

LIGERZ

Die Baugebiete der Gemeinde, einer mittelalterlichen Freiherrschaft (mit der «Festi»), sind: das dreiteilige Dorf, Bipschal, die Ligerzseite von Kleintwann, der dreiteilige Weiler Schernelz (mit Neuquartieren), wenige alte Einzelsiedlungen, einige Seeuferhäuser des 20. Jh. Der französische Name Gléresse wird noch verwendet. Im Rebberg über der Dorfmitte steht die bekannte spätgotische Kirche. An das Oberdorf stösst der «Hof» in der Gemeinde Neuenstadt (La Neuveville), zu welcher auch der nahe Weiler Schafis (Chavannes) gehört.

Bedrohung durch Ausbauprobleme der Verkehrsträger führte seit den 1960er Jahren zu einer seither konsequent verfolgten Ortsbildpolitik; Ligerz erhielt 1975/76 Auszeichnungen des Europarates (Jahr der Denkmalpflege und des Heimatschutzes) und der Schweizerischen Stiftung für Landschaftsschutz.

Die ebenmässige Bautenfolge der schmalen Dorf-gasse und auch die einzeiligen Weiler verkörpern detailreich alle Bauepochen seit dem 16. Jh. Nicht bloss in ehemals patrizischen Herbsthäusern sind beachtliche Interieurs erhalten geblieben.

GESCHICHTE

Ur- und frühgeschichtliche Begehung und Besiedlung¹ sind vage, doch kontinuierlich fassbar: neolithische Ufersiedlungen westlich des Dorfes bei Schafis (kaum aber bei Bipschal), ältere Meldungen von Streufunden von der Bronze- bis in die Römerzeit (drei der fünf 1998 beim Bau der Einstellhalle aufgedeckten Kalköfen² waren spätrömisch), völkerwanderungszeitliche Gräber.

Ortsnamenerklärung heute eher aus frankoprovenzalischer denn aus keltischer Wurzel,³ ursprüngliche Zugehörigkeit zur Pfarrei Diesse, Sprachen- und Namengeschichte, Besitzeszusammenhänge deuten darauf hin, dass das Gebiet durch hochmittelalterliche Landesausbautätigkeit namentlich vom Tessenberg aus weiterkolonisiert wurde; der Wasserweg lockte. Die Herrschaft der 1178 erstmals belegten Freiherren spannte sich zwischen dem ab 1234/35 als wichtige March erwähnten Kalchofengraben («ruz du Fornel», Festigraben, im oberen Teil «Poncetgraben») und dem Twannbach. Die Kapelle mit Pfarrechten löste sich im 15. Jh. in langwierigem Prozess von der Mutterkirche auf dem «Berg».



403–405

Ligerz. – Kirche, Gemeindezeichen am vorderen Chor-Schlussstein, um 1522. Foto 1972. – Schulhaus (Oberdorf 10), Wappenstein über dem Kellerbogen, 1624. «La Commune de Gléresse». Foto 1986. – Wappen des jüngeren Geschlechts von Ligerz/de Gléresse. Türsturz von 1559 am ehemaligen Treppenturm Dorfgasse 8 (vgl. Anm. 162). Foto 2003.



406

Ligerz. Bronzenes Muttermass der «Gesellschaft» von 1640 mit Bieler Wappen (Bielmäss). H. 19 cm. «DIE//XEL/SCHAFT/ZV LIGE/RSTZ». Kunstbandel 1982.

Die örtlichen Freiherren,⁴ Gefolgsleute der Grafen von Neuenburg-Nidau geworden, teilten im mittleren 14. Jh. ihre Herrschaft, gerieten gegen 1400 in Schulden und fanden über Verpfändungen und Verkäufe Hilfe bei angesehenen Burgern Berns, bei der Stadt Biel (Tabelle S. 238) und bei bemittelten Einheimischen. Die abgewanderten Junker starben 1598 aus. Je die halbe Herrschaft gelangte 1404 an Johann v. Muleren (1469 an Bern, Inhaberin der hohen Gerichte), 1409 an Biel (1551 an Bern). Damit fiel eine der wenigen Möglichkeiten dahin, dass sich die Stadt Biel, deren Bürgermeister gleichzeitig als Vogt zu Ligerz amte,⁵ weiteres Territorium hätte dauernd zulegen können.

Das jüngere, nichtadelige «Aufsteiger»-Geschlecht von Ligerz⁶ stammte ab von Jehan de Costel und den Wirten und Meiern Heineli und Rudi Heineli («von Ligerz», 1427 Burger von Bern), die nach zahlreichen Liegenschaftskäufen um 1400/1420 auch verschiedene Güter und Rechte der Freiherren erwarben. Vom 16. Jh. an drei Zweige: in Bern (†1660), Freiburg (†1814), der gewichtigste in Neuenstadt («nobles», «donzels», «Junker»), Le Landeron, Neuenburg, dann in Pruntrut («barons», †1820).

Aus der Ligerzer Situation des 15. Jh.⁷ wussten auch die Einwohner Nutzen zu ziehen. Ihrer 41 wurden 1406 Ausburger zu Biel. Bis in die 1480er Jahre wurden Leibeigenschaft, Frondienste, bestimmte Naturalzinse abgelöst. 1498 ist das Gründungsjahr der bruderschafts- oder zunftähnlichen «Gesellschaft» («Confrérie», «Compagnie», heute «Gesellschaft zu Schützen»),⁸ die sich zunächst mit dem Begräbniswesen, dann mit militärischen und gemeinnützigen Zwecken befasste.

Urhebern einer späten Nachricht⁹ müssen Dokumente vorgelegen haben, die uns fehlen: 1516 kam es im Dorf zur Stiftung einer angeblich mit reichem Ablass ausgestatteten Annakapelle, die 1528 vom letzten Priester und ersten reformierten Pfarrer Peter Gaberel erworben und zu einem privaten Wohnhaus umgebaut wurde (Dorfasse 20/22).

Bis ins mittlere 19. Jh. waren kommunaler und kirchlicher Rebbesitz wichtig. Der Ligerzberg in der Gemeinde Cortébert (ab 1529, dann mehrmals vergrössert) wurde 1911 zwecks Mitfinanzierung des Baus der Ligerz–Tessenberg-Bahn LTB an die Bürgergemeinde Biel veräussert.

Ligerz ist ein bekanntes Feld regionaler Sprachengeschichte.¹⁰ Das romanisch-frankoprovenzalische Idiom des Tessenbergs lebte auch am See. Die Verdeutschung des welschen, dann zweisprachigen Dorfes setzte im 18. Jh. ein und kam im frühen 20. Jh. zum Abschluss. Neben der französischen Predigt wurde ab 1657 jeden zweiten Sonntag auch eine deutsche gehalten; 1825, definitiv 1843 hob man die vier noch üblichen französischen Predigten auf. Im 18. Jh. wird die Bedeutung des Twannbachs als Sprachgrenze hervorgehoben. Diese lag in älterer Zeit möglicherweise beim Terrot («fossatum», «fossale Gallice terraul», «Graben»), der einmal vielleicht auch feudale Grenzfunktionen besessen haben könnte. Das inzwischen modern eingeberrnerte Deutsche war Teil der baslerischen Mundartengruppe gewesen.

GEMEINDEWAPPEN

Vgl. S. 238. – In Blau auf einem grünen Dreieck ein silbernes Hochkreuz, begleitet rechts von einem goldenen Rebstock mit goldener Traube, links von einem goldenen Rebstock mit goldenem Blatt, beide Stöcke an goldenem Stiel; am linken Schildrand ein kleines silbernes Rebmesser («Rebmütz»).¹¹ Genehmigt 1934, nach dem Schlussstein in der Kirche und dem Wappenstein im Schulhaus.

Vorläufer, Varianten: Das Gemeindezeichen des 16. Jh. dürfte vom wirklichen «Kreuz von Ligerz», einem prominenten Wegkreuz, ausgegangen sein. Es blieb ein Hochkreuz bis ins 17. Jh. (Kanzel-Schalldeckeluntersicht, Glocke von 1634). Dann kommt das gleichschenklige Kreuz auf, der Rebmutz entfällt oft, die Buchstaben LCDG, «La commune de Gléresse», füllen das Feld (auch CDGL; Schulhaus, Abendmahls- und Taufgerät, Glocke 1634; später GL wohl «Gemeind Ligerz»).

Wappen des Freiberrengeschlechts: In Gold ein blauer Herzschild, darüber ein roter Rechtsschrägbalken.¹²

Wappen des jüngeren Geschlechts: In Silber auf rotem Dreieberg drei lang gestielte, dreiblättrige grüne Kleeblätter.¹³

VERSCHIEDENE OBJEKTE

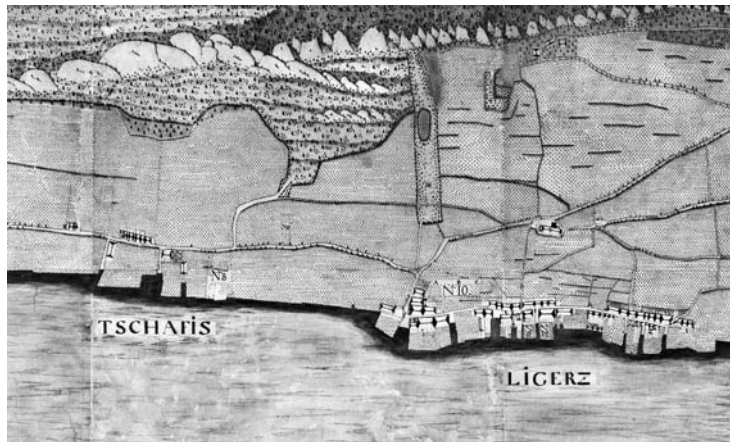
Mittelalterliche und frühneuzeitl. Bodenfunde (Ofenkeramik, Metall, meist vom Ufer [z.B. aus Bipschal] oder aus dem See). BHM, MSch, Schulhaus (Oberdorf 10), Festi (Anm. 248). Einzelkacheln, 15./17. Jh.: BHM; MahN (J. J. BITTO, AMWEG II 384). Kachelöfen, 18. Jh.: MSch.

Rechtaltertümer: Grosser Gemeinde-Archivtrog, Eiche (wohl Ersatz unter teilweiser Übernahme der Beschläge). Drei spätgotische Taschenschlösser, zwei Tragbügel, gekreuzte Flacheisenbänder, diejenigen in den Ecken als Eisenfüsse endigend. – Kleiner Gemeinde-Archivtrog, 17. Jh. – Wahrsch. Rechtsaltertum (vergleichbar in Stein gehauene Getreide-Hohlmasse auf dem Markt: Greyerz, Thonon), aus Ligerz, 16. Jh. Seitlich gefelderter Neuenburgerstein, eine Flanke mit ungelinken, liegenden Wappenbildern de Gléresse und evtl. Maillard. Obenauf kreisrunde Höhlung. Dm. 26 cm. BHM Inv. 11 918. – Feuereimer «No. 8» der Gemeinde, 1792. Farbige Wappen «CDG» (Commune de Gléresse) in Blattkranz stilistisch älter, auf der Hinterseite bez. «Ligerz». RebM Inv. 715. – Siegelstempel «GEMEINDE RAT LIGERZ», 1867 oder kurz hernach (der frühere beim Schulhausbrand 1866 verloren, GRP 9.4.1867): Freiherrenwappen (ohne den Rand) und zwei Sterne.

«Gesellschaft». Bronzenes Muttermass (Abb. 406; zum Bielmass S. 238) der «XELSCHAFT ZV LIGERSTZ», 1640. H. 19 cm, Dm. 9,5 cm. STUKER 225 (1982) Nr. 5150. Im Rathaus 1676, BGdeA «Livre» 26: «Trois pintes de Mestal appartenantes à la Compagnie». – Archivtrögli, frühes 18. Jh. Eiche; drei Schlösser (zwei davon blind), zwei Tragbügel, gekreuzte Flacheisenbänder und -ecken. Gemeindeverwaltung. – Wappentäfelchen der (Schützen-)Gesellschaft, div. Pbl.; Ausst. RebM 1998 (Teildok., Fotografien: KDP; Schmid: Jubiläumsschrift 1998, 33; Beljean: CLOTTU, Armorial S. 6 Anm. 10 und Fig. 11; Teutsch: ebenda 51 Anm. 208; vgl. auch Gaberelhaus, S. 52f). Ohne Zweifel aus dem Rat- und Gemeindegewirtshaus (S. 35ff.). Ehemals in Rahmen, später einzeln aufgenagelt. *a:* Mittelstück?. Tanne, konvex, ca. 42×41 cm. «Die Ehrsame Schützen Gesellschaft/18 zu Ligerz 05». «Joseph Schmid» [Gesellschaftsmeister]. Von geschnitzten, gelb gefassten Stäben gerahmtes Feld, dunkel gehaltene Malerei. Gewehrtragendes «Schildhalter»-Löwenpaar vor Zielscheibe. – *b:* Sieben Wappentäfelchen, die drei jüngsten mit historisierender Helmzier. Eiche, ca. 19,5×13,5 cm. Joh. Rud. Teutsch, 1757 (falls nicht aus einer der Korporationen in Neuenstadt); Teutsch, um 1800?; Initialen wohl Joh. Peter Pilloud, 1805; Franz Simon Zigerli, 1807; Jean Witzig, 1813; Gabriel Beljean, 1816; Fréd. Al. Quintal, 1835.

Möbel (vgl. auch Dorfgrasse 6, 20, S. 40, 52f.). Truhe, 15. Jh., mit Flachschnitzerei. Angeblich aus Ligerz. BHM Inv. 18 392. – Truhentischbrett, 15./A. 16. Jh., Ranken-Flachschnitzerei, Ehwappenpaar. Mann: wie Kirche, Grabplatte 15. Frau: wohl Maillard. BHM Inv. 11 944. – Historistische Kredenz unter Verwendung von 10 Blend- und Durchbruchmasswerkfeldern in der Art des 15. Jh.; an der Rückwand-Attika wohl nach irgendwelchen originalen Vorlagen modern die Ehwappen¹⁴ Meier Jean Maillard (erwähnt 1515–1549)/Anthoina de Gléresse (†1574). BHM Inv. 989 (vgl. 2444).

Holzskulptur: Bacchus, auf Fass reitend, 17. Jh. Moderner Sockel dat. 1646. Pontonier-Fahrverein, dep. im RebM. (FRIEDLI Abb. S. 9). – *Fabnen.* Feldschützengesellschaft, 1877. Berner und Schweizer Wappen. Nach Entwürfen



407

Ligerz. Ausschnitt aus dem Plan von Notar Abraham Engel, 1787. Walmdäberschematik. Die drei Dorfteile sind deutlich geschieden. Quer zum Hang ist der Schiessplatz prominent dargestellt. Zuerst die Häusergruppe Festi. Links Schafis (Cbavannes). Privatbesitz/Depositum RebM (Pl/BiDSee 1).

von WALTER CLÉLIN ersetzt 1943 (Gemeindewappen) und 1973 (symbolistisch; BiTgbl 14.8.1973); Pontonier-Fahrverein, 1977, nach WALTER CLÉLIN. – *Bedruckter Korn-sack*. «Dem Brand-Cor / der Gemeind / Ligerz 1829». RebM Inv. 094.99. – *Porträt*. Uriel Freudenberger (1709–1768, Pfarrer in Ligerz ab 1752; v. MÜLINEN VI 329), Öl auf Karton, 22,7 × 17,4 cm. Pfarrhaus. Geschenk an die Kirchengemeinde 1979.

VERKEHR

Älteres Wegnetz. Nach einer Formulierung des 17. Jh. bedeckt die Gemeinde ein «vignoble que consiste en trois Chemins passageurs et royaux, sans les sentiers». ¹⁵ Die drei Königsstrassen sind wohl zu beziehen auf die Dorfgasse im Anschluss an die einstige Ufer-«Strasse», die Charrière (1757 ausdrücklich «royale»; 18./19. Jh.: «Karrweg», «-strasse», «Berg-Landstrass») und den Pilgerweg.

Die Charrière (Ersterwähnung 1360) führt von der Kalchhofenlände über Oberschernelz auf den Tessenberg (Prêles), der Pilgerweg (Ersterwähnung 1389) von Kleintwann nach Schafis (1404). ¹⁶ Dieser heisst also, obwohl 1436 ausdrücklich «von der kleinen twann zur kirchen von ligertz», lange vor den spärlichen Belegen örtlichen Wallfahrtswesens so und könnte ursprünglich in überlokalen Zusammenhängen gestanden haben; östlich von Twann ist der Name unbekannt. Vielleicht bezeichnet er auch die Fuss- im Gegensatz zur Reiteroute (Rossweg). Bei Bipschal steigen steile Pfade zum Pilgerweg hinauf.

Auf der Höhe der Kirche zweigt von der Charrière der Rossweg Richtung Kleintwann ab («via equorum», «vie a cheval»; Ersterwähnung 1367). Es ist anzunehmen, dass er in erster Linie für den Tessenberg wichtig war. Für den Ross- und den [Oberen] Festiweg – einst Sackgasse – wurden 1436 zwölf Schuh Breite festgeschrieben, für den Pilgerweg sechs, um 1681 für den «Chemin proche du lac [...] pour cheuaucheurs et gens à pied» neun, «aux coings» zehn. ¹⁷ Von Oberschernelz nach Kleintwann kam man über die «via communis» ¹⁸ des Rondboiswegs.

Zwei Treppen führen zur Kirche: Das Plattstegli (ab Dorfgasse 19/21), wohl benannt nach einem Erratiker oder Felssturzbrocken, ¹⁹ beschreibt zwei Winkel; die Schilderungen des 18. Jh. sprechen von 320 Tritten (heute 326); das Kirch- oder Pfarrstegli (ab Dorfgasse 57/59, rund 200 Tritte) mündet in den Pilgerweg.

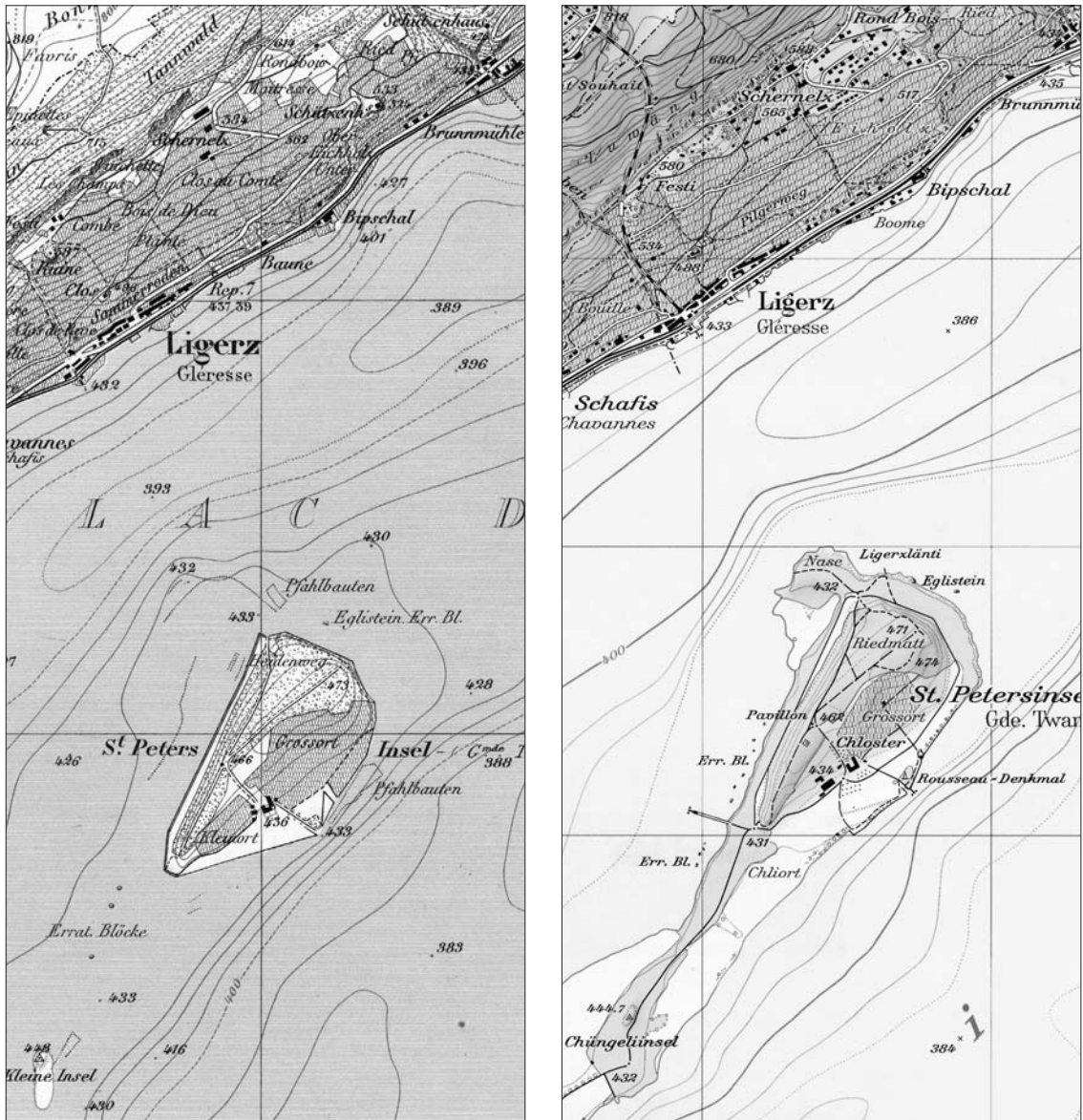
Ländten. Wie man noch ablesen kann, mündeten die öffentlichen Ländten in Wege, Gässchen oder

Plätze. Mit Ausnahme von Bipschal durchschnitten Strassen- und Bahnbau die Ländteräume. Nach der Seesenkung durch die Juragewässerkorrektur waren 1881 die Anlegestellen selbst anzupassen: Die Grosse Ländte («Wirtshausländte» beim «Kreuz») und die Lariauländte erhielten Windschutzdämme. ²⁰ Anlässlich des LTB-Baus wurde die einstige Lariauländte aufgefüllt, im Hinblick auf den Kursschiffverkehr neu erstellt und mit altem Quadermaterial ummauert.

Seestrasse. ²¹ 1833/34 suchte die Gemeinde eine Führung durch die Dorfgasse durchzusetzen, wie in Twann, doch fand man sich dann mit dem Trasse «durch die Läntenen und Gärten», «hinter dem Dorf» und auf der Nordseite des Oberdorfs ab. Der Bau 1835/1838 erforderte in Kleintwann durch Geradlegung des früheren Verbindungsweges eine neue Brücke sowie Abbrüche, passierte die Brunnmühle seeseits, Bipschal bergseits (beim Bahnbau verlegt), das Unter- und Mitteldorf seeseits und benutzte die Lücke zwischen Mittel- und Oberdorf (Teil- und Totalabbrüche).

Weitere Strassen. Die neue Ligerz–Schernelz–Tessenberg-Strasse ²² entstand nach der Mitte des 19. Jh., als die Neuenstädter und Twanner Tessenberggrouten fertig gestellt waren (Projekte WILHELM RUDOLF KUTTER): das obere Teilstück Richtung Twannbachschlucht und Lamboing 1856/1862 mit beträchtlichen Steinbrecher- und Maurerarbeiten («Neuer Grisweg», wichtig für die Waldbewirtschaftung), der untere Teil schräg zum Rebhang und beinahe parallel zur Charrière 1864/1868 durch Unternehmer BARTHOLOME CARPINETTI, nach Auseinandersetzungen (Rutsch hinter den Häusern) vollendet durch Baumeister JAKOB STEINEGGER, Twann. Hausteinstützmauern und -Brücken, diejenige über das Terrot datiert 1867. Die Schernelzstrasse wird gekreuzt von der 1931/1938 angelegten, unterhalb der Festi bis vor die LTB führenden Rebbbergstrasse («Neuweg»; S. 241).

Babnen. Eine Haltestelle der Linie von 1860 – diese ist noch heute zwischen Kleintwann und Schafis einspurig – wurde am 1.6.1877 beim «Kreuz» eröffnet. ²³ Der Bau der Ligerz–Tessenberg-Bahn LTB nach Prêles 1911/12 (Abb. 413) ²⁴ veranlasste die Verlegung der SBB-Station. Die panoramatische, bautechnisch bewunderte Standseilbahn brachte eine landschaftliche Schnittlinie quer zum Hang und erforderte Felsprengungen bzw. Aufschüttungen, mannigfaltige Maurerarbeiten, Brücken. Selten bei diesem Bahntyp



408–409

Ligerz und St. Petersinsel (Gemeinde Twann) 1:25 000. Topographischer Atlas 1877 und Landeskarte 2000. Im Nordosten: Kleintwann/Ligerzseite.

Statistikauszug: 1558 66 Feuerstätten, 1764 110. – 1783 63 Häuser (Regionbuch; Dorf, da auch Angaben für Weiler), 1827 93, 1835 103. – 1860 95 bewohnte Gebäude, 1900 100, 1950 118, 1970 135, 1990 146, 2000 166.

ist die S-förmige Streckenführung. Betriebslänge 1183 m, Höhendifferenz 384 m, Steigung 23,2 bis 40%. Umbau zur Windenbahn 2004 mit Betonierung des Trassees anstelle eines Kalksteinplattenbelags.

Moderner Ausbau der Verkehrsträger. 1973 verlangte die Gemeinde eine Gesamtplanung SBB-

Doppelspur/Nationalstrasse. Nach 22 Jahren Diskussion wurde 1984/1991 der A5-Tunnel von Kleintwann bis Schafis verwirklicht.²⁵ Hingegen ist der Verzicht auf die SBB-Doppelspur 1978 als vorläufiger Scheinsieg des Landschaftsschutzes zu bezeichnen. Die Bahntunnelvarianten sind pendent.





410

Ligerz. Ortsplan 1:2000 (Gesamtlegende vgl. Faltblatt S. 409, dort generelle Erläuterungen). Starker Strich: Baubestand 1787 und 1815/1817 (Regionbuch 1783: 63 Häuser). Grauraster: Baubestand 1879. Dünnscher Strich: modern. Zwei hellere Raster: Ländten vor dem Bahnbau und der Juragewässerkorrektion, damalige höhere Seeausdehnung; heutiger Seestand; Fornelbach, Gärten (Auswahl): 1815/1817.

1 Kirche. – 2 Ehem. Schützenhaus (Charrière 1). – 3 Schul- und ehem. Rathaus (Oberdorf 10). – 4 Stationsgebäude SBB, gegenüber LTB. – 5 Grosses ehem. Herbsthaus am Platz (Dorfasse 6). – 6 Ehem. Thorberghaus (Nr. 19 mit Nrn. 8/10). – 7 «Kreuz» (Hauptstrasse 17). – 8 Aarbergerhaus (Nr. 19). – 9 So genanntes Gaberelhaus (Dorfasse 20). – 10 Grosses ehem. Herbsthaus (Nr. 47). – 11 Ehem. Bielerhaus (Nr. 55) und einstige Bielerländte. – 12 Pfarrhaus (Nr. 57) und Pfundländte. – 13 Haus zur Laube (Nr. 65) und Hortinländte.

a Hübeli. – b «Hof» (Rebbaumuseum). – c Fornelbach und Gemeindegrenze La Neuveville. – d Oberdorf. – e Platz (Mitteldorf). – f Unterdorf. – g Kalchofenländte (Oberdorf). – h Einstige Lariauländte. – i Einstige Platz- oder Schalländte (Mitteldorf), östl. davon die Thorbergländte. – k Grosse oder Wirtschauländte. – Weitere Ländten hievor 11–13.



411

Ligerz. Unterdorf (Zeichnerstandort heute: Nordostecke der grossen Ländte beim Bahnübergang). Aquarell von Caspar Leontius Wyss, 1790. Privatbesitz (PI/ BiD 12).

SIEDLUNGSGESCHICHTE UND ORTSGESTALT

«Ober-, Mittel-, Unterdorf» haben sich modern eingebürgert. Nach Schriftquellen²⁶ gewinnt man den Eindruck, dass zunächst Burg, Gericht und vermutlich das Mitteldorf «Ligerz» hiessen und dass auch «Halten» (Aulte[s, z], Auctes, Octes) im Bereich des Unterdorfs und jedenfalls der westliche Abschnitt des Oberdorfs als «Kalchhof» (Kalchofen, Fofu|rnel) eigene, doppelsprachig benannte Weiler waren. Sie sind häufig durch Personennamen belegt. «Halten» kam im 15. Jh. ausser Gebrauch: Neben Ligerz, Schernelz, Bipschal, (Klein-)Twann 1434 genannt, fiel die Erwähnung in gleichem Zusammenhang 1482 weg. Der «wirth jm kalchhofen zu Ligertz» 1655/56 war ohne Zweifel der Rathauswirt.

Die Hypothese, dass seeseitige Zeilen erst sekundär entstanden (S. 244f.), liegt in Ligerz besonders nahe. Der Name «Clos de Rive» bezeichnet einen grossen Rebberg und das Haus Dorfgasse 6, ist aber an sich eine Uferbenennung.²⁷ Bipschal war seeseitig nur wenig bebaut und ist heute einzellig.

Fünf Häuser im Oberdorf beim Rathaus, eines «ob dem Kalchhof» (Hübeli), vier am Ende des Unterdorfs, waren im 18. Jh. der Gemeinde weinbodenzinspflichtig;²⁸ dies deutet auf späte Ortserweiterungen, Zeilenverlängerungen oder -verdichtungen.

Das äussere Unterdorf erhielt bald nach 1800 und dann 1985 Anfügungen.

Zur Schliessung der Lücke zwischen Ober- und Mitteldorf 1910/1912 äussert sich FRIEDLI als Zeitgenosse:²⁹ «Die Anfangsstation [LTB] vereinigt sich mit den fast gleichzeitig neu erstellten Gebäuden der Wirtschaft Lariau, dem Zugang zur neuen Ländti, der Station und der Crêmerie [Dorfgasse 2] zu einer ringartigen Gebäudegruppe, die in ihrer stilistischen Einheit von den beiden eigenartig altstädtisch gebauten Dorfteilen sich eindrucksvoll abhebt.»

Die Bebauungspakete des Dorfes widerspiegeln also Vorgänge linearer Anfügungen und Baulückenfüllung. Es gab aber offensichtlich über längere Zeiträume auch Abbrüche ohne Ersatz.³⁰ 1468 geht es bei Abgabenfragen um etwa neun «hüßer oder hußhoffstetten, daruff hüßer gewesen [...] jetzt ein Rebgart». Um 1764/1775 beklagen die Pfarrer Bevölkerungsschwund und Wohnhäuserabgang – allerdings ohne Dorf und Weiler auseinander zu halten: Seit hundert Jahren habe sich die Anzahl Familien um rund die Hälfte reduziert (während die Bevölkerung von Twann blühe), 18 Einmannhaushalte stünden vor dem Erlöschen, namentlich seit etwa 1755 seien 12 überflüssige Häuser abgebrochen worden, ihrer 16 oder 19 seien unbewohnt (wobei auch die Herbsthäuser aus der Sicht der Ortspfarrer als «vuides» gelten).

Die beträchtliche Zahl von Abbrüchen ist nach Schriftquellen schwerlich einzeln zu lokalisieren. Diverse auffallende Flurnamen könnten einstige Bebauung verraten. Konkret kann man zerstreut nennen:³¹ An Dorfgasse 7 und 33 war jedenfalls je ein Haus angefügt; das südliche Thorberghaus löste sich im 18. Jh. aus der Reihenbauweise heraus. Bis kurz vor 1764 standen oberhalb der westlichen Bipschal-Ländte drei Häuser. Nächst des von Schernelz (Rainli) Richtung Baume herabführenden Terrot-Grabens gab es im 14./15. Jh. zwei benachbarte oder aneinander gebaute Häuser. Ein abgegangener Bau wird auch westlich/südwestlich des mittleren Schernelz vermutet.

Weiter im Westen von Unterschernelz lag das heute vergessene Kleinschernelz (Koord. ca. 577.110–170/215.340–390): unterhalb der Charrière-Kreuzung («Lindli») nördlich am Weg ein Sod, obenher gegen den Unteren Festiweg bis etwa 1760 zwei Häuser,³² wenig östlich des «Lindli» auf der Südseite der Untergasse das giebelständige, mit einem beachtlichen Rebgut verbundene «Gemeindhaus», erworben von David v. Büren 1689, abgebrochen 1822.³³

Der Strassenbau 1835/1838 forderte Abbrüche und Teilabbrüche von Häusern (vor allem im Bereich Oberdorf-Nordzeile/Hübeli und in Kleintwann) sowie von zahlreichen Ökonomienannexen und Kleinbauten (Mittel-, Unterdorf).

Weit mehr als in Twann war und ist der steile Rebberg Abschwemmungen unterworfen («das Abführen»). Natürliche Gräben und neben den Treppen und Wegen künstlich angelegte «Wasserfuhren» münden in Durchlässe zwischen den Häusern («Gräben», «Gräbli», «Gässli»), dann meist in Ländteräume (S. 344). Diese Trennlinien tragen nebst den ansteigenden Wegen zur Querstrukturierung des Ortsplans bei: Es entstehen eng gescharte, kurze, in Ansicht und Längsschnitt durch Dachabwalmungen charakterisierte Häusergruppen.

Zwei ansehnliche Fronten – Gasse/See, Gasse/Hang – sind die Regel. Die trogartigen, kommuni-

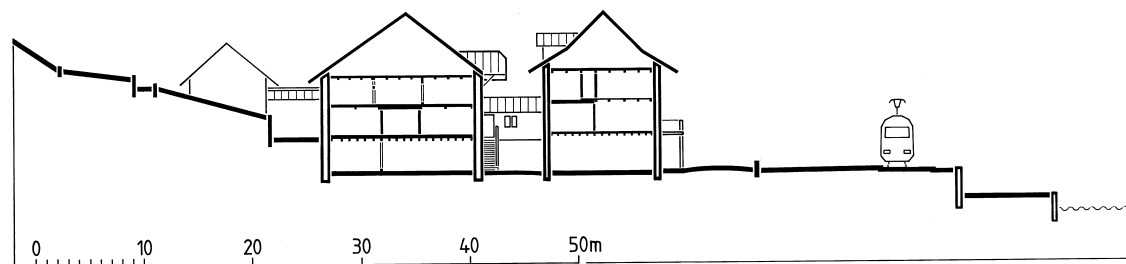
zierenden oder durch Scheidmauern getrennten kleinen Höfe auf der Bergseite finden sich auch in den Weilern. Wo Bauten fehlen, wird die räumliche Kontinuität der Dorfgasse durch Hangstützmauern oder seeseitige Garteneinfassungsmauern bestritten.

Ohne dass man zu viele Schlüsse auf Hintergründe der Siedlungsgeschichte oder Bauentwicklung ziehen sollte, sind Unterschiedlichkeiten zwischen den Dorfteilen nicht zu übersehen. Sie dürften teils mit Besitzverhältnissen («Erhältlichkeiten») zusammenhängen. Das Oberdorf mit zahlreichen noch schmalen Häusern ist «Reservat» gehäufte Aussenanfänge; gleichzeitig sind hier die Aufzugslukarnen besonders dicht. Im Mitteldorf finden sich die Beispiele ehemals über die Gasse zusammengehöriger Häuser mit erhaltenen Brückenübergängen. Im Unterdorf und im angrenzenden Teil des Mitteldorfs sind im 17./18. Jh. homogenisierte, grosse Herbsthäuser präsent. Ältere bergseitige Gartenbrücken, wie sie dann vermehrt wurden, gibt oder gab es im Unterdorf.

Die bescheidenen Gemeindebrunnen³⁴ im Dorf und in den Weilern erhielten erst um 1840 steinerne Tröge statt hölzerner. Anstelle von Sodlöchern brachte die Wasserversorgung von 1885/86 eine Vermehrung der Laufbrunnen, deren gusseiserne Stöcke (Abb. 309) 1936/37 durch steinerne ersetzt wurden, mit den Aufsätzen von KARL HÄNNY (wie die Wandbrunnenmasken). Ab 1822³⁵ waren alle gassenseitigen Schüttsteinausgüsse (von denen Relikte noch erhalten sind) in Rohre zu fassen.

Wieder- und Neupflasterung der Dorfgasse 1975/1977, in Bipschal 1984.

Exkurs: Schafis/Chavannes (Gemeinde La Neuveville).³⁶ Die Beziehungen mit dem nahen, leicht erhöht gelegenen Weiler sind seit jeher eng, namentlich auch



412

Ligerz. Mitteldorf. Schematischer Schnitt 1:700. Blick gegen Osten (Dorfgasse 17 mit verhältnismässig breitem Höfli und Hinterhaus, Übergang, Hauptstrasse 9).

durch den Reben-Streubesitz seit dem Mittelalter. Neuenstadt ist die Gemeinde mit der grössten Rebenfläche des Kantons. Das Deutsche setzte sich in Schafis erst in der Mitte des 20. Jh. ganz durch.

Siedlungsgeschichtlich stellt der verbreitete Ortsname (deutsch eigentlich «Scheuren» o.ä.) die Frage, welchen ökonomischen Bezug die hochmittelalterlichen «cabanes» hatten. Adelige, ministeriale, klösterliche, patrizische Eigentümer waren stark vertreten. Schafis bildete eine eigene Dorf- und Burgerschaft.

Grössere Rebgrüter, deren Häuser erhalten sind, gehörten der Abtei Bellelay (Schafisweg 12; neu erbaut 1696) und den Berner Familien Engel, dann Kirchberger bei der Dorfpländte (Hauptstrasse 155; im 16. Jh. «v. Ligerz», v. Erlach). Im Westen wich das so genannte Grosshaus aus dem 16. Jh. der Bahnlinie 1859, sein Nachfolgebau 1975 der A5. Im weitgehend einzeiligen Weiler gibt es mehrere barocke Quergiebel. An der Durchgangsstrasse von 1835/1838 stehen traditionalistische Bauten der Zwischenkriegszeit, die referenzweise teils auf das Kirchbergerhaus oder den «Hof», genauer auf seinen Erker Bezug nehmen.

KIRCHE

Ligerz. Kirche.³⁷ Geschichte und Baugeschichte

1404	Zinsvergabungsliste der Heiligkreuzkapelle
1434	Teilweise Pfarrrechte
1435 (?), 1441, 1443, 1445	Die Kapelle oder Kirche ist «neu»
1482	Definitive Trennung von Tess
1497, 1507	Glockeninschriften
1522	Inschriftliche Datierung des Westportals
1523	Wappenscheibenzyklus
1526	Bauinschrift auf Randfries der Schiff-Decke
1528	Berner Reformation
um 1669	Barocke Ausgestaltung
1908/1910, 1962/1972	Sanierungen, Renovierungen, Restaurierungen

GESCHICHTE

Ob historiographische Notizen³⁸ betreffend eine Michaelskapelle des 13. Jh. (ähnlich wie die Nachricht über die späte Annakapelle im Dorf, S. 342) auf verlorene Archivalien zurückgehen, ist nicht auszumachen. Die Parzellenbezeichnung «La Chapelle»³⁹ an der Charrière auf der Höhe der Schernelzer Obergasse bleibt unerklärt. Sowohl die um 1400 bestehende Kapelle wie die drei Jahrzehnte später ge-

gründete Kirche waren dem hl. Kreuz geweiht. Mutter war die Michaelskirche Diesse (Tess), Kollator somit die Abtei St. Johannsen.

Minder hypothetisch, in Erwägungen zum mittelalterlichen Ligerz wichtig ist das 1384 erstmals genannte Kreuz,⁴⁰ das geläufige Weg- oder Feldkreuze offenbar übertraf. Handelt es sich nicht um eine Zins-Unterpandbezeichnung, könnte das «casale vbi sancta crux fundata est de ligrecia» 1404 einen Standort im Dorf meinen («casale»: bebaut oder unüberbaut), der jedenfalls nicht mit dem Kapellenplatz identisch war. Dass ein grosses Wegkreuz bei der Verzweigung Charrière/Rossweg – eben *das* Kreuz – die Stelle der künftigen Kapelle und Kirche vorzeichnete, ist aber eine nahe liegende Annahme.

Eine rätselhafte Grabplatte (Nr. 12) und der Chor-Schlussstein mit dem Gemeindezeichen dürften *das* Kreuz von Ligerz meinen. Schliesslich erscheint das «Weisse Kreuz» als Tavernenname.

Der mühsame Bergweg zur Mutterkirche wird 1482 als Argument für die Gewährung von Pfarrrechten hervorgehoben. Begräbnisse bei oder sogar in der Kapelle kamen wohl schon vor, als es 1430/1432 dem Kirchherrn von Tess um die Taxe für ein «mortual» ging.⁴¹ Einzelne der frühen Grabplatten sind vielleicht nicht bloss altväterisch, sondern könnten tatsächlich noch dem 13. Jh. angehören (Abb. 449).

1404 werden 14 Zinse der Heiligkreuzkapelle verzeichnet. Den Leuten von Ligerz, Schernelz und Kleintwann erlaubte die Abtei St. Johannsen 1417⁴² zwei wöchentliche Messen in der «capella sita in⁴³ villa de lyresse», deren Altar dem hl. Kreuz, Erzengel Michael und dem sel. Bischof Leobinus (?) geweiht war. Die Zahl verschiedener, kombinierter oder vielleicht auch wechselnder Altarpatrozinien fällt dann weiterhin auf. Die bischöfliche Erhebung zur Filialkirche mit Tauf- und Begräbnisrecht erfolgte 1434 («vicarius perpetuus»), unter Vorbehalt aller Rechte des Kirchherrn von Tess; neben dem hl. Kreuz waren jetzt Imerius und Theodul «nostri patroni» (Inschrift Glocke 1). Gesuchsteller waren die Leute von Ligerz, Schernelz, Bipschal, Halten (S. 348) und [Klein-]Twann. Damit ist der Standort unweit der Weggabelungen signalisiert.

Der neuen Kirche waren zwei Häuser vergabt worden; das eine fiel an den Pfarrer der Mutterkirche, das andere an St. Johannsen. 1445 errichtete der Lausanner Chorherr Richard de Fonte in der «capel-



413
Ligerz vom See her. Foto um 1920.

le nove fondate apud Glereciz» eine Jahrzeitstiftung und machte ferner eine Zuwendung für den Unterhalt des Hauses, das der «capelle noviter devente» (d.h. «devenue») zugekommen war.⁴⁴

Nebst der Behebung verschiedener Mängel verlangt die Visitation von 1453⁴⁵ auch in Ligerz ein Inventar der Kirchenzierden und erwähnt zwei mit zwei Wochenmessen dotierte Altäre, nämlich der hll. Fabian und Sebastian (dort befand sich ein Fenster) bzw. des hl. Antonius des Bekenner. Nach längeren Auseinandersetzungen kam es 1482⁴⁶ durch bischöflichen Spruch zur endgültigen Trennung von Tess; im gleichen Jahr soll Burkhard Stör, Probst zu Amsoldingen, eine Sebastianskapelle geweiht haben, die er mit aus Rom mitgebrachten Heiltümern beschenkte und mit bedeutendem Ablass ausstatten liess.⁴⁷

Zur Annakapelle im Dorf und zu den Predigt-sprachen: S. 342.

Von 1876 bis 1889 war die Kirchgemeinde mit Twann vereinigt.⁴⁸ 1972 gingen der Chor (als Letzter im Kanton) vom Staat, das Schiff und der Kirchhof von der Einwohnergemeinde an die Kirchgemeinde über.

BAUGESCHICHTE

Betreffend Kapelle oder Kirche I liegen etliche Schriftquellen vor. Dies ist für Kirche II nicht der Fall; Ertrag künftiger bauarchäologischer Untersuchungen von Turmchor, Turm und Berührungsbereich Kirchen I/II ist in Frage gestellt durch massive Bodeneingriffe, Verputzauswechslungen und Zementverwendungen der letzten Renovationen. Kirche II um 1522/1526 ist mehrfach inschriftlich datiert, der gesamte Dachstuhl neuerdings auch dendrochronologisch: Fällzeit der Hölzer Herbst/Winter 1521/22. Am wenigsten Klarheit hat man bis jetzt über den Turm als Ganzes. Seine Dachspur des Schiffdaches I, leicht desaxiert, ist eine Maurerkellennachzeichnung im Zement von 1962 nach der Tilgung der Putzreste.

KAPELLE ODER KIRCHE I UND TURM

Die jedenfalls 1404 bestehende Heiligkreuzkapelle wurde, in ihrer rechtlichen Stellung verbessert, um 1434 neu erstellt oder umgebaut; jedenfalls galt sie 1441/1445 als «neu».⁴⁹ Der Chorturm zeigt teils Merkmale, die für solche Zeitstellung denkbar schei-

nen, andere sind schwerlich mit dieser vereinbar. Die Dienstkapitelle der Kreuzrippenanlage als Wiederverwendungsteile anzusprechen, hat man kaum Anhaltspunkte. Der Schlussstein mit der Blattmaske gehört jedenfalls einem anderen, fortschrittlicheren Meister.

Äusserlich, abgesehen von Reparaturen am Glockengeschoss, gibt sich der *Turm* als Einheit; allerdings sind die Art des in geringer Entfernung zu gewinnenden Jurakalk-Bruchsteinmaterials und die eingreifenden modernen Ausfugungen in Rechnung zu stellen. Bisherige dendrochronologische Analysen führten im ersten Geschoss in die Zeit um 1450/1455, im dritten Geschoss in die Jahre unmittelbar nach 1481 (zu 1480/1482 vgl. unten). Diese etwas jüngere Zeitstellung würde Vergleichsmöglichkeiten (Twann, Cornaux NE, St-Blaise NE)⁵⁰ nicht widersprechen. Sollte man annehmen, dass der Chor benutzbar gemacht und der Turm jedenfalls im Inneren erst später, sogar in Etappen fertig gestellt wurde?

Die obrigkeitliche Bewilligung von drei Eichen 1481, «damitt si Jr glocken mogen haencken», bezieht sich vielleicht auf die undatierte Glocke 3, jedenfalls auf einen Glockenstuhlbau oder -umbau, und korrespondiert mit dem erwähnten dendrochronologischen Ergebnis der Glockenboden-Balckenlage.

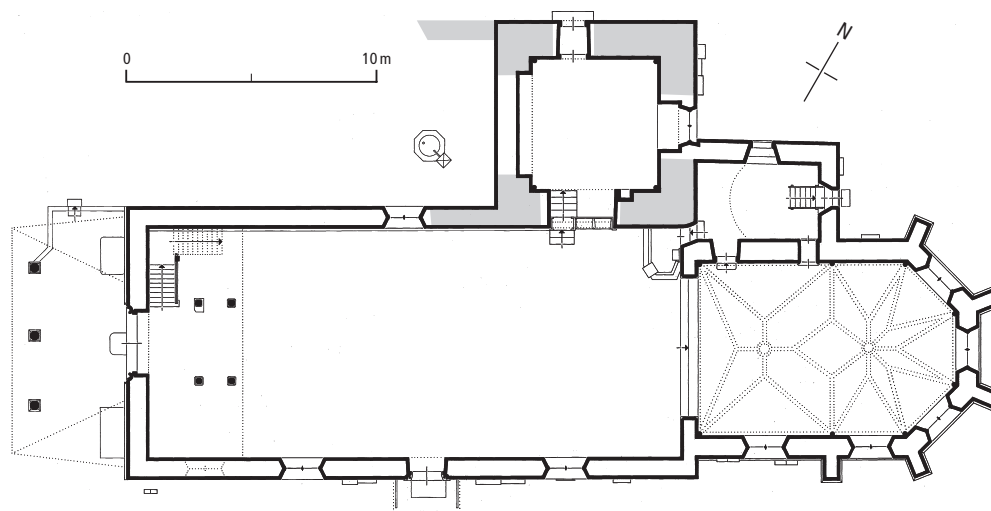
1550 schlug der Blitz in den Turm, ein chronikalisches «ward neu gebauen» 1657 betrifft den Helm; der heutige Glockenstuhl stammt von 1602.⁵¹

In der Zeit der definitiven Loslösung von Diesse sollte die Kirche grösser und schöner werden. Ob die Historiographen für die Behauptung einer Kirchenvergrösserung um 1480/1482 Schriftquellen zur Verfügung hatten, die über die Formulierungen der Glockeninschrift 1 hinausgingen, kann man bloss vermuten;⁵² sicherer ist, dass 1482 eine Sebastianskapelle geweiht wurde, vielleicht der einstige, für Kirche II abgebrochene Süd-Queranbau beim Turmchor.

KIRCHE II

Ohne Zweifel gingen Terrainabgrabung und teilweise auch der Plattformbau voraus; Baubeginn 1521/22 (Westportal, Dendrochronologie), Scheibenstiftungen 1523, nach der Deckeninschrift Bauvollendung 1526. Das Westportal der Kirche Diesse ist gleichzeitig: 1525. Das Westvorzeichen⁵³ und die heutige Haupterscheinung des Sakristeianbaus dürften dem 16./17. Jh. angehören.

17. Jahrhundert. Die Realisierung der beschnitzten hölzernen Ausstattung reformierter Zeit erstreckte sich über längere Zeit: Kanzel wohl 1620, Kirchenstuhlwappen eines nicht mehr vorhandenen Gestühls 1666, Gestühle anscheinend auch um 1669, dann aber vor allem 1680/1688 und später.



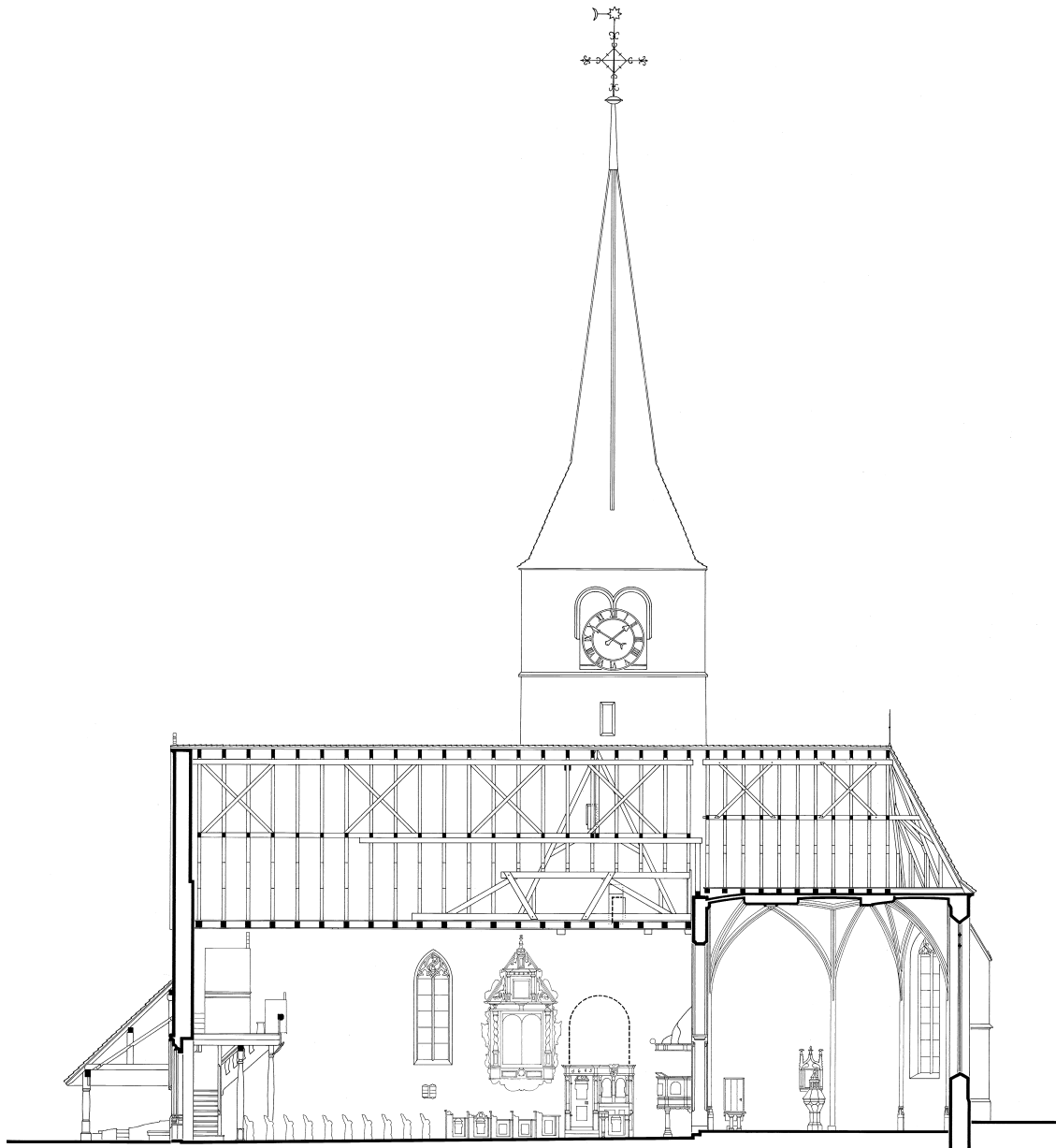
414–415

Ligerz. Kirche. Grundriss 1:300. Gerastert: Kirche I (Westausdehnung unbekannt) mit Turmchor. – Längsschnitt 1:300, Blick gegen Norden.

Die Gesamterneuerung der Kirche von 1669 ist namentlich durch die Dekorationsmalereien von HANS CONRAD HEINRICH FRIEDRICH und die Gebotstafel von ABRAHAM GABEREL präsent, beides durch Monogramme signiert, aber nicht aktenkundig. Vielleicht wollte man Twann nicht nachstehen (1667). FRIEDRICH war Vertrauensmann von ABRAHAM DÜNZ I, dessen Aufsichtsfunktionen in Ligerz nur schmal bezeugt sind.⁵⁴ Die Absenkung des

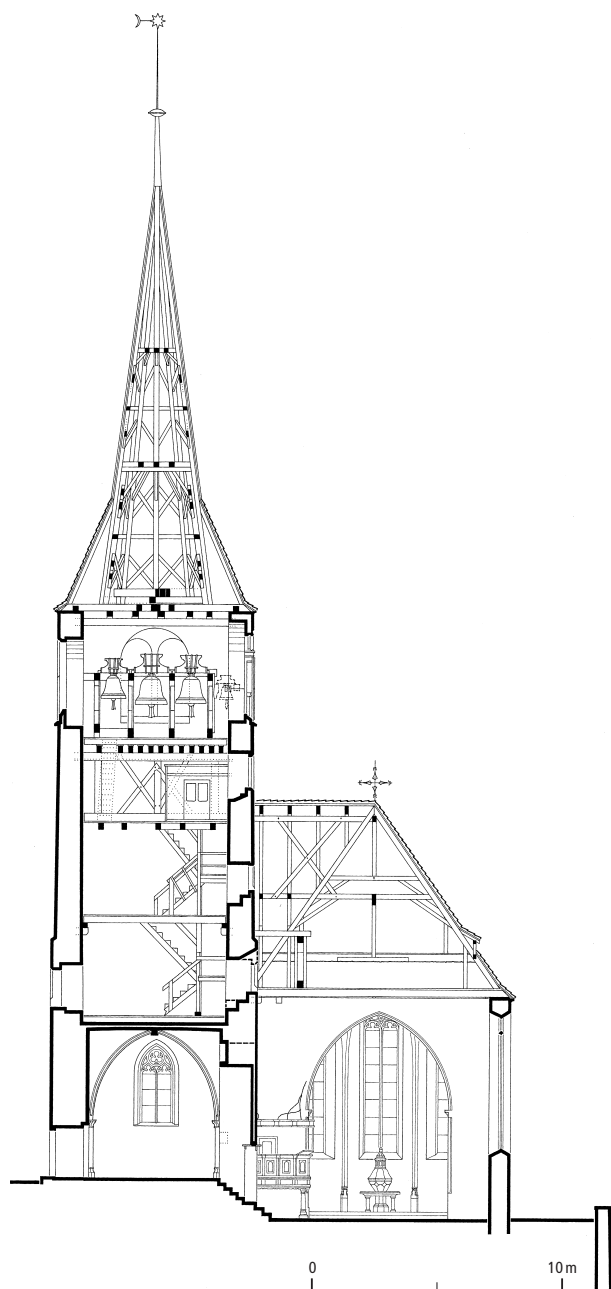
Chors, um bloss zwei Stufen zu haben, könnte auf seine Empfehlung zurückgehen. An der Nordwand brachte das mit der Turmtüre kombinierte Engel-Gestühl 1685 einen Abschluss der Barockisierungsphase.

18./20. Jahrhundert. Turm-Verputz, Dächer, Westfassade-Schindelschirm erforderten ständigen Unterhalt. Letzterer wurde 1909 durch einen Ziegelmantel ersetzt, der 1970 verschwand.



Nach kurzzeitiger Aufstellung einer Hausorgel erwarb Ligerz 1805 bei einem nicht namentlich genannten, in Château-d'Oex VD tätigen Orgelbauer ein dortiges Occasionsinstrument (mit neuen Aufsatzvasen), das sich wenig bewährte: 1818/19 ging

es um die «Fortsetzung der Construction» nach Akkord mit BENDICHT STÖLLI. Diese nicht näher dokumentierte Orgel wurde 1900 (F. GOLL, mit dreiteiligem neugotischem Prospekt), dann 1960 ersetzt und durch ein Rückpositiv ergänzt (ORGELBAU GENÈVE AG).⁵⁵



416
Ligerz. Kirche. Querschnitt 1:300, Blick gegen Osten.

Die Sanierung und Gesamtrenovierung 1908/1910 unter der Leitung von EMANUEL JIRKA PROPPER wird durch den Pfarrer als Sekretär der Baukommission und als Tagebuchschreiber detailliert geschildert: Fundamentunterfangung (ohne Turm), neue Böden, Aufdeckung von insgesamt vier Altarfundamenten, Entfernung der Grabplatten, Abdichtungsmassnahmen, Kopieren der Dekorationsmalereien von 1669, Überholung der Schnitzdecke. Die umfassende Erneuerung 1962/1972 (Architekt ULRICH INDERMÜHLE; Denkmalpfleger HERMANN VON FISCHER) betraf zuerst den Turm (Architekt EDUARD LANZ), dann Äusseres und Inneres der Kirche: weitgehende Putzauswechslung, Veränderungen an den Gestühlen.

BESCHREIBUNG

Die dank ihrer aussergewöhnlichen Situation mitten im Rebberg gegenüber der Petersinsel wohl landesweit bekannte Kirche steht rund 60 m über der Dorfmitte parallel zur Charrière, unmittelbar vor der Wegverzweigung. Weiter im Osten führen zwei Treppen ins Mittel- bzw. Unterdorf (S. 344). Die Plattform-Terrasse (Stützmauerhöhe bis 4,50 m) ist längs des Baus gerade geführt und schmalseitig unregelmässig abgewinkelt. Zwei bescheidene Brunnen: des 19. Jh., von auswärts erhalten, und etwa 1940, von KARL HÄNNY, im Westen.

Bergseitig wurden Terrain, Wegverlauf, Stützmauern gegen 1900 verändert. Der Friedhof, jedenfalls 1726 «derrière la tour», wurde 1884 nach Osten erweitert.⁵⁶

ÄUSSERES

Eine grosse, einheitlich wirkende spätgotische Saalkirche: das durchgehende Steildach fasst das Schiff und den wenig höher gemauerten, nur schwach eingezogenen 3/8-Polygonalchor zusammen; gegen Norden schliesst der Turm an das Schiff an, eine niedrige Pultdach-Sakristei besetzt die Ecke zwischen Chor und Turm. Die fünf Hausteinstrebpfeiler des Chors sind durch steile Abdeckung,



417
Ligerz. Kirche. Fenster-
masswerke (6 von 10; je
3 von Chor und Schiff)
1:50. Technischer Arbeits-
dienst Bern, 1939 (KDP).

Verdachungsgiebelchen, mittleren Wasserschlag und Sockelfase instrumentiert. Die insgesamt zehn zwei-lanzettigen Fenster des Chorschlusses, des Schiffs (auf der Südseite links das Emporenfenster, gegen Norden ein einziges) sowie der Turmkapelle zeigen symmetrisierende Masswerke. Am Chor und an der Westfassade verläuft ein gefastetes Sockelband, unter dem Dachfuss allseitig ein gekelhtes Kranzgesims. Über dem Chorscheitel sitzt ein schmiedeeisernes Kreuz, ein wohl noch aus der Bauzeit stammendes Steinkreuz über der Westfassade. Letztere trug im 18./19. Jh. einen Schindelmantel, 1909 durch einen bei der Restaurierung entfernten Ziegelschirm ersetzt.

Vorgelegt ist eine offene, geräumige Vorhalle unter halbem Walmdach. Seine Konstruktion ruht auf Wandkonsolen, Binderpaar und Säulen mit Kopfhölzern, das Ganze oxsenblutfarben behandelt; von den drei zimmermannsmässigen Säulen wurde die südwestliche 1847⁵⁷ profilgleich in Jurakalkstein ersetzt.

Das grosse, im Scheitel 1522 datierte *Hauptportal* ist über zweistöckigen, keineswegs symmetrisch gehaltenen Basen (an einer Stelle mit einem Astwerkgurt) fünffach, die Verdachungsarchivolte dreifach profiliert. Auf den horizontalen Anläufen

der Verdachung, leidlich erhalten, steht links ein Jäger mit Hund, über dem Scheitel und rechts kauert ein Löwe. Gotisierende, doppelflügelige Türe von 1909.

Das wesentlich kleinere Südportal unter Pult-Vordach auf Konsolsteinen besitzt ähnliche, vollständiger erhaltene Profilierung. Das alte Bretter-Türblatt trägt Beschläge des 16./17. Jh. und ist wie die seitlichen Wetterschutzmäntel oxsenblutrot gestrichen. Die Sonnenuhr gehört zur Bauphase von 1669 und wurde vor der Restaurierung unter anderem 1813 erneuert.⁵⁸ Grabdenkmäler: S. 367ff.

Der dreigeschossige *Turm* unter geschweiftem, achteckigem Helm wurde 1962 von den letzten Verputzresten gereinigt und neu mit Zement verfügt. Die Seitengewände der rundbogigen, rundstabprofilierten Zwillingsschallöffnungen⁵⁹ in Neuenburgerstein sind unten in Bruchstein gemauert; es sollten nicht Abänderungen vermutet werden, vielmehr Sparsinn: Im verputzten Turmzustand waren ohne Zweifel die ganzen Öffnungen steinfarbig gefasst. Nord- und wegseitig grosse rundbogige Glockenaufzugsöffnung, wohl in der Form von 1634. Wappenschildförmig abgeschlossene glasierte Ziegel wohl aus der Bauzeit sind oder waren vereinzelt noch vorhanden.⁶⁰



418–420

Ligerz. Kirche. Ehemaliger Turmchor. –
Schlussstein: Blattmaske. – Dienst Südwest,
Kapitell. – Fotos 1999.

Nebstehend: Kirche von Osten. Foto 1974.

INNERES

Mit rund 20,9 m Länge, 9,05 m Breite und 8,7 m Höhe ergibt sich ein Raumverhältnis des Schiffes von etwa 2:1:1, wobei Breite und Höhe praktisch übereinstimmen. Der grosszügige Raum wird durch die Masswerkfenster im flachgedeckten Schiff schwächer, im kreuzrippengewölbten Chor stärker belichtet. Auch ihre Disposition entspricht verbreiteter Norm: auf der Südseite des Schiffs zwei Öffnungen, eine gekürzte bei der Empore, auf der Nordseite eine, im Chor fünf. Der nur leicht zugespitzte Triumphbogen und zwei (ursprünglich drei) Stufen scheiden die beiden dicht und vielfältig ausgestatteten Raumteile.

Der Wappenscheibenzyklus von 1523, das Chorgewölbe und seine beiden Schlusssteine, die Schiffdecke von 1526 mit der Inschrift machen die Bauzeit augenfällig und setzen neben der durchgängigen Verwendung von ockergelbem Neuenburgerstein punktuell Farbe, während die Dekorationsmalerei von 1669 und die Fassung der Emporenanlage von flächigerer Farbigkeit sind. Geschlossene und (heute) offene Gestühle, die mächtige Gebotstafel auf der Nordseite, die kastenförmige Kanzel bringen in die spätgotische Hülle eine gravitatische, barocke Note ein.

Einzelne Bauabschnitte und -teile

Chor. Die Triumphbogenpfeiler sind einfach gekehlt und besitzen spitze Totläufe unter Konsolsteinen, die einen Triumphbalken getragen haben dürften. Am Chorbogen hinter dem Kanzel-Schalldeckel verborgen ist eine männliche, übereck gestellte Kopf-Skulptur, kaum ein Werkmeisterbildnis, vielleicht ist es einfach archaisierende Zier.

Die Runddienste weisen hohe, differenzierte Basen auf und gehen in gekehlte Rippen über. Sie und das zweiteilige Fächergewölbe mit Longitudinalrippe waren ohne Zweifel stets farbig gefasst.

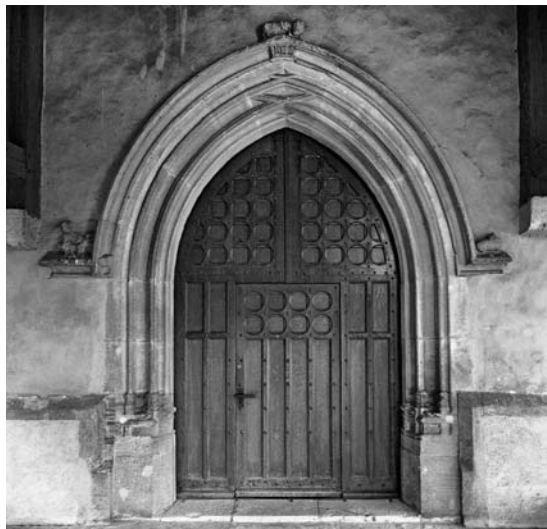
Der erste Chorgewölbe-Schlussstein zeigt einen ocker gefassten Kordelring, daraus herauswachsend Traube und Weinblatt über dem Gemeindezeichen oder -«Wappen» (S. 342): in Blau auf einem grünen, felsmässigen Berg und durch drei braune («natürliche») Pfriemen verkeilt ein silbernes Kreuz mit geschrägten Balken, begleitet von zwei goldenen, kahlen Rebstöcken, derjenige links belegt von einem kleinen silbernen Rebmütz mit goldenem Griff. Angespielt ist unten auf den Schneidet im Frühjahr, über dem Kreuz auf die Herbststreife – johanneische Theologie? (wie das Rebenjahr in NIKLAUS MANUELS Erlacher Weinbrief 1526⁶¹ ein Christologie-Gleichnis ist).

Der östliche Chorgewölbe-Schlussstein enthält ein reich ausgestaltetes, goldgefasstes IHS-Monogramm, das sich von Süden her liest.

Schiff. Die Decke, bereits von RAHN beachtet,⁶² wurde 1908 und 1970 stark überholt (Schnitzerei, Freilegungen, Bemalung, Leisten). Die Bretter mit dekorativen Nagelkopfreiheiten sind durch farbig gefasste Schnitzbahnen in sechs grosse Felder unterteilt. Die variierenden Friese sind dreiteilig: zartes, rot unterlegtes Blendmasswerk beseitet von farbigen Spiral- und Blattranken, Flechtwerk, Blüten, Trauben. Der Maueranschlussfries gegen Norden trägt in der Mitte auf einer Banderole die Inschrift: «HEC EST DOMVS DOMINI FIRMITER EDIFICATA 1526», «Dies ist das Haus des Herrn, fest erbaut 1526».

Dunkel wirkt namentlich auch der Tonplattenboden⁶³ von 1909 analog dem früheren, nur in geringem





421

Ligerz. Kirche. Westportal. Foto 2005.

Umfang wiederverwendeten Material; unter den Bänken im Schiff Tonfliesen 1972 anstelle von Brettern.

Das letzte Südfenster zeigt, dass es bereits in der Bauzeit eine Empore gab, was aber nicht ohne weiteres bedeutet, dass eine Orgel realisiert wurde. Heute auf marmorierten toskanischen Säulen, zeigt die Felderbrüstung in grünlicher Grisaille Dekorationsmalereien von etwa 1680.⁶⁴

Sog. Turmkapelle. Beim Gestühl der Familie Engel von 1685 – rechts oben eine Rundbosse der einstigen Turmfassade – erreicht man über acht Stufen den Turmchor der Kirche I. Das vierteilige Kreuzgewölbe mit breit gekehlten Rippen ruht auf Rundsäulen⁶⁵ mit fleischigen, stark abstrahierenden Blattkapitellen, kräftigen Ringen und kantigen Basen. Der flächig skulptierte Schlussstein zeigt eine archaisierende Wildmann-Maske, welcher Eichenlaub aus der Nase wächst. Der vermauerte Chorbogen der Kirche I ist mit kräftigen, gekehlten Jurakalk-Kämpfergesimsen versehen. Für den Einbau des Neuenburgerstein-Masswerkfensters aus der Bauzeit der heutigen Kirche wurden die Nischenleibungen verändert. Wie auch sonst, sind sämtliche Farbfassungen, Schlemmungen, Putze wegrestauriert. Freilegungen gegen Süden: der hohe, die einstige Fensterleibung durchschneidende Rundbogen öffnete sich zweifellos zu einem nicht näher bekannten Kapellenanbau (1482?). Daneben, verdorben, eine liturgische Nische. Nordtür modern.

Dachraum. Die Chor-Kniemauer entspricht dem Aussenbau. Der liegende Dachstuhl (Schiff- und Chorabschnitt) ist mit glatt eingezäpfen Fuss- und Kopfhölzern bestückt. Dendrochronologie: Winter 1521/22.

AUSSTATTUNG

WANDMALEREIEN.⁶⁶ 1908 zeigten sich Umrissfigurlicher Malereien an der Nordwand des Chors I sowie an derjenigen des Schiffs, welche als Südfassade der Vorgängerkirche interpretiert wurde. Die *barocken Dekorationsmalereien* wurden 1909 gepaut und kopiert, 1971 restauriert und dabei »verstärkt«. Sie begleiten die spätgotischen Architekturelemente Fenster, Triumphbogen, Chorgewölbekappen. Im Schiff verläuft über Eckpilasterpaaren ein Blattfries (Kyma). Frucht-, Akanthus- und Hängetuchgirlanden. Knorpel- und allerlei Voluten- und Rankenwerk fassen Fenster und Türen ein. Im Gewölberippenrhombus des Chors und auf der Aussenseite des Chorbogenscheitels die Datierung 1669, auf der Innenseite desselben die Signatur «HCHF», HANS CONRAD HEINRICH FRIEDRICH (Blumenvasen-Postament; ähnliches Motiv über der Sakristeitüre). Auf dem über der Südtüre gemalten Postament liegt eine Bibel.⁶⁷

GLASGEMÄLDE.⁶⁸ «Heraldische Prachtstücke aus der besten Renaissancezeit» (RAHN 1881). «Prächtige Glasgemälde in acht Fenstern aus dem Anfang des 16. Jh., also aus der besten Zeit unserer vaterländischen Malerei stammend» (KASSER 1903). Restaurierungen: A. WISSLER 1905, begleitet durch RUDOLF MÜNGER,⁶⁹ GIESBRECHT 1909, LOUIS HALTER 1970. Je ca. 69×57 cm. Zur Zweilanzettigkeit der Fenster gehört das Zwillingsprinzip, das sich auch inhaltlich-repräsentativ auswirkt. 1–10 im Chor, 11–16 auf der Südseite des Schiffs, 17 (und 9) verloren.

Scheibenstifter 1523

Abt von St. Johannsen	Kollator
Bern	Hohe Gerichte, halbe Herrschaft
Biel	Halbe Herrschaft; Spitalrebgut (Dorfasse 55)
v. Wattenwyl/ v. Muleren	Rebgut (Hauptstrasse 19, Aarbergerhaus; «Festi»)
Gabarel	Priester (Pfarrhaus wahrscheinlich bereits Dorfasse 57)
Diesbach	Rebgut (wohl Hauptstr. 17, «Kreuz»)
Thorberg	Rebgut (damals Oberdorf 10/12, Schulhaus)
Malegorge	Biel (Funktionen unbekannt; «1523» fraglich)



422–423

Ligerz. Kirche. Inneres gegen Osten. – Chorgewölbe. Schlusssteine: vorn Gemeindezeichen (Abb. 403), hinten Jesusmonogramm. In der Raute zwischen den Schlusssteinen: Jahreszahl der Ausmalung, 1669. – Fotos 1972.



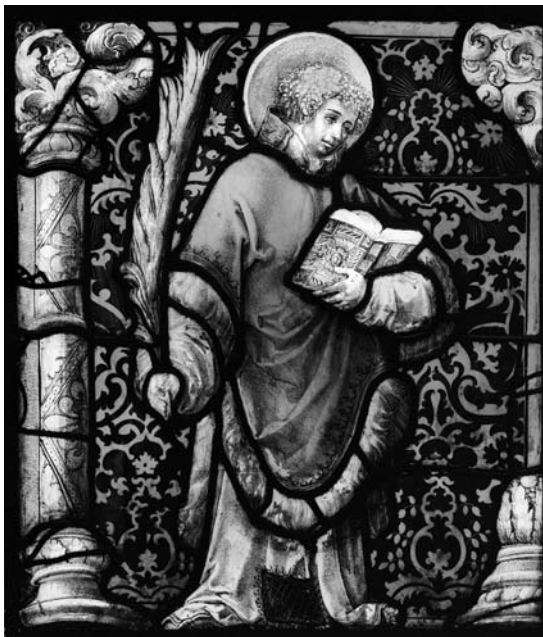
Übersicht und Liste. 1./2. Nordöstliches Polygonfenster.⁷⁰ Zweimal gleichartig gestaltetes Wappen des Rodolphe Benoit, Abt von St. Johannsen, 1523, die Scheibe links bezeichnet «W», JAKOB WILDERMUT II. Je zwei Engel als Schildhalter, Mitra und Pontificalien, reich instrumentierte Bogenarchitektur. Die Wappen sind nicht gegengewendet (!). – 3./4. Chor-

scheitelfenster,⁷¹ wohl ebenfalls 1523, nach den Säulenrahmungen zusammen konzipiert: links der hl. Vinzenz, Stadtpatron Berns, rechts Bern-Reich mit Schildhalterlöwen. – 5./6. Südöstliches Polygonfenster,⁷² ehemals wohl ebenfalls 1523. Links ausgeschnittenes Fragment eines heiligen Abts in violetter Mantel, ohne Zweifel hl. Benedikt, Stadtpatron

424–438: Ligerz, Kirche. Glasgemälde, die meisten von 1523. Fotos 1970 (nach Restaurierung).



424–425
Rodolphe Benoit, Abt von St. Johannsen (Nrn. 1/2).



426–427
Hl. Vinzenz, Stadtpatron von Bern; Standesscheibe (Nrn. 3/4).



428
Peter Gaberel, Pfarrer (Nr. 10).



429–430
Benedikt-Fragment; Biel (Nrn. 5/6).



431–432
Allianzscheibenpaar v. Wattenwyl / v. Muleren (Nrn. 7/8).





433-434

Allianzscheiben v. Diesbach/v. Freiberg, v. Diesbach/v. Bonstetten (Nrn. 11/12).



435-436

Scheiben des Klosters bzw. des Landvogts von Thorberg 1523 bzw. 1572 (Nrn. 13/14).



437–438

Scheiben Malagorge, Biel, auf der Empore (Nrn. 15/16).



von Biel, bepflanzter Bodenstreifen vielleicht 1615. Rechts Stadt Biel, 1615, mit Schildhalterengeln. – 7./8. Chor-Südfenster links,⁷³ Allianzwappen, wohl 1523, Säulenrahmung ähnlich 3/4. Helmzierden. Schultheiss Jakob von Wattenwyl (1466–1525) und seine Frau, Magdalena von Muleren (†1513), Tochter des Urban, Mitherrn zu Ligerz. – 9./10. Chor-Südfenster rechts.⁷⁴ Ehemals Säulenrahmung ähnlich 3/4 und 7/8. Links verloren. Rechts der hl. Petrus, zu seinen Füßen der Stifter, nach seinem Vornamen ohne Zweifel der Priester Peter Gaberel in Alba und mit aufgeschlagenem Brevier, vor ihm Wappenschild (in Gold eine rote Rose über grünem Dreieck); hinter der Gruppe Minuskel-Schriftbänderole «sancte • petre • ora • pro • nobis • 1523». Das Stifterbild gibt sich gleichzeitig als Porträtscheibe. – 11./12. Östliches Schiff-Fenster,⁷⁵ zwei Allianzwappen von Diesbach, wohl 1523. Säulenrahmungen, vegetabilische Doppelbögen. Helmzierden. Unten Minuskelinschriften in weisser Zone. Links commemorativ Wilhelm v. Diesbach I (1442–1517) und seine zweite Frau, Helena von Freiberg.⁷⁶ «Her • wilhelm • von • diesbach • Ritter • schultheß • der • stat / Bern • vnd • helena • von • fryberg • sin • Eliche • hus • frow». Beide Insignien des Ritterordens der hl. Katharina vom Sinai.⁷⁷ Rechts⁷⁸ Wilhelms Bruder Ludwig v. Dies-

bach II (1452–1527) und seine zweite Frau, Agatha von Bonstetten. «Her • ludwig • von • diesbach • Ritter • her • zû diesbach / m • agta • von • diesbach • geborne • fryin • vö • bonstetten». – 13./14. Schiffs-Fenster vor der Empore, 1523 bzw. anscheinend ersetzt 1572 (nicht 1570). Links Wappenpyramide Bern/Thorberg, 1572.⁷⁹ Eventuell THÜRING WALTHER zuschreibbar, vgl. Nr. 17. Rechts⁸⁰ in schlichter Bogenarchitektur Wappen Thorberg, 1523, mit dem hl. Hugo und der hl. Paula (Patronin) als Schildhaltern. – 15./16. Auf der Empore.⁸¹ Wappenscheiben 1523, nach dem Monogramm von JAKOB WILDERMUT II (?). Je zweimal: naive Bogenarchitektur mit der Datierung, unten Wappenschildchen Malegorge (in Silber ein schwarzer Mohrenkopf, beseitet von einem goldenen Stern), Inschrift « • Hans • Malagorge • Burger [Bürger] • zû • Biel • 1523» (verheiratet mit Margaretha Wytttenbach). Links Johannes der Täufer in der Flusslandschaft. Rechts die hl. Margaretha, ligiertes Monogramm «IW». – 17. Nicht mehr vorhanden, ehemals vielleicht im Nordfenster: Ämterscheibe von THÜRING WALTHER, 1572.⁸²

Einzelfragen. 1./2.: Gleichgewendete Wappen. Die Scheibe rechts weist beträchtliche Reparaturen des 17./18. Jh. auf, jedoch gibt es keine Anhaltspunkte, dass am Wappenschild ausser Binnenfli-

cken etwas geändert worden wäre. Die Bleirutenführung ist bei beiden Schilden unverdächtig. Benoit war eifriger Stifter ähnlich konzipierter Scheiben.⁸³ Hypothese: Benoit bestellte ihrer zwei oder mehrere, und das produzierende Atelier übersah, dass eine Zweilanzettplatzierung vorgesehen war.⁸⁴ – 5./6. Beispiel späteren Wiederengagements von Stiftern, so nach Zerstörung durch Hagelwetter. – 9./10. Stifter betrachten ein Heilsereignis. In 9 ehemals wohl das hl. Kreuz «in irgendeiner Form» oder z.B. (ähnlich wie in Lauperswil 1520⁸⁵) die hl. Helena als dessen Auffinderin (LEHMANN). – 15./16. Problematisch. Späte Kopie oder Wiederholung? Erklärende Angaben zu den Persönlichkeiten (Besitz in Ligerz, Funktionen; später: in Ligerz ansässiger Zweig der Malegorge) liessen sich bis jetzt nicht gewinnen.

SAKRAMENTSHÄUSCHEN. Im Sinne der anlässlich der Lausanner Visitation 1453 generell verlangten Platzierung. Krabbenbesetzter Blend-Kielbogen besetzt von Fialen. Nachreformatorisch: von der Sakristei her zugänglicher Archivschrank.

TAUFSTEIN, ebenfalls aus der Bauzeit.⁸⁶ Achteckig, Halbkugelbecken, netzartig besetzt von Stab- und Masswerk, Kehlprofile, Nasen, an Abhänglingen übereck gestellte, heute leere Wappenschilde.

Schaft um eine (aufbewahrte) Steinscheibe verkürzt. Diese zeigt noch Reste einer Schwarzbemalung, sicherlich die Fassung von 1909. Hochbarocker hölzerner Kuppelaufsatz mit erneuerter Farbfassung. Der Taufstein wird 1825 als «alt» bezeichnet und stand 1908 hinten in der Kirche, ausser Gebrauch.

Gleichfalls aus Neuenburgerstein gefertigt und stark überarbeitet ist der **ABENDMAHLSTISCH**⁸⁷ auf gedungenen Säulchen. 18. Jh.?

KANZEL, wohl von 1620. Der querrrechteckige, schmalseitig abgeschrägt geschlossene Korb⁸⁸ ruht auf Steinkonsolen und einer gedungenen, gebauchten Ecksäule. Das dunkle Holzwerk zeigt eine Sockelzone, Hauptfelder mit eingelegten, schlichten Rundbögen und sparsamen Schnitzleisten, gerade Pilaster, Verkröpfungen. Gleichsam Attika dazu ist der grundrisslich analoge Schalldeckel mit Würfelries, Triglyphen und der Inschrift: «SANGVIS: IHV/CHRI MVNDAT:/NOS • AB OMNI PECC:/ATO :I IOH :I PET: RVS DELOSEA • MINISTER.» («Das Blut Jesu Christi reinigt uns von aller Sünde. 1. Joh. 1, 7. Pierre Delosea, Pfarrer» [I, 1608 oder 1614–1629; Pierre II, 1654–1678, fällt ausser Betracht]). Auf einem Fries an der östlichen Rückwand: «16/XO».⁸⁹ Der Schalldeckel-Himmel ist kompliziert gefeldert und intarsiert: Rauten und Quadrate, in der Mitte



439–440

Ligerz. Kirche. Sakramentshäuschen. Dabei barocke Ausmalung 1669. Foto 1972. – Spätgotischer Taufstein mit hochbarockem geschnitztem Aufsatz, Sakramentshäuschen, Türe zur Sakristei. Foto 1999.



441

Ligerz. Kirche. Gebotstafel an der Nordwand, barocke Ausmalung, beides 1669. Foto 1972.

wappenmässiges Gemeindezeichen «L/I» (S. 342f.) aus farbigen Fruchthölzern, gegen das Schiff «S W» und «G • L», gegen Osten «H R» und «H G» (oder «R H» und «G H»). Ein Durchgangstürchen stellt die Verbindung mit der Sakristei her. Die Sanduhr ist eine Nachbildung.⁹⁰

PSALMENTAFELN. In der Zeitstellung 17. Jh.⁹¹ eine Seltenheit. Auf der Nordseite bei der Gebotstafel schwarz mit goldgefasstem Knorpelwerk, diejenige an der Kanzel mit polychromem Knorpelwerk und kleinem Maskaron.

*Memento-mori-Exkurs:*⁹² Ligerz soll zwei Pestsärge besitzen haben; vorhanden ist ein Exemplar, das aber keinesfalls solche Bestimmung gehabt haben kann. Mit diesem wurden neben unsignifikanten Knochen Schnitzarbeiten mit Bemalungsspuren aufbewahrt: aus Eiche der obere Teil eines lebensgrossen Totenkopfs von expressivem, gotischem Ausdruck (Dendrochronologie: um 1585) und vier Fichten-Gebeinfragmente (nicht vor 1634, mit Vorbehalt), die einst im Rachenteil des Schädels angegelt waren. Am ehesten denkt man an Zugehörigkeit zu einem Memento mori irgendwelcher Art oder, wo Gebeine ja vorkommen, an Grabtafelschmuck, z.B. bei wenig skulpturgeeignetem Jurakalkstein.

Hiezu ist bemerkenswert, dass der Dichter Blaise Hory, Pfarrer in Ligerz 1562 oder 1564 bis 1595, auch Grabinschriften verfasste. Der Nachfolger von Peter Gabarel und Vor-Vorgänger von Hory, Claude Rougemont zwischen 1542 und 1557, muss nach einem undatierten Kirchenrodeleintrag ebenfalls denkmalinteressiert gewesen sein: «... huic successit prout videre est [!] ex monumentis nonnullis, quae servantur apud Abrah. Gabarel». Ein Zusammenhang mit der kleinen, neben «Gesetz und Evangelium» ungewöhnlichen Memento-mori-Inschrift an der Sockelzone der Gebotstafel GABARELS ist nicht auszuschliessen.

GEBOTSTAFEL, nach den Initialen bei der Datierung 1669 von ABRAHAM GABEREL (weniger eindeutig ist das ligierte, eventuell fragmentarische Monogramm, das sicherlich ein «HCHF» darstellt: wieder Maler HANS CONRAD HEINRICH FRIEDRICH).⁹³ Zeuge der «schwarzen Mode», ist das hohe Wandmonument mit verkröpften Simsien vierzönig aufgebaut und silhouettierend von farbig gefasstem Knorpel- und Ohrmuschelwerk gerahmt. Am Sockel mit Konsolenpaar ist eine Kartusche appliziert: «SOVIENNE/TOY/DE LA MORT». Hauptzone mit gedrehten korinthischen Säulen auf Postamenten, darüber in der schmalen Attikazone Engelsköpfe und Fruchtarrangements. Die beiden Gesetzestafeln sind Rundbogenfelder mit französischem Text des Dekalogs und des doppelten Liebesgebots. Die Bekrönung besteht aus zwei Sprenggiebeln übereinander, mit weiterem Knorpelwerk; unten toskanische Säulen, Quadrattafel mit dem hebräischen Tetragramm («Jehova»), an der Attika die Datierung. 1657 hatte die Obrigkeit die Verlesung des apostolischen Glaubensbekenntnisses und des Dekalogs am Ende der Sonntagspredigten verordnet.⁹⁴

LESEPULT, wohl um 1680. Die Fläche besteht aus dem zweiflügligen Klappdeckel des tiefen Kastens. 1665 befahl die Obrigkeit Lesungen durch den Schulmeister («by einem besonderen pult brätt zu vorderst in der Kirchen») vor der Predigt zwischen dem ersten Zeichen und dem Einläuten und verordnete dazu eine «gemeine Bibel» in jede Kirche; in Ligerz ging es im Zusammenhang mit der Schulmeisterbesoldung etwa 1680 auch um die «lecture nouvellement Introduite à lésglise».⁹⁵

GESTÜHL.⁹⁶ Etappenweise entstanden und überaus formenreich, erfuhren sie jedenfalls auf der Südseite anscheinend schon früh Neuarrangements. Die erhaltenen Wappen setzen 1666 ein und hören im frühen 19. Jh. auf. An die Südwand des Chors –

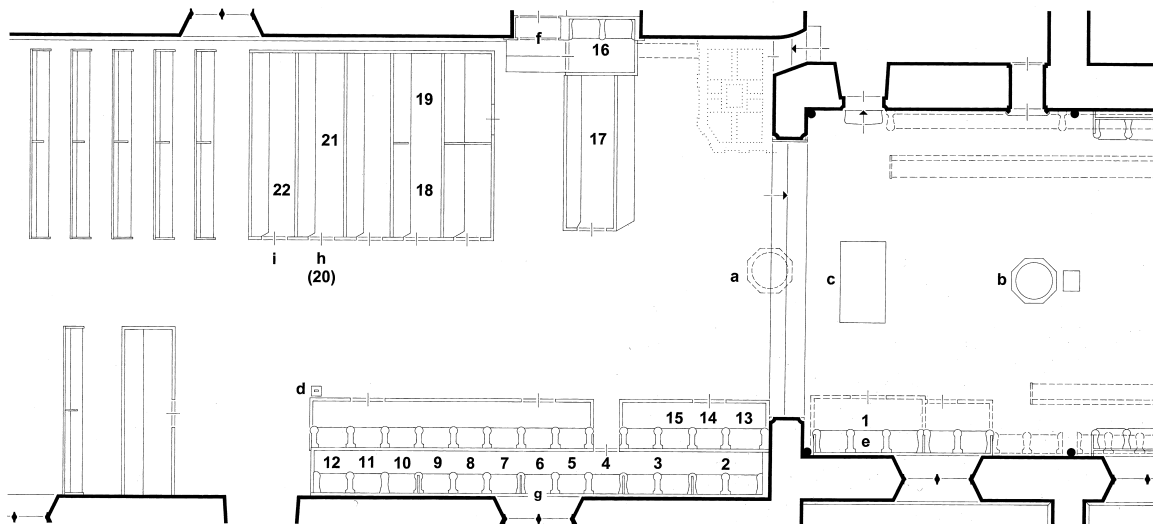
schräg gegenüber der Kanzel – lehnen sich die drei reich beschnitzten, an der Attika 1680 datierten ob-
rigkeitlichen Stühle, links erweitert durch zwei Sitze
in analogen, etwas einfacheren Formen. Im Schiff
längs der Südseite zwei lange Reihen, die zwei Teile
der hinteren zusammengefasst durch eine 1688 da-
tierte Attika. Auf der Nordseite beim Turmeingang
das spektakuläre Gestühl der Familie Engel (1685
und wenig später), sodann gegen Westen einige ge-
schlossene Langbänke mit variantenreich beschnitz-
ten Türchen (bis 1711/12).

*Wappen.*⁹⁷ Geschnittene, farbig gefasste Kartus-
schen (K) oder bemalte Blechtäfelchen (B). Ori-
entierung: Abb. 442. Auswahl: Abb. 443–446. – Chor-
Südseite. 1. (B) Staatswappen, frühes 19. Jh. – Schiff.
Geschlossene Armlehnengestühle auf der Südseite,
von links nach rechts, vordere Reihe. 13. (B) Fried-
rich Oth, 1718 (ligiertes «BS» wohl, obwohl kein
Funktionär festgestellt, «Buchsee» = Münchenbuch-
see). – 14. (B) Alexander Ludwig Burkhardt (Bour-
card), 1810. – 15. (B) v. Fischer, wohl frühes 19. Jh.
(wie 6./7). – Hintere Reihe (Wandgestühl mit Attika
von 1688). 2. (K) Kirchberger, Datierung fragmenta-
risch (16 ... 5). – 3. (K) «CH. V. G.», Christoph v. Graf-
fened, 1666. – 4./5. (B) Thorberg, 1707. – 6./7. (B)
v. Fischer wie 15. – 8./9. (B) Biel, 1711, und «Caspar
Witz, der Zeit Kirchen-vogt zu Biel:» (wie 22). –

10./11. (B) «kopfstehende» Wappenpyramide Bern/
Thorberg. – 12. (K, fragmentarisch) «VK», Ulrich
Küenzi wie 18. – Nordseite. Geschlossenes Gestühl
neben dem Turmeingang:⁹⁸ 16. (K) [Johann Leon-
hard] Engel, 1685 (vgl. 17). – Langbänke, von Osten
nach Westen. Vor 16 neben dem Gang zur Turmtür
bzw. vor der Kanzel: 17. (B) Engel, «D. E.» wohl Da-
niel 1646–1721; Rotbeschriftung «a...» im Wappen-
feld verloren. – Nach einer geschlossenen, wap-
penlosen Bank: 18. (B) Ulrich Küenzi, 1693 (vgl. 12);
19. (B) Staatswappen, spätes 17./frühes 18. Jh. –
Nach einer wappenlosen Bank eine solche mit be-
schnitztem Türchen: 20. (K) Biel, 1711; in der Mitte
21. (B) Kirchberger, undatiert. – Bank mit beschnitz-
tem, wappenlosem Türchen, 1712: 22. (B) Biel,
1711, und Spitalvogt Caspar Witz (wie 8/9).

DIVERSES. *Opferstock* bei der Südtür. Massiver, mit
Flacheisenbändern beschlagener «tronc» des 17. Jh.,
derjenige im Westen eine Kopie. – *Restaurierungs-
Inscriptafel* von 1909 unter der Empore: getriebenes
Bronzeblech; Architekt, Experten, Handwerker.
– *Orgel* von 1960 mit 14 Registern.⁹⁹

GRABDENKMÄLER. Das Begräbniswesen spielte bei
der Erlangung von Pfarrechten und bei der Grün-
dung der «Confrérie» 1498 («Gesellschaft», S. 342)



442

Ligerz. Kirche. Grundrissausschnitt 1:150. – Gestühlwappentäfelchen siehe nummerierte Aufzählung im Text oben. – a Standort 1909 bis 1965 des vorher nicht mehr aufgestellten Taufsteins. b Taufsteinstandort seit 1965. c Abendmahlstisch. d Opferstock, 17. Jh. – Gestühl-Datierungen: e 1680 (Landvogt); f 1685 (Turmtüre); g 1688 (Attika); h, i 1711, 1712 (Türchen). – Gestrichelt: abgebrochen. – Kanzel: Schalldeckel-Untersicht.



443–445

Ligerz. Kirche. Gestühlwappen. – Christoph v. Graffenried, 1666 (Nr. 3). – Kirchberger (Nr. 2). – Landvogt 1680, Staatswappen-Blechtäfelchen um 1824 (Nr. 1). – Fotos 1999.

eine wesentliche Rolle. 1457 sind Zinsvergaben «pour avoir sa sepulture dedent la dite eglise» bezeugt.¹⁰⁰ Im hier aufgelisteten Plattenbestand (Abb. 449) sind die spätmittelalterlichen mit Berufswerkzeugen oder -erzeugnissen in natürlicher Grösse von besonderem Interesse; solche sind häufig und finden sich auch in Neuenstadt, Sutz, eine ältere in St. Johannsen.¹⁰¹

Die 1908/09 vom Boden des Schiffs an die Ausenwände verbrachten Stücke sind mit * bezeichnet. Wo nichts anderes vermerkt: Jurakalksteine (19. Jh.: Solothurn). Unter den Abdeckungen der niedrigen Plattformbrüstung könnten drei bis vier umgewendete Grabplatten erhalten geblieben sein. – *1. Unter dem West-Vorzeichen rechts. Spätes 15./frühes 16. Jh. Erblindet, mit asymmetrischem Wappenschild. Ca. 200×95×20 cm. Sandstein. – Schiff-Südseite von Westen nach Osten: 2. Freistehender Grabstein für Adolf Quintal 1818–1840. – *3.–6. Zwei kleinere, zwei grosse Platten, 15./frühes 16. Jh. – *3. Schwach konisch. Spitzschild. Hochrelief: Küferhammer, Rebmutz. – *4. Leicht asymmetrischer Spitzschild «von Ligerz». ¹⁰² Wappenbild: Hochrelief. – *5. Ähnlicher Schild «von Ligerz», erblindet. Rodolphe I, †1493. Oben zweizeilige Flachrelief-Minuskelschrift mit vierblättrigen Rosettchen als Worttrennungen: «hic · iacet · ru / dolfus · de g ...» Ca. 196×100×23 cm. Neuenburgerstein. – *6. Geritzter Schild mit Küferzirkel und Rebmutz (Hochrelief). Ca. 200×95×18 cm. – 7. Paul de Pourtalès 1735–1821, des Rats

zu Neuenburg.¹⁰³ Altertümlich wirkende Majuskelschrift. – 8. Familien-Epitaph Dänzer 1898/1937 (Emil D. Dänzer 1847–1898, Pfarrer 1890). – Chor-Südseite von Westen nach Osten: 9. Gabriel Emanuel Rohr 1791–1850, Pfarrer in Ligerz ab 1843, Widmung der Gemeinde. Neugotisch silhouettiertes Epitaph. Gottesauge im Strahlenkranz. – 10. Catharina Lemp geb. Jegerlehner 1802–1840, Pfarrfrau. Klassizistische Ädikula unter Fronton. – 11. Ernst Herdi 1863–1936, Pfarrer 1906–1928, und Rosa Herdi-Tschanz 1866–1934. Neuenburgerstein-Epitaph. – *12. Chor-Nordseite. Ritzung: Hochkreuz auf Dreieck, links kleiner Spitzschild mit ungedeuteter Figur. Eher Gemeindezeichen im Sinne des Chor-Schlusssteins als z.B. Priestergrabplatte. Ca. 189×73×15,5 cm. Neuenburgerstein. – *13. Sakristei-Ostseite. Fragment? Leicht konisch. Grosser Spitzschild. Hochrelief: Fisch, Rebmutz. – Turm-Ostseite: *14. Fragment? Spitzschild. Hochrelief: Lilienform und ungedeutete Figur (Mühleisen? Fiskskelett?). – *15. Aufgefunden vor dem Altar des Turmchors. Rundschild. Hochrelief: Halbmond, Rebmutz.¹⁰⁴ Ca. 162×66×17 cm. – *16. Fragment? Asymmetrischer Schild. Ritzung: Rebsetzling (wie im Wappen Beljean),¹⁰⁵ Rebmutz. Ca. 100×56–58,5×23 cm. – (*17.) Verlorene Stücke.¹⁰⁶ *a–b*: Figuren wie 16, mit Schild oder schildlos, anscheinend zwei Stücke. *c*: Seitlich platzierter Rundschild. Fisch und Kreuzwappen in Reuse (?). *d*: Fragment. Spitzschild mit Halbmond, nach anderer Zeichnungsversion zudem mit Stern.

Von Aufhebungen im heutigen Friedhof oberher sind einige Grabmäler am Nordwestrand des alten Kirchhofs aufgestellt: Carl Rolli 1845–1879, Eisenbahner Jura–Bern–Luzern. Spitzbogennische in «Fels»; Foto-Oval. – Adolf Gaberel 1832–1864. Kleine Stele. – Oskar Binz 1895–1957. Massives Holzkreuz mit Kupferblechüberdachung. – Edmund Clénin 1871–1935 und Bertha Clénin-Probst 1870–1946. Gedrungenes Kreuz mit Familienwappen.

GLOCKEN.¹⁰⁷ Joche 17.Jh. – 1. Nordost (früher wohl in einer Flucht mit 2 und 4): JEAN GUILLOT, 1497 (wie für St. Johannsen, heute in Nods).¹⁰⁸ Zwei Minuskelinschriften; die Glockenjochabbilder über den einfassenden Stegen sind gleichzeitig Kürzungsstriche. Am Schluss der grossen Schulterinschrift Vollsignatur «iohan / guillot» neben Kirchturm-abbreviatur. Darunter zwischen Stegen vier pilgerzeichenartige Medaillons (Schmerzensmann, Madonna). Kleinere Inschrift am Schlag: chronikalische Meldung 1434, Patrozinien, Gussdatierung. Dm. 104 cm, Ton as'. – 2. Süd: 1507, vielleicht Freiburg i.Ü.¹⁰⁹ Zwei Minuskelinschriften, die grosse an der Schulter mit der Datierung «mil. v^c.vii.», am Schlag «te devm lavdamvs» abwechselnd mit Wellen-Blattfries und rosettenbesetztem Gürtelchen (Schnalle). Unten am Mantel zweimal kalvarienbergartig Kreuz über geschichteten «Balken» aus denselben Modeln, beseitet von je zwei Medaillons (hl. Laurentius, hl. Bischof, hl. Märtyrer, hl. Antonius; kaum hl. Theodul).¹¹⁰ Dm. 124 cm, Ton f'. – 3. Unter der Kanzel aufbewahrt: frühes 15.Jh.? Inschriftlos, insgesamt zehn Stege, oben vier Rechteckmedaillons mit mandelförmigem Siegel (Maria mit Kind, Beter/Stifter, Umschrift). Dm. ca. 57 cm. – 4. Glockenstuhl-Mitte:



446

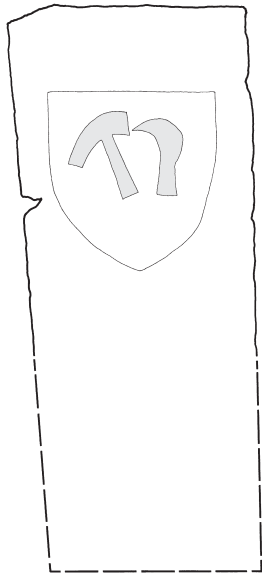
Ligerz. Kirche. Turmtüre von 1685, zweiplätziges Gestühl der Berner Magistratenfamilie Engel, davor Weiberstuhl (vgl. Anm. 98). Foto 1972.

David ZEENDER, 1634. Majuskelinschriften, an der Schulter einzeilig, unten am Mantel unter den beiden Gemeindewappen (S. 342f.) «LC // DG» dreizeilig (Giesser) bzw. fünfzeilig (lokale Namen). Dichte, differenzierte Zier. Zwei Typen bärtiger Kronenbügelfratzen, auf der Haube Sonnenmotiv bzw.

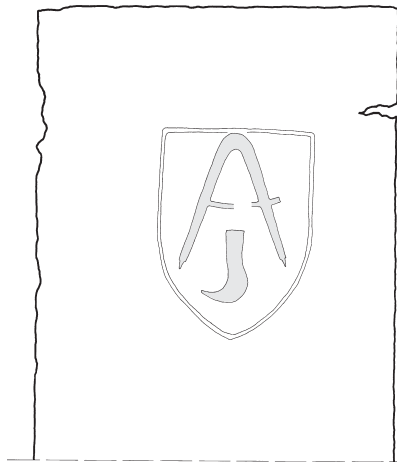


447–448

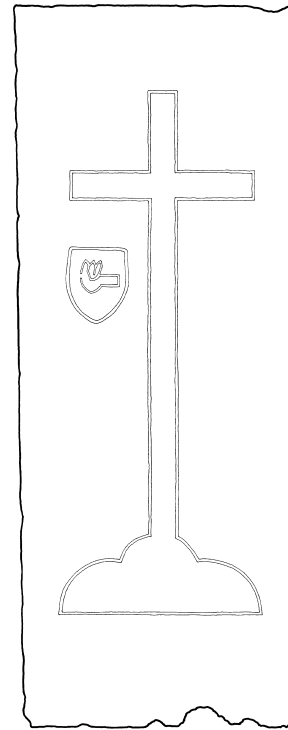
Ligerz. Kirche. Glockendetails (Nrn. 1 und 4). – Jean Guillot, 1497. Medaillon: Schmerzensmann. – David Zender, 1634. Tellenschuss. Auszug von Bären-Musketieren. Gemeindewappen («La Commune de Gléresse»). – Fotos 1999.



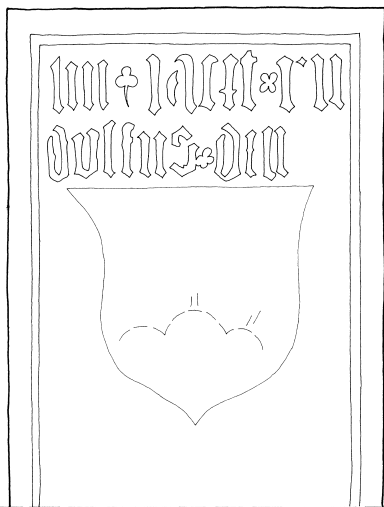
3



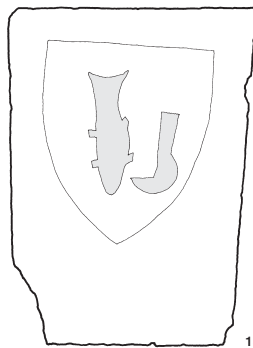
6



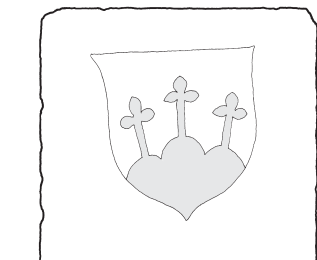
12



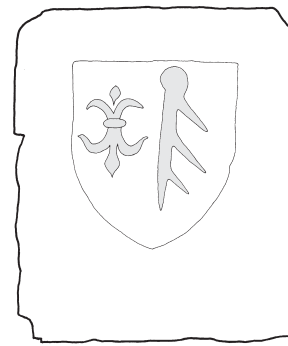
5



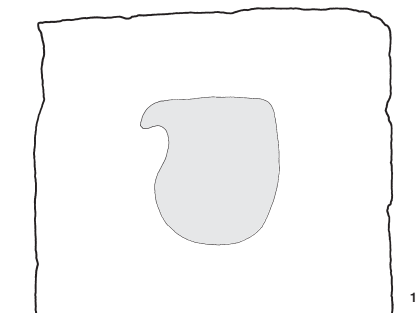
13



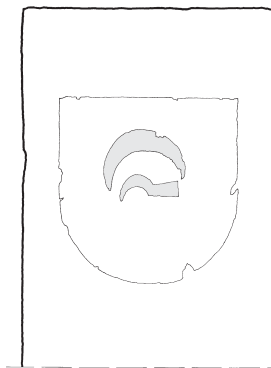
4



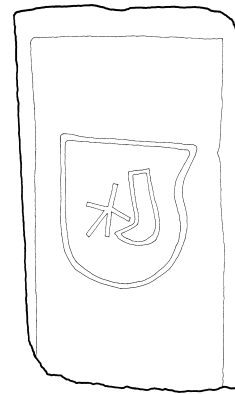
14



1



15



16

Akanthus, über der Schulterinschrift doppelte Spiralkranken mit weiblicher Herme, darunter Flammen- und Blattlappen, Stegebündel unter den Gemeindegewappen, am Schlagring schmalste Drachen- und Rankenpaare; diverse aufgedruckte Blätterarten. Bei der Giesserinschrift Tellenschuss, Bären-Musketiere, acht Jagd-Medaillons, kleiner Bär mit Zeenderwappen (Glocke). Bei der Namensaufzählung auf der gegenüberliegenden Flanke (mindestens drei Namen sind unkenntlich;¹¹¹ zu erwarten wären Kirchmeier, Meier, Gericht, Landvogt) geflügelte Puttenköpfe und Münzsiegel. Dm. 136 cm, Ton es'. – 5. Nordwest: 500 Jahre Kirchgemeinde Ligerz 24.10.1982. «Läute uns zum Frieden in dieser wirren Zeit.» Dm. 96 cm. RÜETSCHI, Aarau.

ABENDMAHLS- UND TAUFGERÄT. 1./2. Spätgotische Kelche (im 17. Jh. überholt?), silbervergoldet, von gleichen Abmessungen (H. ca. 19,8, Fuss-Dm. ca. 13,6 cm). Sechseckiger Schaft, ähnlich gerippte Nodi, gerade Kupa. Aufbewahrung in Nussbaum-Tragkästchen 19. Jh. – 1. Runder Fuss mit aufgelegten sechs Lappen und Zwischenblättern, am Falz Rollstempelzier. An den beiden Schaft-Abschnitten Blend-Vierpassreihe. Untenauf «SV» durch zwei Punzen (offen, ob Goldschmied-, Reparatur-, Besitzer-, Schenker-, Händler-Schlagmarke). – 2. Glatter, am Falz à jour gearbeiteter Sechspassfuss, auf einem Lappen Wappenritzung «von Ligerz».¹¹² Zu denken ist an eine Schenkung, hypothetisch etwa von Rodolphe I (†1493) bald nach 1482. – 3.–5. Drei schlanke, reich instrumentierte Zinnkannen (eine ausser Gebrauch). Deckel: Beschau Biel, Marke ALEXANDER BÄSCHLIN (in Biel 1615–1635/1643 oder 1646), auf zwei Exemplaren Gewehr.¹¹³ Punzdekors. Geschweiffter Flachhenkel mit feinem Renaissance-Pflanzenwerk und plastischen Maskaronen (wie auch am Deckel-Drücker), seitlich Drachenpaare. An der Front applizierte Doppelschilde mit ziselierten Gemeindegewappen (S. 342f.). – 6. Brotplatte, 1706, Zinn. Ziseliertes Gemeindegewappen mit Helmzier und Kranzwerk. Undeutliche Marke unter Krone. – 7. Brotplatte, 1850, Silber. Werkstatt REHFUES (vierfache Stempelung). Geschenk des Pfarrers Gabriel Emanuel Rohr (†1850, Grabtafel 9 an der Südfassade) oder seiner Erben. Widmungsumschrift, Familienwappen. Zugehörige kreisrunde Kartonschachtel papierbezogen und gefüttert. – 8. Taufkännchen, 1736, Zinn (ausser Gebrauch), von JACOB BOYVE.¹¹⁴ Zylinderförmiges Schnabelkännchen, als Deckelknopf ein

Schwan, ziseliertes Gemeindegewappen mit üppiger Helmzier und Kranzwerk. Tragkästchen mit Schiebedeckel.

WÜRDIGUNG

«Bastirent vne Belle Esglize, avec Cloche[r] et sonnage de quatre Cloches» (Livre des arrêts, 1690). «Ein einfacher, aber weiträumiger Bau von schönen Verhältnissen»; er zeige, «was unter Umständen bei den einfachsten Mitteln durch die Kunst der Proportionen zu erreichen war; die Wirkung des Inneren mit dem hohen, von mächtigen Fenstern erhellten Chor ist eine überraschende.» (RAHN 1881, 1876). Hypothetisch fallen Meister aus der Freigrafenschaft in Betracht.

Die festliche Kirche mitten im Rebberg ragt unter den zahlreichen spätgotischen Neubauten¹¹⁵ einer weiteren Region hervor und zählt zu den wichtigen mit Formteilen in ockergelbem Neuenburgerstein gefertigten Bauwerken. Hier gleicht dieses einer kleineren Stadtkirche. Sowohl die spätgotische wie



449–450
Ligerz. Kirche. Abendmahls-, einst Messkelch, 1490er Jahre? (Nr. 2; Tabelle I Nr. 1). Foto 1999. – Nebstehend: Ligerz. Kirche. Grabplatten des 15. und 16. Jb. 1:25. – Nummern siehe Aufzählung im Text S. 368 – Gerastert: Hochrelief.



451

Ligerz. Das Oberdorf um 1900, vor dem Bau von Drabtseilbahn und Station. Freiraum zwischen Ober- und Mitteldorf. Rechts der Fornelgraben (=Hof), links Dorfgasse 2 im alten Zustand (Album suisse 1902, hier nach einem Originalabzug).

die barocke feste und bewegliche Ausstattung sind von Qualität und seltener Erhaltungsvollständigkeit, besonders auch die Holzarbeiten.

DORF

Ehemaliges *Schützen- und Wachtbaus* neben dem Kalchofengraben (Charrière 1).¹¹⁶ Das 1677 vom Unwetter zerstörte und weggeschwemmte Schützenhaus dürfte sich bereits hier befunden haben. Beim Wiederaufbau um 1680 – geziert mit «pommeaux, potences et Jurietes», «Helm Stangen, Knöpf vnnnd Venlinen», wiederum mit Staatswappen – erstellte man in einer Abgrabung den «voûte» genannten Plattform-Durchgang als Umfahrung der Spitzkehre Charrière/Schafisweg; die Typologie als Bau über Wegallmend entspricht dem früheren Schützenhaus von Neuenstadt (chemin du Tirage 5) und demjenigen am Westausgang von Twann, das der Seestrasse wich (S. 289). Der Scheibenstand befand sich senkrecht zum Hang im Norden (Abb. 407). Endgültige Einstellung des Schiessbetriebs

1889. Der wiederholt erneuerte hölzerne Oberbau mit Wohngelegenheit (1686: «pour y habiter») ruht auf einem gemauerten Stock, talseitig auf einer Mauerscheibe. Die Überbrückung des Grabens zeigt am talseitig erhaltenen Bogen ein (erneuertes) Grenzzeichen sowie die Wappenschilder Neuenstadt und Ligerz («CN // GL», «Commune de Neuveville» und wohl «Gemeind Ligerz»; Wappen S. 342f.), ehemals mit Jahreszahl 1683.

Erhöht über der Durchgangsstrasse formieren *Hübeli 2–6* eine abgewinkelte Häusergruppe (Teilbrand 1.8.1938, dann Ausbau). Nr. 6 bildet den niedrigen Flügel längs der ansteigenden Charrière und war einst Ökonomie, deren Keller-Erdgeschoss noch dem 17. Jh. anzugehören scheint. Gleich schmal, nämlich talseitig einachsig, ist Nr. 2, ehemals ebenfalls zweigeschossig und vorwiegend Ökonomie, mit Gehrschilddach gegen Westen und etwelchen spätgotischen Einfassungen, darunter Wiederverwendungen. Das lisenengerahmte, 1+3 Achsen breite Haus Nr. 4 (Gemeindeverwaltung seit 1971) ist am Mitteleingang 1858 datiert, enthält aber bis in

den 1. Stock einen älteren Kern. Innere Längsmauer zum ehemaligen Fasskeller mit flachkorbbogigen Öffnungen des 17. Jh. Bergseitig Anbau 1985/86 zur Aufnahme eines vom Ligerzer Schreinermeister WALTER TEUTSCH um 1945/1950 für sein (abgebrochenes) Haus an der Rufflisbergstrasse in Luzern geschnitzten und intarsierten, mit der Allianzwappenscheibe Teutsch-Kurth sowie Kopien eidgenössischer Standesscheiben des 16./17. Jh. geschmückten Renaissance-Zimmers.

Der terrassenartige Vorplatz von Nrn. 2/4 entspricht der schmalen Sackgasse, wie sie hier bis zu den Strassenbau-Abbrüchen und der Erstellung der Schrägauffahrt zur Charrière bestand.

Abgegangene Bauten. An die ehemals tiefere Oberdorf-Nordzeile lehnten sich bis 1835/1838 hübeliwärts vier Bauten mit engen Hinterhöfen oder Gässchen. Ein Haus mit sich verjüngendem Grundriss war gegen die Charrière orientiert, vor Hübeli 2/4 erhoben sich zwei breite Häuser, das vordere mit Treppenturm in der Mitte, das hintere anscheinend mit Aussenaufgang. Das gegen Osten anschliessende Haus wurde 1839/40 durch zwei Bauten mit Schrägalignment an der neuen Charrière-Zufahrt ersetzt, abgebrochen 1953/54.¹¹⁷

OBERDORF

Exkurs: «Hof» (Kalchhofen, Kalchhof, Fornel, gelegentlich La Porte; Gemeinde La Neuveville).¹¹⁸ Die trauffrontige, seit jeher in zwei Wohnungen abgeteilte Gentilhommière mit Aussenaufgängen, Eck-Erker (einem besonderen Gassenblickpunkt) und Annex ist topographisch gesehen Teil des Ligerzer Oberdorfes. Heini de Costel, Urahn der jüngeren Familie de Gléresse (S. 342), erwarb 1380 zwei Gärten am See «gisant ou Fornel jurisdiction de la Neuveville» und errichtete dann die Grenzmauer.¹¹⁹ Der Sohn Rudi Heineli «von Ligerz» scheint 1405 dort zu wohnen. Im Nordwestteil des heutigen Anbaus (mit halb eingetieftem Gewölbekeller – in der Region eine Ausnahme – und knappen Rundbogeneingängen übereinander) ist möglicherweise ein schmaler, stockartiger Vorgänger des «Hofs» zu sehen. Als Initiant des repräsentativen Doppelhaus-Neubaus ist Rodolphe II «de Gléresse» anzusprechen. Um 1545 dürfte der Westbau entstanden sein, um 1555 der Ostteil, wohl etwas später der Erker. Jacob (†1603) war als Letzter der Familie hier ansässig. Diese behielt die Domäne bis 1814 als gemeinschaftliches Eigentum. 1918 erwarb der Maler ERNST GEIGER das Haus. Errichtung einer Stiftung 1970, Sanierung und Renovierung 1970/1973/1978, seither Rebbaumuseum.

An der Neuenstädter Grenze («Hof»-Umfassungsmauer längs des hier eingelegten Fornelbachs) schliesst ein querrrechteckiger Platz das Oberdorf ab.



452
Ligerz. Oberdorf. Blick vom Schulhaus-Obergeschoss Richtung «Hof». Rechts Häuser Nrn. 9, 7, 5, 3 (Text S. 374). Zeichnung E.J. Propper, 1901 (Pl/BiD 30).

Vor dem Strassen- bzw. Bahnbau ging er unmittelbar in die Kalchhofenländte bzw. in die steil ansetzende Charrière über. Zum seit dem 17. Jh. erwähnten, 1839/40 erstmals in Stein errichteten Laufbrunnen¹²⁰ gehören ein Schwenktrog, ein wohl älterer Stock mit Kugel sowie die Linde in Quadergeviert. Letztere ist ebenfalls im 17. Jh. belegt und könnte vor alters Grenz- und Gerichtsplatzbedeutung¹²¹ gehabt haben.

Jenseits des Bahngleises steht das um 1860 als Ersatz für das Ofen- und Waschhaus hinter dem Schulhaus (Oberdorf 10) erstellte ehemalige Gemeinde-Waschhaus (Strandweg 2A). In der Kalchofenländte Berufsfischergebäude 1997/98 (ATELIER OÏ, BAUZEIT ARCHITEKTEN).¹²²

NORDZEILE

Die Bergseite der Häuser stiess an abgebrochene Bauten, wurde durch die Seestrasse stark beschnitten und um 1838/1840 mit einheitlichen Rückfassaden versehen: durchgehende Trauflinie, in Jurakalkstein ein bis drei Rechteckfenster, Eingänge, Sockelband. Gleichzeitig oder wenig später wurden in ähnlicher Art auch einige Gassenfronten neu aufgeführt. Es scheint, dass man hangseitige Lagerraumverluste besonders auch hier durch behelfsmässige Kniewanderhöhungen zurückzugewinnen suchte.

Nr. 1. Schmales Kopfhhaus¹²³ gegen den «Hof»; im vorgerückten 18. und frühen 19. Jh. «Spittel» der Gemeinde (nebst zeitweilig Nr. 7), 1821 vorübergehend Unterschule, fiel es 1836 wieder an Private. Umbau und Renovation 1976/77, gleichzeitig Vermehrung der Öffnungen an der breitgelagerten, leicht abgewinkelten Westfassade. Anscheinend bestand ehemals eine Querteilung (vgl. Nrn. 4/2). Die abgeschrägte Südfront zeigt ein Korbbogentor des 17. Jh. und übereinander zwei unterschiedlich instrumentierte Zwillingfenster des frühen 16. Jh. (gekreuzte Rahmenstäbe, Blendkielbögen). Gegen Westen liegt im 1. Stock ein dreiteiliges, 1564 datiertes Staffelfenster. Der vermauerte stichbogige Eingang links trägt einen an die Gemeinde-Zeit erinnernden «écusson»-Schlussstein jurassisch-westschweizerischer Art: Datierung 1782 und Ortswappen (S. 342). Auf der (erhöhten) Nordseite findet sich ein in die Fassade integriertes Aufzugstor. Die gute Stube in der Beletage gegen Süden besitzt eine Kastenrahmen-/Bäilkchendecke mit breiten, gerillten Abfasungen, frühes 16. Jh.; die Ostwand war mit mannigfaltigen naiven Malereien überdeckt; davon wurden abgelöst: Fischer, Prinzessin.

Nr. 3, heute Besitz der «Stiftung Aarbergerhus» (Umbau 2001; Architekt MATTHIAS RINDISBACHER),¹²⁴ erscheint dreiachsig (2 + 1) und dürfte im mittleren 18. Jh. als Haus mit zwei verschieden breiten, verhältnismässig stattlichen Stuben konzipiert worden sein. Zwei Eingänge aus der Zeit um 1838 mit pla-

ner, «fiktiver» Schlusssteinagraffe, rechts Türblatt etwa von 1910, links zum Lünettenfenster umgeformtes ehemaliges Kellerportal. Gegen Norden viergeschossig, Eingang (mit Türblatt aus der Strassenbauzeit) wie an der Gassenfront; ebenfalls um 1838: gewölbtes ehemaliges Fasskellerchen. Im 1. Stock Feldertäfer und -türen sowie ein meergrüner, hufeisenförmiger Kachelofen mit blau-weiss bemalten Bildfriesen und Gesimsen, um 1755/1760, ohne Zweifel LANDOLT. Butzenscheibenfenster mit Kämpferholz haben sich im niedrigeren, gegen die Aussenwände unvertäfernten 2. Stock erhalten.

Wieder einachsig ist *Nr. 5* mit differenzierten spätgotischen Fassadenelementen des mittleren 16. Jh.: Kellerportal- und Fensterbogen, im 1. Stock dreiteiliges Staffelfenster (am Sturz Fächerrosetten, zwickelfüllend nebeneinander Wirbelrosetten und Davidsterne), im zweiten ein Zwillingfenster mit gekreuzten Rahmenstäben.¹²⁵

*Nr. 7*¹²⁶ war bis gegen 1840 Gemeinde-Kellerhaus und wurde von der Bürgergemeinde 1860 veräussert. Gemauerter Aussenaufgang, ein Drillingsfenster im ersten, zwei Zwillingfenster im 2. Stock (16. Jh. bzw. modern). Anlässlich des Umbaus 1985/86 Ersatz des grau gefassten Fachwerk-Satteldachquergiebels mit langen, fassonierten Bügen (um 1700) und Korrektur der Fassadenausbauchung, die wohl sogar in die Bauzeit zurückreichte. Ein einstiger Kachelofen stammte von J. J. BITTO, 1741.

Nrn. 9 und 11 (Letzteres vordem mit Aussenaufgang) zeigen einfache dreiachsige Fassaden aus der Zeit um 1840/1860. Das Kopfhhaus Nr. 13,¹²⁷ mit wenigen spätgotischen Relikten und an der heute verputzlosen Gassenfront mit zwei spätbarocken Fensterachsen, wurde beim Strassenbau besonders stark reduziert, dann als zu Nr. 20 («Lariau») gehörend Scheune genutzt und kurz nach 1900 zum Magazin umgebaut: in Holzschalung ein drittes Obergeschoss in Verbindung mit dem gegen Osten zweigeschossig vorkragenden Aufbau unter abgewalmtem Dach. Die einstige Ostfront zeigte ein vierteiliges, 1568 datiertes Staffelfenster, darüber eine Zwillingöffnung.

SÜDZEILE BIS ZUM SCHULHAUS

Der Gehrschilddach-Kopfbau gegen den «Hof» war bereits im mittleren 18. Jh. quer in die Häuser Nrn. 2 und 4 aufgeteilt, hinter diesen auf gassenseitiger Restfläche integriert Nr. 6. Ab Nr. 8 weisen die

Bauten die übliche durchgehende Struktur mit zwei Fronten auf. Nrn. 2–8 befanden sich um 1800 in einer Hand.

Nr. 2, mit Kniewand zweieinhalbgeschossig, wurde anlässlich des Bahnbaus um 1860 südseitig beschnitten¹²⁸ und mit 1+3+1 Fensterachsen neu fassadiert. An der modern veränderten Westfassade finden sich noch spätgotische Rundbogen-Einfassungen: Kellertor, Aufzugstor. Bei Nr. 4,¹²⁹ zum Wohnhaus umgebaut 1999/2000 (Architekt DOMENIC ANDRY), zweigeschossig mit gassenseitigen Einfassungen des 16./19. Jh. (über dem Eingang rechts ein Blendkielbogen-Hochtor, ehemals mit Plattform auf Steinkonsolen und wohl einer leichten Treppe), handelte es sich um eine ursprünglich zum «Hof» gehörende Stallscheune mit Wohngelegenheit. Nr. 6¹³⁰ zeigt zwei spätbarocke Fensterachsen und stösst, wie angedeutet, rückwärtig blind an das Haus Nr. 2 (so ablesbar an der Dachhebung über First; Gesamtumbau 1989/90).

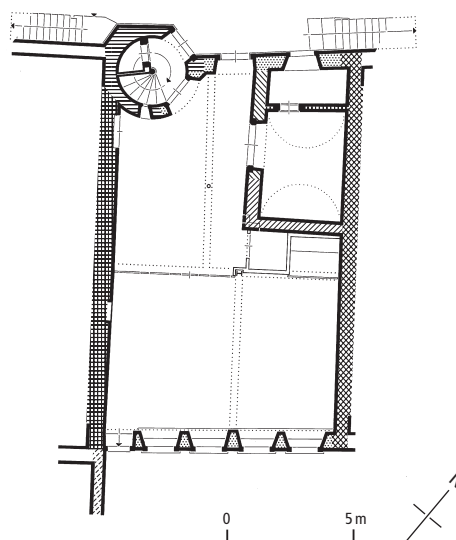
Nr. 8 springt um die Tiefe des Aussenaufgangs (Keller-Korbbogentor 1639) zurück und weist am Äusseren und im Inneren Einfassungen verschiedener Bauzeiten auf: frühe Sandstein-Rundbogeneingänge, Zwillingsfenster (im zweiten Obergeschoss aus Kunststein), gegen Süden im 1. Stock links über gerader Treppe 1562 datierte Türe, rechts ein Vierfenster und im 2. Stock rechts (ehemals in der Mitte) ein hohes, reich profiliertes Zwillingsfenster mit Blendkielbogenstürzen (15./frühes 16. Jh.). Das vorgebaute Waschhaus stösst zur Hälfte an Nr. 2 und wurde beim Bahnbau gekürzt.

Schulhaus, einstiges Rat- und Wirtshaus
(Nrn. 10/12)

Oft sagte man zusammenfassend «Rat- und Schulhaus»:¹³¹ sieht man von vorübergehenden Nutzungsverlagerungen zwischen den Nachbarhäusern sowie kurzzeitigen Schullokalitäten anderwärts ab, war das heutige Schulhaus Nr. 10 Rat- und Gerichtshaus mit Taverne (1786: «aujourd'hui La Croix Blanche»; bis 1832), das seit 1836 private Haus Nr. 12 Schulhaus mit Lehrer-Wohngelegenheit und Stallung. Da sich in Nr. 10 eine denkbare ehemalige Zweiteilung bauarchäologisch nicht nachweisen liess und obwohl die mittelalterlichen Scheidmauern aus verschiedenen Phasen stammen, reicht das Nebeneinander einer breiten und einer schmalen Einheit anscheinend weit zurück.







Die Kartause Thorberg erwarb 1404 das Westhaus Nr. 10 mit dem Trüel darin, 1504 das Osthaus Nr. 12. Nachdem die Obrigkeit 1574 eine andere Liegenschaft zu Händen der Klosterlandvogtei erworben hatte (Dorfgasse 19/8/10), wurde das «Thorberghaus I» 1574/1578 zu günstigen Bedingungen an die Gemeinde veräussert. Bereits 1558 war es befristet der Schule zur Verfügung gestellt worden, ausser im Herbst.¹³²

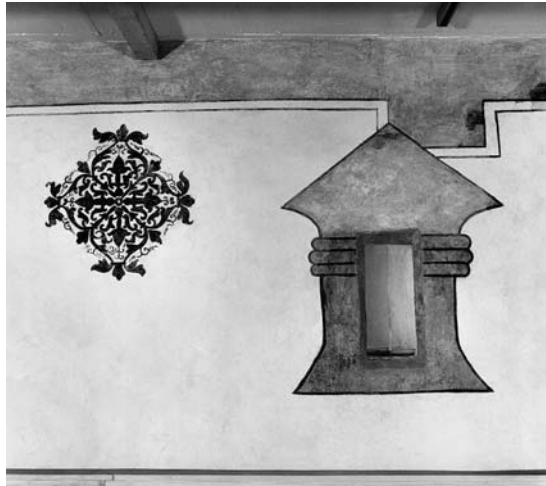
In Nr. 10 unternahm die Dorfschaft wohl um 1575/1580 Bauarbeiten und schaffte Buffets und anderes Mobiliar an. Ob das kleine Kellergeviert in der Nordostecke schon vorher bestand, weiss man nicht; es erhielt 1624 auf der Eingangsraumseite ein neues Portal eingebaut und diente sowohl als Gemeindegemeindekeller wie als Archiv.¹³³ Der 1649 datierte Treppenturm ersetzte vielleicht einen Aussenaufgang. Die früheren Fassaden sind nicht bekannt. Es bestanden zwei Küchen und drei heizbare Stuben («poiles»); diejenige auf der Gassenseite im 1. Stock



453

Ligerz. Schulhaus (Oberdorf 10). Erdgeschossgrundriss 1:300.

-  Spätmittelalterl. Scheidmauern aus zwei Phasen
-  Vor 1624
-  1624
-  1649
-  18. Jh.
-  1866/67



454

Ligerz. Schulhaus (Oberdorf 10), 1. Obergeschoss. Gegen oder um 1600: Dekorationsmalereien (einstige Balkenlager), Lichtnische. Foto 1986.

war Schiltensaal¹³⁴ der «Gesellschaft», die über ein eigenes Wirtsrecht verfügte.

Beim Bahnbau 1859 fielen ein Annex – wahrscheinlich die «Laube» der Schriftquellen¹³⁵ – und das Ofen- und Waschhaus. Am 7./8.6.1866 brannte das Haus aus und wurde nach Plänen von Architekt HANS RYCHNER, dem damals in Biel und Nidau tätigen Neuenburger Schulhausspezialisten, weitgehend neu erstellt. Baumeister war Steinhauer JAKOB STEINEGGER, italienische Gipser und Maler kamen ebenfalls aus Twann, Gusseisenwaren lieferten SCHEUCHZER sowie PREISWERK UND FERMER, Basel, die Eisenöfen Spengler J. JORDI, Neuenstadt. Die damalige Inneneinteilung (nochmals mit Lehrerwohnungen) ist weitgehend gelöscht.

Umbau und Gesamtrenovation 1985/86 (Architekt TONI MARTIN), dabei Neuausbildung eines selbstständigen Turmhelms, der 1866/67 zugunsten der Vogeldielenlösung nicht mehr errichtet worden war.

Von 1867 gegen die Gasse drei Fensterachsen, gegen Süden deren vier auf Stockgurten (der dortige breite Dachaufbau RYCHNERS 1985 durch drei Einzellukarnen ersetzt). Die Türe des polygonal auspringenden Wendeltreppenturms wurde 1867 aufgegeben zugunsten einer weiten Öffnung im Eingangskorridor, wo der Turmgrundriss halbrund ist. Dort gegenüber der Gewölbekeller mit breitem Korbbogentor, darüber eingelassen der ohne Zweifel ehemals bemalte Gemeindegewappenstein von

1624 (S. 342f.). Der Raum im 1. Stock gegen Süden ist zusammengelegt: in der Ostwand Tresor wohl des 18. Jh., daneben einstige Ofennische; an der Westwand Lichtnische mit Resten einer Grisaillenrahmung, unter einem einst Balkenköpfe umfahrenden Fries regelmässig verteilt drei spätere Arabesken-Medaillons, gegen oder um 1600. In ihrer Art recht starr, sind sie vielleicht als Nachahmungen einschlägiger Tapetenpapiere anzusprechen.¹³⁶

Künstlerische Ausstattung,¹³⁷ WALTER CLÉMIN, Tobias und der Fisch, Öl, 2,60×4 m, Entwurf 1:1 für die Wandmalerei im Primarschulhaus Grosshöchstetten 1939. Wandteppich 1968 von ELSI GIAUQUE und KÄTHI WENGER.

Das bescheidene Haus Nr. 12¹³⁸ – ehemals also «ioignante celle de Justice» – mit gemauertem Aussenanfang ist dreieinhalbgeschossig. Das Zwillingfenster des 1. Stocks trägt die Jahreszahl 1638. Südfront: nebeneinander ein Drillings- und ein Zwillingfenster, die beim Umbau 1945/46 im 2. und 3. Stock in Kunststein wiederholt wurden.

SÜDZEILE VOM SCHULHAUS BIS ZUM «LARIAU»

Nr. 14¹³⁹ war einst weit reicher fassadiert. Mauerstock (mit dem wiederverwendeten, 1587 datierten Torsturz), Terrässchen, Zungenmauer gegen Nr. 12 (vgl. hievor) sind Reste eines gemauerten Aussenanfangs und eines erkerartigen Turmelements. Die Südfassade des 18. Jh. ist dreiachsig.

Nrn. 16–20 springen auf die Flucht der erwähnten Aussenangänge vor. Nr. 16 ist gegen die Gasse einachsig (1890, vorher ebenfalls mit Aussentreppe),¹⁴⁰ gegen Süden zweiachsig (um 1720/1740, in der Art von Nr. 18, dessen Rebhaus es war), dort an der Kniewand ehemals zwei Ochsenaugen.

Eine lange, in den 1880er Jahren und 1883/84 teilweise gelöschte Baugeschichte hat Nr. 18, Herbsthaus der Familie Dachschofer, seit 1792 in den Händen der Ligerzer Teutsch.¹⁴¹ Symmetrisierende spätgotische Gassenfront: rundbogiger Mitteleingang, je drei Zwillingfenster pro Geschoss (Vereinheitlichungen und Überholungen). Südfassade: fünf hohe, glatte Fenstereinfassungen um 1720/1740 (wie an Nr. 16). Aus derselben Zeit im 1. Stock (wo die gassenseitige Küche die ganze Hausbreite einnahm) seeitig Hauptstube mit Brettpilastertäfer und älterer Streichbalken-Bretterdecke, gehörte Füllungstüren, im 2. Stock Cheminées. Grosser Zement-Trüel 1917.

Restaurant Lariau (Nr. 20; Name der Ländte, im 19. Jh. Loriol, Lariol, eine Uferbezeichnung).¹⁴² Herbsthaus von Berner Familien (um 1800 Mutach, Stürler), 1811 Burkhardt, 1910 Engel; ab 1922 sind Wirte Eigentümer (zuerst Hofweber aus Bern bzw. Freising). Umgestaltung und wahrscheinlich Erhöhung im 18. Jh., Teilumbauten zu Beginn des 19. Jh. und um 1911 als Wirtschaft im Hinblick auf LTB und SBB, gleichzeitig Ländte-Umgestaltung. Das zweigeschossige Kopfhaus trägt ein gedrungenes, U-förmig geführtes Mansard-Walmdach. Der Torbogen auf der Gassenseite rechts, das grosse Schlitzfenster nebenan und die Erdgeschoss-Raumhöhen zeugen vom einstigen Keller. Das Obergeschoss zeigt drei auf fünf stattliche Fenster (genauer 1 + 2 × 2 + 1 + 2), das Mittelfenster gegen Osten (ehemals Korridor) mit einem zurückhaltenden Rundstabprofil. Um 1911: glatte Jurakalkstein-Rundbogenöffnungen der vorderen Gaststube (diejenigen der hinteren adaptierend um 1953), seeseitige Bogenveranda mit Terrasse (heute verglast und in den Saal integriert); vordere Gaststube und Obergeschoss-Saal mit dunkel gehaltener Täferausstattung.

BAHNHOFPLATZ

Stationsgebäude SBB (Nr. 2),¹⁴³ 1912/13 (Architekten GEBR. LOUIS). Aussenrenovation 1985/86. Der frühe Heimatstilbau ist dreiachsig konzipiert und besitzt ein hochragendes Mansarddach, grob gestockte Neuenburgerstein-Einfassungen, englischrot gehaltenes Holzwerk, einen rustikalen Jurakalksteinsockel, auf der östlichen Traufseite einen hufeisenförmigen Treppenturm unter geschindelter Attika und stark abgesetztem Mansarddächlein. Gepflegte Steinhauerarbeiten sind Pfeiler und Architrav der inkorporierten, dreijochigen Vorhalle auf der Nordseite. Das flache, mit den seitlichen Vogeldielen verbundene Perrondach ruht auf Stichbalken und Bügen über profilierten Zementkonsolen. Bugbretter und Kaminhüte knüpfen an alte Vorbilder im Dorf an. Im Rahmen ländlicher Bahn-Hochbauten handelt es sich um einen eigenwilligen Einzelentwurf. Der Güterschopf von 1913 (Nr. 4; Gütergleis um 1970 entfernt) ist ein verbretterter Walmdachbau, dessen Rampenvordach von langen Bügen gestützt wird; Neuenburgerstein-Wandbrunnchen von KARL HÄNNY, mit vergrößernden Reliefs von Versteinerungen.

Talstation LTB (Dorfasse 1; S. 344f.). Über rustikalem Kalksteinsockel als gedrungener Walmdach-



455

Ligerz. Stationsgebäude SBB von 1912/13. Foto: Fotoarchiv SBB Historic.

bau mit Quergiebel kurz vor der Station SBB erstellt, 1924 umgebaut und aufgestockt zum hohen, nüchternen Gehrschilddachhaus mit abgewinkelter «Ründli». Im Westen schliesst die öffentliche unterirdische Einstellhalle von 1998/2000 an. Zu Dorfasse 2/4 siehe unten.

MITTELDORF

NORDZEILE BIS ZUM PLATZ

Im Osten der Station LTB folgen moderne Kellergebäulichkeiten (ab 1931, dann mit Wohnungsaufstockungen), eine hohe Stützmauer und das mehrmals veränderte zweiteilige Haus *Dorfasse 7*.¹⁴⁴ rechts (gewölbtes «Ligerzer Caveau») liegen im 1. Stock ein spätgotisches Zwillings- und Drillingsfenster, das Letztere mit ausgeprägter Profilierung, gekreuzten Rahmenstäben und Sturz-Blendkielbögen des frühen 16. oder späten 15. Jh. Links traten Erweiterung und Aufbau von 1991 an die Stelle eines vor 1800 grösstenteils abgebrochenen Kopfhauses, dessen gassenseitige Erdgeschossfassade mit glattem Korbbogentor des 18. und einer Eingangstür des 19. Jh. übrig geblieben war; darüber sitzt der verchalte frühere Übergang zu Nr. 6.

Nr. 9, im Inneren modernisiert, besitzt eine ansprechende dreiachsige Spätbarockfassade unter hübschem Aufzugsgiebel.¹⁴⁵ *Nrn. 11 und 13* (Abb. 309),¹⁴⁶ ehemals mit zwei analogen Kellerbögen und gemein-



456

Ligerz. Mitteldorf. Strassenseite von Dorfgasse 2 (Heimatstil-Haus), 4, 6. Vor dem Strassenbau 1835/1838 besass Nr. 4 beim Aussenaufgang einen schmalen, langen Annex. Foto 2003.

samer früherer Aufzugslukarne, zeigen im 1. Stock je ein Drillingsfenster auf durchlaufendem Bankgurt, Nr. 11 im 2. Stock ein Zwillingsfenster. Gleichzeitige Fassadierung ist evident: vorgerücktes 17. Jh.

SÜDZEILE BIS ZUM PLATZ

Dorfgasse 2. Gegen den Bahnhofplatz wurde um 1912 ein stark zurückspringendes, kurzes spätgotisches Haus (vormals Ökonomie zu Nr. 4)¹⁴⁷ mit im mittleren 19. Jh. angefügter Pultdach-Scheune alignmentgetreu ersetzt. Dieser Kopfbau ist den Archi-

tekten GEBR. LOUIS zuschreibbar, nimmt die im Dorf häufige Fassadierungsweise des mittleren 19. Jh. auf und verbindet sie mit Heimatstilelementen. Ehemals Bäckerei und Laden; lang gezogener Terrassen- und Backstubenanbau 1928/29.

Haus der Bourquin-Stiftung (Nr. 4), bis 1866 der Ligerzer Familie Gall, dann eine Weile mit Nr. 6 in einer Hand (Erträge der 1957 errichteten Stiftung von Eduard Bourquin, Fabrikant in Biel, kommen dem Unterhalt der Kirche und des Pilgerwegs zugute).¹⁴⁸ Grundbestand vorgerücktes 15. und 16. Jh. Gegen Süden erhob sich bis zum Strassenbau ein langer, schmaler Annex. Gemauerte (veränderte) Aussenaufgänge sowohl auf der Gassen- wie auf der Seeseite führen zu Kragsturztüren, aus Sandstein wie die Befensterungen. Das südliche Vordach ruht auf einer Flugpfette und drei Bügen¹⁴⁹ mit Kopfhölzerpaar (ersetzt 1980). Rechts des Eingangs im 1. Stock zwei gekoppelte Zwillingsfenster. Das dreiteilige Staffelfenster im 2. Stock links wurde nebenan anstelle von Einzelfenstern grösser wiederholt. Eck-Sonnenuhr 1982. Die spätgotische Befensterung der Gassenfassade ist stark erneuert bzw. modern ergänzt. Walmdachkörper gemeinsam mit Nr. 6.

Wohl erhaltener Keller mit geschnitzten Stützen (Bugformen wie am Vordach). Der 1. Stock ist eine Mittelkorridoranlage; schmale grossfeldrige Täferdecke um 1700 mit Nietenkopfreihen. Im 2. Stock einfaches Neuenburgerstein-Kamin und Wandteile der alten Küche: geschnitzte Blend-Kielbogentüre um 1500 zur Stube, deren gewölbte Flachtonnendecke (Typus wie ehemals Dorfgasse 6, BHM) abgebrochen, d.h. über der Innenwand weggesägt wurde.



457

Ligerz. Dorfgasse 4. Spätgotische Kellerstütze. Foto 2003.

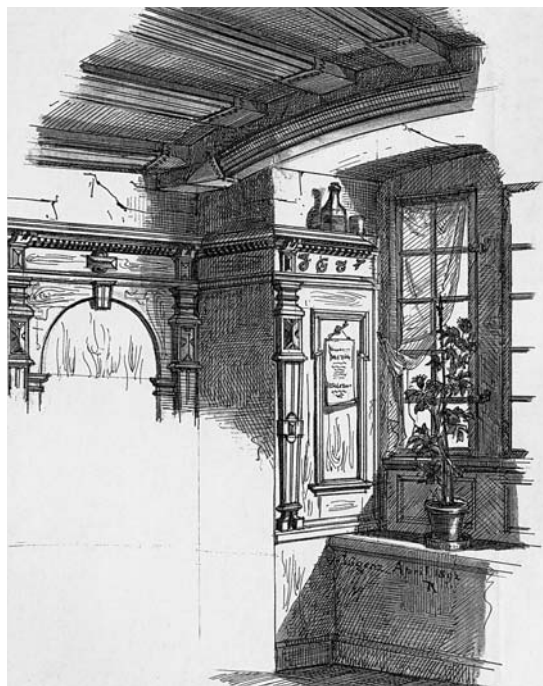
Nr. 6 gegen den Platz («Clos de Rive» nach der grossen Rebe, «Haus auf der Schal», modern «Bärenhaus» nach dem Platzbrunnen).¹⁵⁰ Umbau und Renovierung 1977/1985. Die beiden Haushälften gehörten wahrscheinlich schon früh zeitweise zusammen, zeitweise nicht. Wohl kurz vor 1630 erwarb Welschseckelmeister Hans Rudolf Bucher I von Blaise Zigerli «vne maison à la place», sei es das heutige Ganze, sei es die Osthälfte. Für den Umbau – «la voullant bastir» – erlangte er ganz zu Beginn der 1630er Jahre von der Gemeinde 8–9 Schuh Platzterrain; diese richtete unter den Bögen eine geschlossene, ganzjährige Fleischschal ein (bis ins 20. Jh.). Jahreszahlen zufolge entstand die Nordfassade der beiden zusammengefassten Einheiten um 1630 neu, die platzseitige Erschliessung mit dem Fassadenvorbau um 1632; Neufassadierung Süd etwa 1740. Später war das Eigentum wieder aufgeteilt, so bis kurz nach 1811, als die Eigentümer des Platzhauses (Teutsch als Nachfolger der Stürler von Jegenstorf, gleichzeitig Besitzer von Nr. 7¹⁵¹ gegenüber mit dem gedeckten Übergang) von der im Dorf mehrfach begüterten, in Diesse, Ligerz und Bern verbürgerten Familie Lecomte die Westhälfte übernahmen.

Äusseres. An der platzseitigen Giebelfront, eigentlich einer Blendfassade mit schmaler, nun wieder geöffneter Erdgeschosshalle, spricht Baugeschichte am augenfälligsten. Über den drei Arkaden auf Rundpfeilern¹⁵² verraten die Wohngeschossöffnungen offensichtlich Wiederverwendung: im 1. Stock zwei unterschiedliche Kreuzstockfenster (links mit gekreuzten Rahmenstäben und Kielbögen, 15./16. Jh.) und eine Adaptationseinfassung, im 2. Stock zwei Zwillingenster. Grossflächige Diamanteneckbemalung. Das Fachwerk des Giebelfeldes ist oxsenblutrot gefasst, die Füllungen tragen dünngliedrige Arabesken; ein schmaler Balkon aus der Zeit um 1910/1920 auf ganzer Breite wurde zugunsten eines Klebdachs entfernt.

Die durch graue Ecklisenen gerahmte Nordfassade, zeitweilig mit zwei Aussenaufgängen (wohl zum Brückenübergang), zeigt Öffnungen des 17. bis 19. Jh. Die barocke fünfsichtige Südfront besitzt unter den ausnehmend grossformatigen Fenstern in der Mitte eine ältere, kleine Rundbogentüre; der spitzbogige Halleneingang rechts ist eine freie Rekonstruktion aus aufgefundenen Spolien. Dort ist die Südostecke mit einem geböschten Hausteinsockelpfeiler versehen.



458
Ligerz. Dorfgasse 6 am Platz. Foto 2005.



459
Ligerz. Dorfgasse 6. Gassenseitige Stubenecke (2. Stock West). Zeichnung Eduard v. Rodt, April 1892. Decke von 1442, Tüfer von 1657, heute BHM.



460

Ligerz. Dorfgasse 19, Thorberghaus. Eines der beiden Kellertor-Hirtentaschenschlösser.

Inneres. Der schmale Raum über der Schal-Halle nahm die geraden Treppen auf (heute Wendeltreppe). Im 1. Stock Blendkielbogen-Eingang von 1632 zum Querkorridor mit dem Scheidmauerdurchbruch, Friesmalereien, gegen Norden ehemals zwei Küchen; gegen Süden Täferstuben: um 1810/1820 aus der Zeit der endgültigen Zusammenlegung, gegen Westen von etwa 1740 (hellbraune Kleistermalerei um 1900), Decke vierfeldrig mit kleinem Oktagon, meergrüner LANDOLT-Ofen mit blau-weißen Friesen; einst Durchgang zu Nr. 4. Der 2. Stock, Belage über den Küchen, ist gleich aufgeteilt. Im Südwesten ungestrichenes Laden-Volltäfer und klassizistisches Cheminée, die beiden gassenseitigen Stuben bis 1894 mit Ausstattung 15./17. Jh.

Flexibilität zwischen Hauseinheiten war häufig. Während bei anderen Beispielen der Eindruck zu gewinnen ist, dass Wendung der Häuser in Ligerz gegen den See schon im 15./16. Jh. geläufig wurde, kann man beim «Clos de Rive» vermuten, dass dies hier erst um 1740 der Fall war. Um 1440 war die Gasse klar Orientierungsrichtung. Die Dreigeschossig-

keit bestand bereits damals. Charakteristisch ist auch die etappierte Hauptbauzeit um 1630/1632.

*Ehemalige Stuben (BHM).*¹⁵³ Gegen die Gasse bestanden hinter der Befensterung von 1630 zwei 1892 von EDUARD V. RODT gezeichnete, 1894 ausgeräumte und teilweise ins Historische Museum Bern verbrachte Stubenausstattungen. Sie waren von hoher Qualität und wiesen auf frühe Vereinigung der Hauseinheiten hin. Geborgen wurden die eine der gleichartigen Flachtonnen-Balkendecken (Dendrochronologie: Fällzeit Herbst/Winter 1441/42; Neuaufstellung BHM 2002; vgl. auch Nr. 4), das eine der zugehörigen Türblätter (mit strahligem Beschlägsparanzenwerk, Schnapp-Kastenschloss, Zuziehgriff), Renaissance-Täferungen von 1657 (mit Buffet, seit 1963 Schloss Landshut, Esszimmer, 1. Stock/Hofseite rechts) und 1658 sowie eine überreich beschnitzte Truhe von 1652 (Abb. 306).

Platz (modern «Bärenplatz» nach der Brunnenfigur).¹⁵⁴ Der quer gelegte, von der Dorfgasse tangential erschlossene ehemalige Marktplatz ging vor dem Strassen- und Bahnbau unmittelbar in die Platz- oder Schalländte über. Er ist gesäumt von den Kopfhäusern Dorfgasse 6 (Schal), Hauptstrasse 9, bergseitig von Dorfgasse 7–15. Brunnen: Lang- und Schwenktrog um 1885/86, Stock 1936/37; Kunststeinaufsatz von KARL HÄNNY: auf Traubenkapitell Bär als Schildhalter der Gemeindewappen-Kartusche (S. 342f.).

NORDZEILE VOM PLATZ OSTWÄRTS BIS ZUM THORBERGHAUS

Die ältesten Öffnungen der Häuser *Dorfgasse 15 und 17* finden sich je recht unregelmässig angeordnet an den voll ausgebildeten zweigeschossigen, nacheinander entstandenen Rückfassaden. Diese gehen auf Tiefenverlängerungen (auf die hangseitige Flucht des Thorberghauses, Nr. 19) zurück, bei



461

Ligerz. Dorfgasse 17, erstes Obergeschoss. Fragment: Fachwerkdekor von 1625. Foto 2001.

denen man unterschiedliche Einfassungen mit wiederverwendete. Die früheren, zurückversetzten Hinterfassaden verschwanden ganz.

Nr. 15¹⁵⁵ zeigt dort an einem kleineren Fenstersturz die Jahreszahl 1654; der Türsturz mit Blendkielbogen gehört wohl noch dem 16. Jh. an. In der Haupterscheinung um 1700 zu orten, charakterisiert sich das Haus gegen die Gasse durch gebündelte Elemente (Abb. 309): früherer Übergang zu Hauptstrasse 9, gemauerter Aussenaufgang mit (wohl sekundärer) Massivbrüstung, durchgehender Obergeschosskorridor, offener und fast fassadenbreiter Aufzugs-Quergiebel mit dünnen, fassonierten Bügen und onduliertem Ründimantelbrett, beim Vorsprung vor Nr. 13 (ehemals gefasster) Haustein-Eckverband. Die Organisation Keller/Treppe/Übergang/gute Stube/Estrichaufzug schuf links der eingeschalteten «Brücke» ein einachsigsymmetrisches Bild. Letztere ist auch Windfang vor dem schmalen Rundbogeneingang und beschirmt das Kellertor, das gleichzeitig mit demjenigen von Nr. 17 entstand, wahrscheinlich 1605. Das Drillingsfenster im 1. Stock ist 1699 datiert (so ehemals auch das Ründibrett). Im 2. Stock finden sich ein Zwillingen- und ein Einzelfenster. In der Hauptstube Täfer um 1700, im Fensternischenbogen beschnitzt. Andere Räume blieben unverkleidet. Aussenrenovation 1992.

Nr. 17¹⁵⁶ steht zwischen zwei ehemaligen Brückenübergängen. Es liegt ein Musterbeispiel für allmählichen Auf- und Ausbau solcher Häuser vor: Neubau ab 1605, Innenausbau noch 1608, Erweiterung bergwärts um rund 3 m (vor derjenigen von Nr. 15) und verschönernder Umbau um 1625 (florale Grisailen, nur noch zu einem sehr kleinen Teil sichtbar); im 18. Jh. weitere Veränderungen. Sanierung und Umbau 2001. Lebhaftes spätgotisches Gasenfront mit Stockgurten und Fächerrosetten an den Stürzen: im 1. Stock ein Einzel- und ein Viererfenster mit gekreuzten Rahmenstäben (am Sturz links zwei kleine eingeritzte Gabeln, vielleicht die Zehntgabeln eines Schaffners, rechts «?/TI/1605/HBR»), im 2. Stock zwei Zwillingenfenster, alle fein ausgearbeitet. Das Rundbogenfenster neben dem Kellertor war ehemals Mitteltür. Im Inneren Fachwerkteile, gepflegte Profilierungen, Felderdecken, in der Hauptstube des 1. Stocks eine Streifbalkenkonsole datiert 1608, eine andere in reicher Volutenform.

Das Ökonomie-Hinterhaus (Nr. 17A) ist ein Mauerstock des 16./17. Jh., der bald nach 1900 einen vergrößernden, holzverschalteten Aufbau erhielt.



462

Ligerz. Mitteldorf. Beim Übergangsbogen von Westen Blick auf das Thorberghaus. Foto um 1950 (vor der Neupflasterung).

Thorberghaus (Dorfstrasse Nrn. 19, 8/10)

Geschichte und Baugeschichte

Das ehemalige Herbsthaus der Klosterlandvogtei Thorberg¹⁵⁷ («hinteres», «oberes Haus») bildete mit den Rebmann- und Ökonomiegebäuden Dorfstrasse 8/10 («vorderes», «unteres Haus») eine grosse Liegenschaft, die auf die Familie «de Gléresse» zurückging. Der Brückenübergang bestand bereits 1436: «für sin lovbo die uber die sträß gat» ist Rudi «von Ligerz» allmendtaxpflichtig. Als Ersatz für Häuser in Twann und im Oberdorf (Nrn. 10/12) erwarb die Obrigkeit 1574 von Rudolf III «mine beiden Stöck und Hüser» und fassadierte gegen 1580 das bereits aus einer breiteren und plattstegleisig einer schmalen Einheit zusammengesetzte Haupthaus neu.

Thorberg, das auch am Thunersee ein Rebgut besass (Bächi, «Chartreuse»), war ferner auf der Festi präsent (Unterer Festiweg 14).

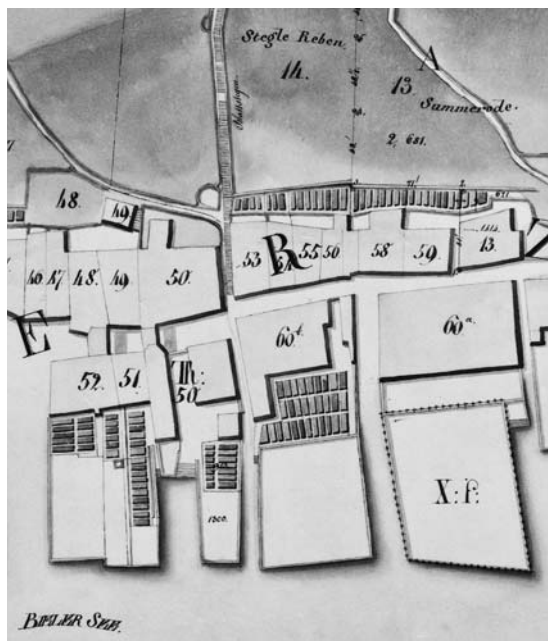
1644/45 liess der Landvogt «das hus infassen», d.h. neu kalkan und wohl auch mit Grauanstrichen und -friesen versehen. 1729 wurde das baufällige Herbst-

haus gesichert. 1732/33¹⁵⁸ kam es unter Werkmeister NIKLAUS SCHILTKNECHT zur durchgreifenden Erneuerung beider Teile mit Teilabbrüchen und Teilneubauten durch Steinhauer und Maurer HANS JAKOB MÜRSET, die Zimmerleute HANS RUDOLF ENGEL und ABRAHAM TEUTSCH, Tischmacher SAMUEL FEITKNECHT, Schlosser SAMUEL FEITKNECHT (Kosten 2072 Pfund). Der Treppenturm wurde gekürzt, Nr. 8 auf eine lange Laube (vermutlich mit dem Ofenhaus) reduziert, Nr. 10 mit einem neuen Wohngeschoss versehen, Nr. 19 bis auf die Kellermauern ersetzt. 1739 war die Scheidmauer gegen Nr. 17 neu zu erstellen, die Dachung anzupassen.

1831 ging der Komplex von der Stadt Bern (S. 243) für rund zwei Jahrzehnte an die Gemeinde über.¹⁵⁹ Kurzzeitig wurden das «Weisse Kreuz» und (wie später wieder) Schulklassen hier untergebracht, von 1831 bis gegen 1840 war die Käsereigesellschaft in Nr. 10 Mieterin. 1839 verfüllte man die Ländte.

Beschreibung

Vom ehemaligen Übergang zwischen den Nrn. 8 und 19 (Holzlaubenrekonstruktion 1971) ist die Westmauer mit Durchgangsbogen, übereinander zwei



463

Ligerz. Thorberghaus-Liegenschaft («Th. 50»). Ausschnitt aus dem Wagner-Atlas von 1815/1817. StAB (P/BiD 3a).

Zwillingsfenstern und ruinenhafter Krone erhalten; Letztere nimmt Bezug auf den vor 1732 zwei Stockwerke höheren Treppenturm. Daraus ist zu schliessen, dass das vordere «von Ligerz»-Haus ein ungeheures Gebäude gewesen war. Im Osten liegt der gedeckte Durchgang (Nr. 21) zum Plattstegli Richtung Kirche.

Am zweigeschossigen Herbsthaus Nr. 19 öffnen sich zwischen den beiden Wohnungseingängen des 19. Jh. und rechts des 16. Jh. zwei repräsentative Kellerportale mit Türblättern und Hirtentaschenschlossern, wohl von 1733, darüber vier (ehemals fünf) grosszügige Fenster mit schwarz-rot geflammten Läden. Glatte Hausteimbögen teilen den zweischiffigen Keller¹⁶⁰ (Werkstatteinbau 1989/90). Hangseitig (1818: «ein eingemauertes Hööfli») ist der Nordwestecke ein gewölbtes Kellerchen angefügt, das einst einen Hinterhausaufbau trug.

Das weitgehend unberührt erhaltene, seit langem unbewohnte Obergeschoss von 1733 besteht aus bergseitiger Küche mit Rauchfang, Hauptstube («Saab», «Säli»), Neben- und Mägdestube. In der grossen Stube gefelderte Decke, Täfer und eigenwillig bemalter Kachelofen von 1738 des Hafners «PW», zweifelsohne PETER WITZ I.¹⁶¹

Die Nrn. 8 und (etwas älter) 10 bilden seit dem vorgerückten 19. Jh. zwei Reihenhäuser, womit der von SCHILTKNECHT geschaffene Wirtschaftshof wieder verschwand.

Nr. 8¹⁶² wurde bald nach der Strassenbauzeit mit einem Mansarddach und gegen den See mit glatten Rechteckfenstern und Ecklisenen versehen, dann 1971/72 umgebaut.

Gassenseitig steht beim Übergang der dreigeschossige, innen geleerte bzw. modernisierte stattliche Rest des Treppenturms. Kleine Kugelbossen. Der Blendkielbogensturz des Eingangs, mit gekreuzten Rahmenstäben und Eckzwickeldecor, ist 1559 datiert und trägt einen «aufgehängten» Wappenschild des Rudolf II oder III «von Ligerz» (Abb. 405).

Im 1. Stock befand sich bis ins frühe 20. Jh. das breite, reich profilierte, nun im Erdgeschoss des «Hof» eingebaute Neuenburgerstein-Cheminée:¹⁶³ am schweren Sturz geteilte Doppelwappenschilder François de Gléresse (Schlossberg-Kastlan 1513–1521)/Jeannete Chardon sowie Pétremand de Gléresse (†1527)/Françoise de Bariscour.

Nr. 10 (1818: «ein Trühl und Keller»)¹⁶⁴ wurde 1911 und um 1930 stark umgeformt: 3. Stock Süd, Laden einbau.



464–465

Ligerz. Hauptstrasse 9, Beletage. – Türeinfassung des 17. Jh. (Türblatt 18./19. Jh.). – Detail des Kachelofens von 1715/1717, Ebewappen Abraham Witzig/Salome Gall. – Fotos 1988.

SÜDZEILE VOM PLATZ BIS ZUM AARBERGERHAUS

Teilweise finden sich Hausnummern der Dorf-
gasse und solche der Hauptstrasse nebeneinander.

*Hauptstrasse 9*¹⁶⁵ (Witzig, im ausgehenden 18. Jh. zeitweise Schmalz aus Nidau) ist das grosse Kopfhäus Dorf-gasse/Platz/Durchgangsstrasse. Die Jahreszahl «1609» am platzseitigen Kellerbogen, gleichzeitig mit den Eck-Böschungspfeilern und dem an der Südfront fortgesetzten Stockgurt, datiert jedenfalls eine wichtige Umbauphase, vielleicht die Zusammenfassung von zwei Einheiten. Südfront: Erdgeschoss-Öffnungen wohl um 1838 nach Entfernung einer Aussentreppe, im ersten Obergeschoss rechts der ehemalige Eingang, links ein Viererfenster, im zweiten Stock drei Zwillingenfenster, Terrasse 20. Jh. Weniger einheitlich ist die Gassenfassade mit Öffnungen des 16./17. und 20. Jh. Verschalter

Übergang nach Dorf-gasse 15, jedenfalls dem 19. Jh. zugehörig. Dachstuhl 1899.

In der guten Stube im 1. Stock südseits dürfte neben anderen Elementen das Neuenburgerstein-Türgericht (Pilaster, pflanzliches Reliefdekor) zur Nebenstube der Bauzeit um 1609 angehören. Generell kamen über Graufassungen Maserierungsanstriche zu liegen. Mehrmals veränderter, aber im Material trefflich erhaltener meergrüner LANDOLT-Kastenofen mit blau-weiss bemalten Friesen (1715: Allianz-wappen Abraham Witzig/Salome Gall¹⁶⁶) und Gessimsen (1717). In der Einbaubuffet-Nische Giessfass (auf der Überkuppelung sitzen zwei Fischfrauen) des Neuenburger Zinngiessers JEAN-JACQUES CHÂTELAIN (Marke «1717»)¹⁶⁷ sowie 1719 datiertes Kupferbecken.

Rebhaus zeitweise zu Nr. 9, zeitweise zu Dorf-gasse 23 war *Hauptstrasse 11*.¹⁶⁸ Es zeigt auf der Gassenseite ein mit demjenigen von Nr. 9 gleich-

zeitiges korbbogiges Kellertor an der March, vielleicht um 1609, sowie Zwillingsfenster; eines davon, ausnahmsweise in Jurakalkstein, mit Blendkielbögen, stammt noch aus dem 16. Jh. Die viergeschossige Fassade gegen die Durchgangsstrasse ist stärker verändert (spätes 19./1. H. 20. Jh.). Das Vierfenster auf der Höhe der Terrasse gehört mit der jetzigen Fenstertür zur Hauptstube mit einer durch Friese gefelderten Täferdecke (17. Jh.), die in den Umbau von 1993/94 integriert wurde (Architekt DOMENIC ANDRY).

Anliegend sind Dorfgasse 8 und 10: siehe hievov Thorberghaus, Dorfgasse 19.

Nach einem einstigen Grabengässchen bzw. zwischen zwei früheren Ländteräumen folgen die unter einem Walmdach zusammengefassten, zweigeschossigen, wohl seit jeher eine Doppeleinheit bildenden Häuser *Hauptstrasse 13/15*¹⁶⁹ mit grossen Stichbogenfenstern. Zeitweise getrennt, bald nach 1783 wieder vereinigt als Rebmannhaus (mit drei Wohnungen) zur «Kreuz»-Liegenschaft, von 1836 bis 1869 «Wirtshausscheune» mit Pferdestall. Bald nach dem Strassenbau wurde der Komplex unter Verschiebung der Dachabwalmung nach Osten erweitert. Die sechsachsige Südfassade ist durch Terrasse und Vorbauten verstellt (1932 und seither; die Brennerei Nr. 13A ist Nachfolgerin eines Waschhauses). Auf der Dorfgassenseite sind die drei Einheiten leicht zu erkennen: ein gleichartiger drei- bzw. zweiachsiger Fassadenabschnitt des späten 18. oder beginnenden 19. Jh. sowie die schmale Anfügung (mit einem wiederverwendeten Kellerbogen wohl des 17. Jh.) anstelle einer seitlichen Aufgangstreppe und eines freistehenden Nebenbaus.

Hotel Kreuz (Hauptstrasse 17)

Das dreiteilige Haus¹⁷⁰ erscheint gegen die Durchgangsstrasse als spätbarocke Einheit, gegen die Dorfgasse verrät sich etappenweise Baugeschichte. Dass 1395 Heinrich Zigerli, Vater des Berner Schultheissen Rudolf von Ringoltingen, Eigentümer eines Vorgängerbaus oder seines Ostteils war, ist nicht eindeutig, aber wahrscheinlich. Der Bruder Johannes hatte 1388 von den Freiherren unter anderem ein Trüelhaus erworben, wahrscheinlich im Unterdorf. TÜRLER vermutet, dass ein unehelicher Spross Heinrichs Stammvater der lebenden Ligerzer Zigerli wurde. Es muss sich dann um eine der Von-Diesbach-

Liegenschaften gehandelt haben: Loy ist 1436 für einen Zaun gegen das nachmalige Aarbergerhaus (vgl. hienach) verantwortlich.¹⁷¹

Jedenfalls der Osten und die Mitte des seeseits damals noch auf der Flucht der Nrn. 13/15 stehenden Hauses waren zusammengelegt, als Niklaus Lombach I um 1560, 1566/67 und 1583 grössere Umgestaltungen unternahm, wie Jahreszahlen, Initialen, Wappen und ein das Grabengässli gegen das Aarbergerhaus betreffendes Dokument anzeigten:¹⁷² Aussen und innen wurden Korbbogentürpaare mit Mittelstütze eingesetzt, an der seeseitigen Kellerfassade (gegen den heutigen Saal) drei Öffnungen abnehmender Grösse nebeneinander. 1777 wird ausdrücklich von «zwei Herbsthäusern» gesprochen.

Es ist ungewiss,¹⁷³ ob die den Westabschnitt einschliessende beträchtliche Verbreiterung gegen Süden (mit der Schaffung durchgehender Längskorridore hinter der alten Fassadenflucht) bereits vor der spätbarocken Umbauphase erfolgte. Um 1700 erhielten Gang-Bretterdecken und Fachwerkwände im Obergeschoss polychrome, gesprenkelte Feldermalereien. Von Venner Niklaus Dachselhofer (†1707) gelangte die Liegenschaft an die von Wattenwyl, kurz nach 1721 an Achilles Jenner (†1783), dann an Carl Fischer von Eichberg.

Die spätbarocke Umbauperiode und Vereinlichungsperiode erstreckte sich über einen gewissen Zeitraum vor und unmittelbar nach dem Besitzerwechsel: Arbeiten ab 1742, Obergeschoss-Längskorridor um 1775, Dachstuhl 1785, südseitige Befensterung, dort (heute aufgehobene) Türen «en enfilade».

Man kann vermuten, dass der bevorstehende Strassenbau Friedrich Albert Fischer des Interesses an der Domäne beraubte. Um das «Weisse Kreuz» von der kurzfristigen Unterbringung im Thorberghaus hierher zu verlegen und so mit den neuen Seestrassen-Gasthöfen der Nachbarortschaften zu wetteifern, ersteigerte die Burgergemeinde 1835 die Liegenschaft samt dem Rebhaus Nrn. 13/15. Sogleich erfolgten Erneuerungen nach Plänen von Werkmeister [EMANUEL] SCHMALZ, Nidau, und (für die Erdgeschossenteilung) von Ingenieur (JOHANN RUDOLF?) GATSCHET. Der strassenseitige Haupteingang und die zweiläufige Treppe (mit der Kehrplatte bei einem vierteiligen gotischen Stubenfenster gegen die Gasse) wurden in die Gebäudemitte verlegt, der Garten nach einem Plan aus Neuenstadt zum «Spaziergang» eingerichtet, ein dortiges «Cabinet» mit

Stroh eingedeckt. Für den Gasthofzweck erfolgte höchst wahrscheinlich überhaupt eine dem spätbarocken Obergeschoss angeglichene Neubefensterung. Gegen Osten lagen der Tanz-, darüber der Speisesaal. Bei der Güterausscheidung 1853 behielt sich die Einwohnergemeinde die Benutzung für Versammlungen vor (die einstige westliche Gaststube war Gemeinderatszimmer). Veräusserung 1869, dann wieder Neuausstattungen und Verschönerungen; Renovationen um 1912 und 1954 (Südostannex anstelle einer quer gerichteten Trinkhalle; Architekt JEAN PAHUD). Weitgehender Innenumbau 1987/1989 (auch: Verschiebung bzw. Abgüsse von Hausteineinfassungen, Zukauf von Täfern), Dachstockausbau 1992.

Gegen die Strasse wies die Trauffront des zweigeschossigen Krüppelwalmdachbaus mit Stockgurt und Dachkugeln ehemals neun Achsen und drei Lukarnen auf; rechts Annex und Windfang von 1954. Gegen die Dorfgasse finden sich unterschiedliche spätgotische Elemente: links ein korbbogiges Kellertorpaar, darüber ein hoch gelegenes vierteiliges Staffelfenster; ein solches, tiefer platziert und differenzierter ausgearbeitet, findet sich auch am mittleren Hausteil. Öffentlicher Brunnen bei der Südwestecke seit 1885/86; auf dem Stock von 1937¹⁷⁴ Skulptur von KARL HÄNNY: Fisch und Drache verschlungen im Kampf.

Im Inneren sind das Prinzip der Längskorridore, die Treppenanlage von 1836/37, Einfassungen ab 1560, Türblätter des Spätbarock und des 19. Jh., (versetzte) Cheminées, einzelne museal aufbewahrte Fensterflügel und andere Erinnerungsstücke erhal-

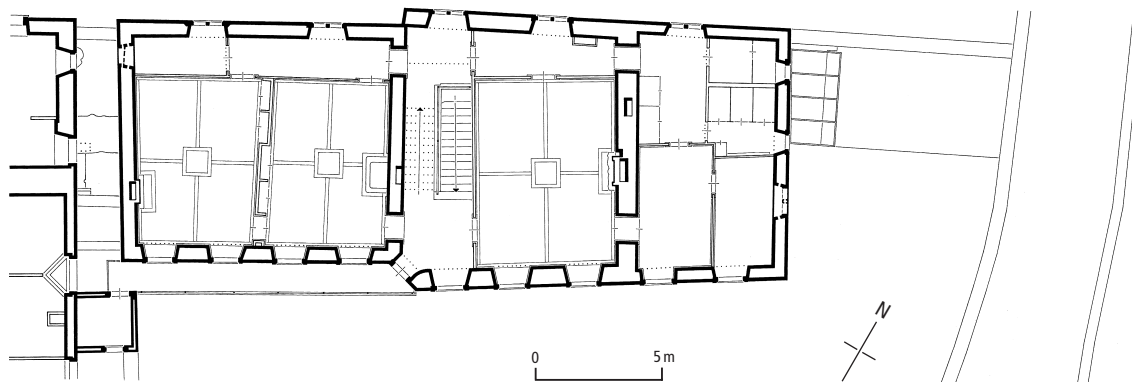
ten. In der zusammengelegten Gaststube stammen vier eingemauerte, blau-weiss bemalte Neuenstädter Frieskacheln der 1770er oder 1780er Jahre aus dem Wohngeschoss, die stattliche Kellerstütze aber aus einem anderen Haus.

Aarbergerhaus (Hauptstrasse 19)

Auf private Initiative errichteten die Gemeinde Ligerz und die Einwohner- und Bürgergemeinde Aarberg 1996 die «Stiftung Aarbergerhus», welche die Liegenschaft erwarb, um sie als Haus für Musik, Jugend und Bildung neuen Verwendungen zuzuführen. Umbau und Restaurierung 2001 (Architekt MATTHIAS RINDISBACHER; Denkmalpfleger JÜRIG SCHWEIZER). Das ehemalige Herbsthaus¹⁷⁵ – trotz offener Fragen mit fasslicher Baugeschichte – ist in mehrfacher Hinsicht beispielhaft. Seine Kernsubstanz dürfte teilweise ins Spätmittelalter hinaufreichen. Die äussere und innere Erscheinung aus der Blütezeit des bernischen und regionalen Barock verblieb dank langer Besitzesperioden in einem aussergewöhnlichen Erhaltungszustand. Mit der Geschichte des Ortes, der Stadtberner am See und der Rebwirtschaft bestehen vielfältige Verbindungen.

Geschichte und Baugeschichte

Leicht sind drei ehemalige Hauseinheiten festzustellen. Ob sich das früheste, durch Archivprovenienz identifikatorisch abgesicherte Dokument auf Teile oder bereits auf die ganze Liegenschaft bezieht, ist ungewiss: 1395 ging ein Vorgängerbau an Johann v. Muleren, Bürger von Bern, der dann 1404



466

Ligerz. Aarbergerhaus (Hauptstrasse 19). Grundriss Wohngeschoss 1:300. Gefelderte Böden. Links: Grabengässli und «Kreuz». Rechts: Schernelzstrasse.



467

Ligerz. Aarbergerhaus (Hauptstrasse 19). Foto 2003.

als Pfandinhaber (möglicherweise seit 1392) den Besitz der halben Herrschaft und weiterer Güter und Rechte der Freiherren erlangte. Die Lagebeschreibung von 1395 präzisiert nicht, ob Terrains oder Häuser angrenzten: im Osten Nicli von Studen, im Westen Heinrich Zigerli (vgl. hievorig zum «Kreuz»). Es scheint, dass sich v. Muleren häufig in Ligerz aufhielt. Seine Urenkelin Magdalena brachte das Gut bald nach 1493 dem grossen Jakob v. Wattenwyl zu (Kirche, Wappenscheiben 7/8, S. 364), in dessen Familie es bis 1679 verblieb. Hernach: kurzzeitig Manuel, ab 1685 v. Büren von Vaumarcus.¹⁷⁶

In einigem Abstand vom Grabengässli ging möglicherweise ein schmaler Stock dem bestehenden Westhaus (Dendrochronologie: 1415) voraus. Diesem wurden gegen Osten um 1429 (ebenfalls dendrochronologisch festgestellt) in wohl recht kurz aufeinander folgenden Etappen eine zweite und dritte Einheit angefügt, letztere wahrscheinlich mit einem gassenseitigen Aussenaufgang versehen und im späten 15. oder frühen 16. Jh. umgebaut. Über die Wohngeschossgestalt weiss man wenig, doch ist im Westteil eine rundbogige Türöffnung mit Dekorationsmalereien des 16. Jh. nachgewiesen. Die see-seitigen Fenster und der östliche Dachteil blieben anscheinend¹⁷⁷ bis zum Gesamtumbau uneinheitlich.

Franz v. Büren (1714–1743) erstellte 1740/41 das Ganze «meistentheils neu»; es wurde zu einem «wohlerbauten Haus und Herbstwohnung» (Dendrochronologie Herbst/Winter 1740/41, Kachelofen-Jahreszahl). Unter Belassung der Hauptmauern erfolgte eine engere Zusammenfassung der drei Abschnitte: Anhebung und Vereinheitlichung der Gebäude- und Raumhöhen, frischer Dachstuhl, ausgeglichenes Wohngeschossniveau, Längskorridor im Norden, neues Treppenhaus, Enfilades, Südbefensterung, gemauerte Laube als Zugang zum Abort-Pavillon im Südwesten (wobei an einen älteren Vorbau-Kern angeknüpft wurde, der vielleicht auf einen Aussenaufgang zurückging), eventuell Wiederverwendung von Zwillingenfenstern aus der Zeit um 1700 auf der Gassenseite. Eingemauert wurden teils farbig gefasste Spolien des 13./14. und 15./16. Jh.

Carl Victor v. Büren verkaufte den Komplex 1745 dem Staat z. Hd. des Landvogts von Aarberg, wo Ersatz für veräusserte Domänen zu beschaffen war. Das zugehörige Rebmannhaus war Dorfgasse 33 (S. 388).

Unter der Rebgüterverwaltung der Stadt Bern (S. 243) wurde die selbstständige Schaffnerei des Aarbergerhauses 1804 aufgehoben und mit derjenigen des Thorberghauses vereinigt. Bald nach 1800 erfuhr der Cheminéeaal Verschönerungen, 1820 ging das Haus an die Ligerzer Quintal über. Wesentliche

Veränderungen beschränkten sich auf Nebenräume. In einem Teil des Erdgeschosses befand sich von 1952 bis 1971 das Postlokal.

Beschreibung

Der Reb- und Krautgarten, einst mit Ländteeinbuchtung und Rebpergola (1745), wurde durch den Seestrassenbau verkürzt, dann seitlich von der Abzweigung der Schernelzstrasse der 1860er Jahre durchschnitten. Die hier erhaltene Strassenmauer aus der Zeit um 1838 hat die Portalpostamente bewahrt. Das dorfassenseitige, 1720 datierte Garten-Türgericht unmittelbar neben dem Haus ist möglicherweise Wiederverwendungsstück. Im Westen liegt der Gässlgraben neben dem «Kreuz».

Äusseres. Das zweigeschossige Haus unter hohem Krüppelwalmdach mit Windfahnen zeigt beidseits spätgotische Kellerbögen des 16./17. Jh. und je einen überhohen barocken Eingang mit Schlussstein-Volutenagraffe am abgeflachten Stichbogen (südseits ist das Oberlicht mit radialem Sprossennetz erhalten, frühes 19. Jh.). Das Wohngeschoss besitzt gegen Süden neun (4+3+2) grosszügige, flachstichbogige Fenster mit Kreuzstock-Kreuzsprossen-Flügeln, gegen Norden sparsam fünf Zwillingsfenster (1+2+2).

Nach der westlichen Hauseinheit springen die zweite und die dritte um Mauerstärke vor. Damit ergibt sich unter dem Vordach im Südwesten Raum für den eigenartigen Wohngeschossrücksprung mit der schmalen, massiven Terrasse (1816: «Altanen», Söller), die freien Blick auf die einstige Ländte bot und den Zugang zum «Secret» über dem Gässlgraben ermöglichte. Das Kellerportal des Westhauses wurde 1795 auf der Gassenseite aufgehoben und in der ursprünglichen Fassadenmauer unter der Südterrasse neu erstellt.¹⁷⁸

An der Ostfassade gehören ein 1741 vermauertes, heute wieder zugedecktes Obergeschoss-Kreuzstockfenster links und die beiden Sandstein-Kellerluken dem 15./16. Jh. an. Das Osthaus besass einst Diamant-Eckbemalungen (1741 durch Gelblisenen ersetzt) sowie eine Sonnenuhr (zwei Schichten wohl des 17. Jh.). Generell wurden ältere ockergelbe Fassungen der Öffnungen mit schwarzer Begleitlinie um 1741 wiederholt.

Inneres. Das schmucklose Treppenhaus liegt an der Westflanke der mittleren Hauseinheit. Unterschiedliche spätgotische Türeinfassungen nahe beim Südportal des Erdgeschosskorridors – viel-

leicht erst um 1741 hierher versetzt und «en enfilade» platziert – erschliessen die beiden Hauptkeller. Das Westhaus nimmt einen guten Drittel der gesamten Grundrissfläche ein: der ehemalige Fasskeller mit beschnitzter Unterzugsstütze und Sattelholz. Gegenüber lag der ebenfalls grundrisstiefe Trüelraum. Die zwei Nebenräume im anschliessenden Osthaus wurden mehrmals umgenutzt und verändert.

Eine zweiläufige Neuenburgerstein-Treppe mit Trennmauer führt ins Obergeschoss. Dem ehemals tonplattenbelegten Vestibül mit schlichtem Eisengeländer gliedert sich längs der Nordfassade ein schmaler Korridor an, unterteilt «en enfilade» wie die fensternahen Zimmertüren im Süden. Gegen Südwesten findet sich der schräg gestellte Zugang zur «Secret»-Terrasse mit Neuenburgersteinplatten und Geländer wie im Treppenhaus.

Grosszügigkeit herrscht durch Raumhöhen und Raumtiefen, ausgesprochen grossfeldrige Täfer und Kreuzböden, stattliche Fensternischen gegen den See, Gipsdecken. Konsequenz und Geschlossenheit der Räume prägt je den unteren wie den oberen Grundriss. Einheitlichkeit regiert: Alle Stuben sind gegen Süden zweifenstrig, gleiche verdachte Türrahmungen mit fünffeldrigen Blättern, gleiche Parketts. Jedoch erinnert Sparsamkeit an den Hauptzweck, den kurzen Gebrauch im Herbst. Den hohen Unberührtheitsgrad des Hauses illustrieren beispielsweise die eichenen, erst spät teilweise gestrichenen Fensterflügel oder zahlreiche Beschläge



468

Ligerz. Aarbergerhaus (Hauptstrasse 19). Erste Täferstube West mit Kachelofen von 1741. Dieser wurde im Herbsthaus wenig gebraucht und musste in der Folge nie neu aufgesetzt werden. Foto 2002.

vom 17. Jh. an. In welchem Raum (wohl über einem Knietafer) man sich die «Tapiserie» vorzustellen hat, die sich der Verkäufer 1745 reservierte,¹⁷⁹ ist offen.

Die beiden Weststuben sind durch Wandschränke geschieden und mit ungestrichenen Tannentäfern versehen, in der ersten mit Lilienpilastern; dort querrechteckiger, blau-weiss bemalter, über und über bebildeter Wand-Turmofen, datiert 1741, JOHANN CONRAD LANDOLT II in Neuenstadt zuschreibbar. Gipsdecke. Das zweite Zimmer besitzt eine vierfeldrige Täferdecke mit Mitteloktogen und ein gerades, grau gefasstes Neuenburgerstein-Cheminée mit Gips-Trumeau. 1740/41 zunächst mit umlaufenden Knietafern versehen (Volltäferungen nur in den Fensternischen), kam es hinsichtlich Wand-Holzwerk nach (verdeckter) Jahreszahl 1750 zur jetzigen Erscheinung (Schreiner HANS RUDOLF TEUTSCH).

Östlich des Vestibüls liegen eine gleich grosse, von den Landvögten als Saal bezeichnete Stube, zwei kleinere Kabinette und die mehrmals veränderte Küche. Im Saal geschweiftes Cheminée mit Spiegelfeldern und Rocaille am Sturz, hellbräunliche Solothurnersteinvarietät, wohl 1741; darüber stuckiertes Pilaster-Trumeau, wohl aus den 1810er Jahren, wie auch die kleine Akanthus-Mittelrosette der Gipsdecke.

Vom einstigen Mobiliar ist übrig ein sehr wenig tiefer, zweistöckiger, mit vier Falttüren versehener Schrank knappster Formgebung; mittleres 17. Jh.; in sepiabrauner Grisaille auf dunkelgrauem Grund: oben die christlichen Tugenden, ergänzt durch die Geduld, unten die klassischen Kardinaltugenden, an den Schmalseiten Palmwedel.

NORDZEILE VOM PLATTSTEGLI OSTWÄRTS

Namentlich mit seiner gepflegten Keller-Erdgeschossfassade fügt *Dorfgasse Nr. 21*¹⁸⁰ der Reihe einen klassizistischen Akzent ein. Neuerrichtung mit Formteilen in hellem Jurakalkstein nach den Zerstörungen durch die Unwetter-Erdabschwemmungen vom 7.8.1851. Die vierachsige, auf differenzierte Weise ganz flächig gehaltene Front mit Stockgurt und Lisenenrahmungen integriert den Bogen durchgang zum Plattstegli (bereits 1837 bewilligter Überbau gegen das Thorberghaus). Am Haustein-Erdgeschoss stützen Sockelnutung und knappes Zwischengesims die Bogenansätze der beiden Kellerfenster und des Mittelportals; dieses besitzt eine Volutenagraffe. Verbliebene Einfassungen des 17. Jh.

auf der Plattstegliseite. Ein Hinterhaus des 19. Jh. verschwand mit der rückwärtigen Modernisierung.

Nrn. 23–31. Haus 23 – im ausgehenden 18. Jh. zusammen mit Hauptstrasse 11 Besitz der Zofinger Ringier, dann Sutermeister¹⁸¹ – zeigt einachsig Wohnungsgeschossöffnungen von grosszügigen Dimensionen: 1658 datiertes Drillingsfenster, darüber ein Zwillingfenster. Die Fassaden *Nrn. 25* und *27*¹⁸² des mittleren 19. Jh. sind zweiachsig. *Nr. 29* setzt sich aus zwei Einheiten mit Fenstern des 18. und 19. Jh. zusammen; im 1. Stock Weststube mit Brettpilastertäfer und Felderdecke, um 1700. Unter dem hölzernen Überbau gegen *Nr. 27* befinden sich parallel zwei seitliche Erschliessungstreppen.¹⁸³ *Nr. 31* weist nebst älteren Relikten und hölzernen Einbauten Öffnungen des 18./19. Jh. auf; gegen *Nr. 33* besteht ein Durchlass.

*Nr. 33*¹⁸⁴ war von 1729 bis 1830 Rebmannhaus des Aarberggutes (Hauptstrasse 19). Symmetrische Kellerfassade mit zwei korbbogigen Portalen, Wohnbefensterung 16./18. Jh. Das bloss zweigeschossige, dafür breite Kopfhaus dürfte etwa um 1700 aus zwei Einheiten hervorgegangen sein; vielleicht stand das gewölbte ehemalige Fasskellerchen im Nordwestviertel einmal sogar frei. Rechts bei der heutigen Treppenhaus-Eingangstüre und der modernen Terrasse schloss sich offensichtlich eine weitere Hauseinheit an; geraume Zeit nach deren Abbruch entstand dort im Mitteldrittel des 19. Jh. ein hölzerner Vorkrag-Ostabschluss (1992 erweiternd ersetzt und befenstert). Zum nachmaligen Aarbergerhaus gehörte ausserdem ein kleiner, seit dem beginnenden 17. Jh. bezeugter, 1760 abgebrochener Keller,¹⁸⁵ welcher eine Zeit lang ein Fasslagerhaus trug und dessen Bruchsteingewölbeansatz längs des zurückversetzten Stützmauerteils neben der modernen Rebbergterrasse noch besteht.

UNTERDORF

Die von der Seestrasse abzweigende Schernelzstrasse quert die Dorfgasse mit einer flachstichbogigen Hausteinbrücke von 1865/66.¹⁸⁶

NORDZEILE BIS ZUM PFARRHAUS

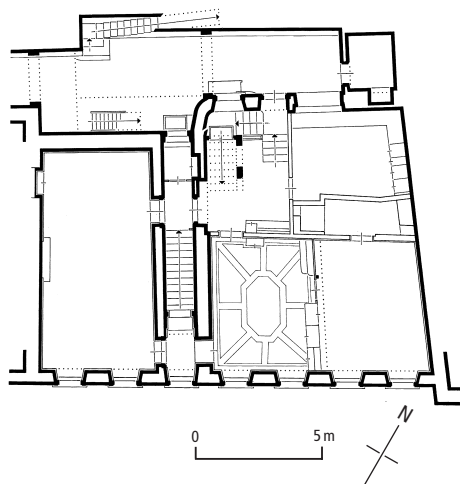
Nr. 39, schmal und dreigeschossig unter quer gestelltem Satteldach, ehemals Scheune zu *Nr. 18*, scheint auf ein Kellergebäude des 17./18. Jh. zurückzugehen; angereicht ist das zweigeschossige, breite,

ehemals zweiteilige Wohnhaus Nr. 41 aus dem mittleren 19. Jh. Beide sind modern ausgebaut.¹⁸⁷

Nr. 45, ehemals als Pultdach-Annex Rebmannhaus zum Herbsthaus 47 (wie zeitweise auch Nr. 51), ist mit Ausnahme der Kellerfassade des 17. Jh. und des rückseitigen Wohnungseingangs durchmodernisiert, gegen Westen erhöht und voll befenstert. An die Südwestecke angefügt ist der durch Einführung der Wasserleitung zum Laufbrunnen umgewandelte *Gemeinde-Sod* des Dorfteils:¹⁸⁸ unter einem gewalmten Vordach die gemauerte, gegen Westen einst verbretterte Sodlochkammer von 1691, daneben der Trog von 1839.

*Dorfasse 47*¹⁸⁹ gehört zu den besonders stattlichen Herbsthäusern. Im 18. Jh. Thormann, ganz kurzzeitig v. Wattenwyl, ging es 1782 an den Bipschal-Zehntschaftner Alexander Burkhardt (der die Scheune gegenüber erstellte, heute Nr. 26A), 1834 an die ausgestorbene Familie Quintal, 1919 Engel, 2001 «Stiftung Aarbergerhus». Der Westteil wurde um 1630 errichtet oder umgebaut (Jahreszahl am Kellerbogen). Anscheinend um 1680 (innere Keller-Verbindungstüre unter der Treppe) erfolgte die Zusammenlegung von zwei Hauseinheiten. Wahrscheinlich wurde damals auch der 2. Stock aufgesetzt.

Hauptbauphase etwa um 1710/1720: gesamthafte Neubefensterung der Wohngeschosse, Umformung zur Mittelkorridoranlage, Treppen, Ausstattung, Er-



469
Ligerz. Dorfasse 47, entstanden aus zwei Häusern. Grundriss 1:300 des 1. Stocks. Rückwärtig gegen den Rebberg gässchen- oder trogartiges Höflein mit Schwibbögen.

neuerungen im 19. Jh., um 1941/42, 1956 (Ausbau 2. Stock) und um 1970. Die siebenachsige Front (wie nochmals Nr. 65) zeigt schlanke Fenster, einen Mitteleingang mit Oberlicht (darüber Sonnenuhr 18. Jh.) und zwei, einst drei flachkorbbogige Kellertore. Sie waren ehemals die einzigen Zugänge. Hinter dem Ostkeller findet sich quer ein Gewölbekeller.

Eingang, Korridor und Treppe liegen ein wenig links der Gebäudemitte längs der alten Scheidmauer, im 1. Stock die haustiefe Hauptstube gegen Westen und zwei Kabinette gegen Osten, alle zweifensterrig. Zur Enfilade gehört eine schmale, originelle Überbrückung des Treppenhauses. Vor der Küche im Nordosten setzt die gemauerte, dreiläufige Treppe in den 2. Stock an; ihr Pfeiler trägt einen grossen, geschweift ausladenden Konsolstein.

Hauptstube: ehemaliger Durchgang zu Nr. 45, Kreuzboden, Brettpilastertäfer, Felderdecke (wie im östlichen Kabinett, jedoch abgelagert), Cheminée aus der Bauzeit, darüber oliv und bräunlich gehaltenes Sgraffito mit Darstellung der Kirche Ligerz von ERNST GEIGER, 1942. Das mittlere Kabinett zeigt gleiche Lilienpilaster, dazu eine Decke mit Mitteloktogonal- und Radialfriesen (etwa 1720/1730); voll bebildeter, blauweiss bemalter Kachelofen von JOHANN CONRAD LANDOLT II 1748 («ICLD»), zum Wand- und Sitzofen umgebaut. Mit Ausnahme der Südseite des 1. Stocks sind zahlreiche Kreuzstock-Fensterflügel mit 24er-Teilung erhalten. Beachtliches Mobiliar 17./19. Jh.; Einbaubuffets.

Das rückwärtige Höfli mit den beiden glatten Scheidbögen gegen die Hangstützmauer lässt die zwei ursprünglichen Einheiten noch ahnen, jedoch verschoben: das Osthaus ist zusammen mit der Korridorbreite etwas tiefer, um eine grössere Küche zu erzielen sowie Obergeschosstreppe und Abort (Ochsenaug) unterzubringen.

Sowohl die zweiachsige Fassade von Nr. 51 wie diejenige von Nr. 53 mit 2 + 1 Öffnungen und dem Durchlassbogen vom Hang her gehören dem beginnenden 19. Jh. an.¹⁹⁰ Der Graben mündete in die einstige Bielerlände.

Bielerhaus und Pfarrhaus (Nrn. 55/57)

Die beiden repräsentativen spätbarocken Gebäude¹⁹¹ mit langer Vorgeschichte wurden 1769/70 als Mittelkorridoranlagen neu erstellt und adaptierend je fünfachsig fassadiert: glatte Fensterbänke, die



470–471
Ligerz. Unterdorf. Pfarrhaus und Bielerhaus. – Dorf-
gasse 55. Bieler Wappen von 1770. – Fotos 2003.

Stürze am Bielerhaus flachstichbogig, am Pfarrhaus gerade; am Bielerhaus links Eckverband, am Pfarrhaus glatte Lisenen. Über einem Jurakalkstein-Sockelband kam hier Neuenburgerstein auch am Erdgeschoss zur Anwendung. Der gemeinsame Dachkörper ist akzentuiert durch die als Gehrschild-Quergiebel ausgebildete Aufzugslukarne¹⁹² über der Mittelachse des Bielerhauses.

Der Zufall will, dass die Schriftquellenlage für beide Neubauten unbefriedigend ausfällt.

Bielerhaus (Nr. 55).¹⁹³ Das 1364 erwähnte, auf der einen Seite wahrscheinlich freistehende, um 1457 neu- oder umgebaute Haus war vielleicht die heutige Westhälfte – oder befand sich anderswo in «Halten» (S. 348). Der Bau neben dem Pfarrhaus ging zwischen 1538 und 1558 an die Stadt Biel über (Spital-, effektiv Kirchengut). Bald kam es zu Bauarbeiten, wie die am Kellergebäude von 1961 gegenüber eingefügte Türefassung mit Stadtwappen-Sturz von 1562 ausweist (Nr. 30, anstelle einer Scheune). Die Bieler Stadtgüter wurden 1798 versteigert.

Beim Abbruch und Wiederaufbau dürften die Maurer SCHWAB, DUC und MATHIS den Jurakalkstein-Kellerbogen rechts wiederverwendet haben. In der Mittelachse über dem 1. Stock Bieler Wappentafel mit Astkranz und «IIS/KF//17/70» (Kirchenvogt Johann Jakob Schneider und wohl Niklaus [Klaus] von Fahrn). Im modernisierten Inneren sind im 1. Stock Einzelkacheln eines 1770 datierten Ofens von PETER WITZ II¹⁹⁴ eingemauert (Wappen der Stadt und J.J. Schneiders). Rückwärtiger Treppenhausbau 1969.

Pfarrhaus (Nr. 57).¹⁹⁵ Das Gebäude befand sich jedenfalls kurz nach der Reformationszeit an der heutigen Stelle zwischen dem abgewinkelten Fussweg Richtung Kirche und dem Bielerhaus und dürfte eines der im 15. Jh. der Kirche geschenkten Häuser gewesen sein. Der Bau des späten 16. oder frühen 17. Jh. besass einen «Schneggen», wobei offen bleibt, ob hier der Begriff für ein Türmchen, eine integrierte Wendeltreppe oder ein gewöhnliches Treppenhaus verwendet wird. Die Neuerstellung von 1769/70 kostete zusammen mit den Nebengebäuden rund 2600 Kronen.

Das Erdgeschoss ist axialsymmetrisch Fassadiert: Mitteleingang beseitet von zwei hochovalen Fenstern, zwei verhältnismässig schmale korbgebogene Kellertüren (im Westen Pfarrsaal seit 1935). Korridor

und Treppe erschliessen beidseits je zwei Räume, im ersten Obergeschoss gibt es bergwärts vom Weg her einen weiteren Eingang (Küche) sowie vom 2. Stock aus eine Brücke zum schmalen Garten unter den Reben. Aus der spätbarocken Bauzeit sind erhalten: Haustürblatt, Stein- bzw. Brettbalustertreppe, eichene Türblätter, Beschläge, schlichte Feldertäfer, Schranktüren, ein meergrüner LANDOLT-Wandofen mit blau-weiss bemalten Bildfriesen (1. Stock), ein Cheminée mit Rocailenagraffe (2. Stock) sowie der stehende Dachstuhl. Ferner findet sich im 1. Stock ein schmuckloser blau-weisser Kachelofen, wohl 1825 von JOHANN SAMUEL SCHEURER.

Gegenüber lag der Büri-Rebgarten (Abb. 493) mit Trüelhaus neben der Ländte «pour aulcungs particuliers». Letzteres wurde 1770 durch eine Stallscheune ersetzt und der Trüel ins Pfarrhaus verlegt. Bestand hatte die Ostfassade des ehemaligen Waschhauses (heute Garage usw., Nr. 32; mit Nr. 30 unter einem gemeinsamen flachen Walmdach), das noch zwei Türgewände des 16./17. Jh. aufweist. Das kleine Gartenperistyl Nr. 32A an der Gassenmuer entstand etwa 1852.

SÜDZEILE (WESTLICHSTER ABSCHNITT)

Das ehemalige Transformatorentürmchen (Dorf-gasse 14A) von 1910 steht an der Stelle eines weiteren Gemeinde-Waschhauses in der Nähe eines verschwundenen Sods. An Nr. 16 sind Pultdach-Konsolen noch vorhanden. Dieses zweigeschossige, aus zwei Einheiten entstandene Haus¹⁹⁶ geht ins frühe 16. Jh. zurück, wie insbesondere Flachschnitzfries-Funde (Abb. 476), der steile liegende Dachstuhl und Elemente der Gassenfassade anzeigen. Umbau 1988. Das Lünettenfenster neben dem Kellerbogen war einst eine kleine Rundbogentür; im Obergeschoss grosse Öffnung des 19. Jh. und zwei ungleiche Rahmenstabeinfassungen, am Sturz mit Blendkielbogen bzw. Fächerrosette. Reste einer Stubendecke um 1700. Der in zwei Etappen verlängerte Anbau Südwest geht auf einen älteren Ökonomieannex zurück.

Nr. 18 weist noch verschiedene Öffnungen des 16./17. Jh. auf, insbesondere das Viererfenster im 1. Stock seeseits. Das dortige zweite Obergeschoss mit Kniewand ist ein dreiachsiger Fachwerkbau, um 1915. Vorher trugen Nrn. 16 und 18 ein gemeinsames Gehrschilddach.¹⁹⁷



472

Ligerz. Seeseite des Gaberelhauses (Dorf-gasse 20) bei Restaurierungsabschluss. Foto 1976.

Gaberelhaus (Dorf-gasse Nr. 20)

Die Tradition, dass sich das Haus,¹⁹⁸ allenfalls sein Ökonomieannex (Nr. 22) an der Stelle der kurz vor der Reformation gestifteten Annakapelle befindet, ist vertrauenswürdig (S. 342). Besitz der Familie Gaberel von den 1530er Jahren bis 1931. Eingreifender Um- oder weitgehender Neubau wohl 2. V. 17. Jh., teilweise Ausbau und Neuausstattung von den ausgehenden 1670er Jahren an durch Tischmacher ABRAHAM GABEREL (1641–1719). Umbau und Malerierestaurierung 1975/1977.

Quadratnahe, stockartiger Grundriss mit seitlichem Erdgeschoss-Korridor; niedrige Geschosshöhen. Gassenfassade: zwei rundbogige Eingänge (wohl nicht gleichzeitig, derjenige rechts vermauert), im 1. Stock zwei kleine spätgotische Fenster sowie eine moderne Jurakalkstein-Öffnung. Seeseitige Front: Hauptgeschoss mit Drillings- und Zwillingenfenster, in Fachwerk Kniewandaufstockung und seitlicher, ebenfalls Wohnzwecken dienender Ründi-Quergiebel in Fachwerk. Der Ründimantel sowie



473–474

Ligerz. Gaberelhaus (Dorfasse 20). Wandmalereien im 1. Obergeschoss Ost. Dudelsackpfeifer, Paar im Tanzschritt, Rütlichschwur (Randabschluss links fehlt; zur Inschrift: Anm. 199 Schluss): «PRET • [DES] • AVTEV[RS] • DE • LA • LIB[ER]TE • DES • S[IVIS]SES: L'AN 1296/[GVILLA]VME • TEL • [DIE] • VRI & S[TOUVFF]ACHER • DE • SVIST & [AR]NOLD • DE • VNDERWALD». – Figur mit Fruchtteller, neben Stadtabbreviatur. Abgelöstes Wandmalereifragment (2. Obergeschoss). – Fotos 1976.

die Frontbretter der Einzellukarne links sind fassoniert und in Formen der Fassadenzier grisailliert.

Auf die geschnitzte Stube und die polychromen Malereiester sowohl am Äusseren wie im Inneren war man seit dem ausgehenden 19. Jh. aufmerksam geworden. Fassadendekorationen dieser Art sind in der Region selten, innere figürliche Malereien zumindest nicht häufig. Anlässlich der Restaurierung wurden an der Südfront unterhalb der Kniewand-Balkenlage zwei allerdings lückenhaft erhaltene Schichten ausgemacht. Gedrehtes Säulenpaar im Fachwerk-Giebel, Sonnenuhr der älteren Phase (Engel, hebräisches Tetragramm), Fensterumrahmungen im Knorpelstil mit Beschlagwerkreminiszenzen, Hängetüchern und vorwiegend weiblichen Hermen oder Büsten. Datierungsvorschlag: mittleres 17. bis beginnendes 18. Jh.

Im nun durchmodernisierten Inneren, wo nach dem Umbau um 1892 einige Türefassungen und Täferreste verblieben waren, kamen nebst einfacheren Dekorationen in beiden Wohngeschossen an der Ostwand (in den kleineren Stuben) fast lebensgrosse Figuren zum Vorschein, die weitgehend restauriert werden konnten. Datierungsvorschlag: um 1630/1640. Im 1. Stock Rütlichschwur, Paar (mit üppigem Kopfputz) im Tanzschritt nach halblinks, Dudelsackpfeifer (zwischen ihnen ligierte Signierung

«HR», nicht restauriert und heute nicht mehr feststellbar). Im 2. Stock abgelöst und auf Platte aufgezogen: barhäuptige männliche Figur mit Fruchtteller auf dem Arm, daneben zu Füssen Stadtabbreviatur (Kuppeln, Türme, Treppengiebel).

Die Figuren und Figurengruppen stehen freigestellt-isoliert, ohne Staffagen. Der Rütlichschwur¹⁹⁹ gehört nicht zum älteren Darstellungstypus mit gesenkten, gehaltenen Händen; die Schwurhände sind theatralisch erhoben. Betreffend den dritten Namen (des Unterwaldners) kursierten Varianten. Die Beischrift (Legende zu Abb. 473) entspricht dem Taler auf dem Frontispiz der französischen Übersetzung (1577) des Republik-Buches von JOSIAS SIMMLER.

*Ehemalige Ausstattung (BHM).*²⁰⁰ Ausser etwas Mobiliar erwarb das Museum 1892 aus dem 1. Stock West das überreich beschnittene Stübchen ABRAHAM GABERELS aus der Zeit um 1680, das «Alterthumskennern wohlbekannt» war, «eine der Hauptsehenswürdigkeiten unseres Dorfes bildete [...] und die Bewunderung der Alterthumsfreunde erregte». Die Museumsaufstellung 1896 in der Folge der so genannten alten Stuben, mit mancherlei Ergänzungen und Kompletierungen, besteht bis heute: Täfer, Decke, Buffet.

Das kupferne Giessbecken ist bezeichnet «16 AG 94». Das Gaberel-«Wappen», ein Handwerker- und Personenzeichen, bestehend aus gekreuztem Winkelmass, Stechbeutel und Schnitzmesser, prangt auf dem zinnernen Giessfass «16 Abraham Gaberel 80» von DAVID WITZ I, auf

der höchst bemerkenswerten Stabellenlehne «AG» sowie («AG/CG», JOHANN CONRAD LANDOLT) auf dem grün glasierten/patronierten Kachelofen von 1732.

Ferner stammen aus dem Haus ein keramisches Giessfass des 17. Jh. u.a. mit Justitia-Relief, sodann zwei geschnitzte Wappentäfelchen (Pierre Gaberel 1676 usw.), die wahrscheinlich in Zusammenhang mit der «Gesellschaft» stehen (S. 342), wie vielleicht auch zwei silbervergoldete Fussbecher,²⁰¹ 1623 und 1637, hier ausgegraben 1887.

SÜDZEILE VOM GABERELHAUS
BIS ZUM HAUS ZUR LAUBE

Das zweigeschossige Haus *Dorfasse 22* mit Einfassungen des 17./18. Jh. enthielt ehemals Trüel und Stall zu Nr. 20. Der südseitige Scheunenannex des mittleren 19. Jh. unter Mansarddach-Abschleppung²⁰² wurde 1970/71 zu Wohnung und Postbüro an der Hauptstrasse umgebaut. An Nr. 22 war gegen Osten einst eine gleich breite Einheit angefügt: um 1800 Scheune zu Nr. 47, im späten 19. Jh. durch einen kürzeren Massivbau ersetzt (Nr. 26A). Nach dem grossen Garten zu Nr. 47 folgen niedrige, meist umgebaute Nebengebäude (Nrn. 30, 32, 38, 40), die den Wohngeschossen ihrer Hauptbauten in der Nordzeile Sonnseite und Seesicht freilassen.

Nr. 34, einst Scheune zu Nr. 59, ist ein Wohnhaus von 1955. Haus Nr. 36, seit langem unbewohnt, ist ebenfalls bloss zweigeschossig, aber hochgieblig und zeigt gassenseitig eine spätgotische Fassade (anscheinend zweite Bauphase, mit einem Schüttsteinausguss; links Fachwerkaufsatz); die Ostseite ist unbefenstert; die Südfassade wurde beim Strassenbau neu gestaltet, als anscheinend ein grösserer Ökonomieannex verschwand.²⁰³

NORDZEILE VOM PFARRSTEGLI
BIS ZUM HAUS ZUR LAUBE

Die Häuser Nrn. 59–63 zeigen Öffnungen des mittleren 19. und des späten 18. Jh., sind aber im Kern älter. Nr. 59²⁰⁴ integriert den Durchgang (1769: «Kirchgässli») zur Treppe Pfarrhaus–Kirche; der Vorgänger des Überbaus («chambrette») wurde 1561 oder kurz vorher mit den offensichtlich noch bestehenden Streifbalkenkonsolen («des bouchept de pierre taillée en la penne du mur de la [...] Cure») neu erstellt; der rückseitige Eingang ist 1684 datiert.

Bei Nr. 63²⁰⁵ trennte der Umbau des 19. Jh. Keller- und Wohnungseingang (wenig rechts der Mitte bzw. in der vierten Achse). Rückwärtig sind variierende

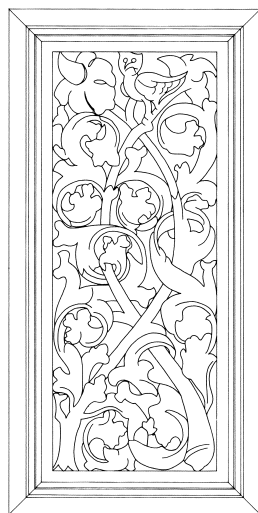


475
Ligerz. Gaberelhaus (Dorfasse 20). «Wappen», d.h. Personen- und Handwerkszeichen am zinnernen Giessfass für den Tischmacher und Schnitzer Abraham Gaberel, 1680. BHM.

Einfassungen des 17. Jh. wohl erhalten. Ein Neuenburgerstein-Portal von 1619 mit kräftigem Blind-Kielbogen führt in den Wendeltreppenturm im Höflein: ungleichseitig, abgeschrägte Ecken ($\frac{3}{8}$ -Schluss), heute um einen knappen halben Meter gekürzt, Querwalmdach (Hauptdachstuhl aus der Zeit um 1610 ersetzt 1988). Die Öffnungsrahmungen waren verbreiternd gelb gefasst und zeigen Ritzungen von den 1680er Jahren an. Fugenimitierende, anscheinend weiss nachgezogene Kellenrisslinien auf dem recht rohen Aussenputz geben einen grossflächigen Quaderdekor; dieser findet genaue Analogien in Cressier NE (Schloss 1609/1773; an der rue Sans Soleil nebst der Cour Mollondin mehrfach und auch in jungen Nachahmungen), Peseux (Schloss, diverse Teile), Auvernier (Haus 29, Treppenturm 17. Jh.).²⁰⁶

Haus zur Laube (Nr. 65)

Seit unbekannter Zeit Herbsthaus²⁰⁷ der Berner Familie Hortin (obrigkeitliche Buchdrucker des 18. Jh., Pfarrer usw.; zugehöriges Rebmannhaus: 67), 1791 Rognon, 1825 Burkhardt, 1935 Hans Geiger-Woerner, Kunstgewerbler, Sohn des Malers Ernst. Renovierungen und Restaurierungen: Laubenhalle 1974, Fassaden 1988; Inneres 1997/98 (im 1. Stock



476–477
Ligerz. Spätgotische Flach-
schnitzfriesfragmente aus
Bürgerhäusern (vgl. auch
S. 343, 356). – Aus Dorf-
gasse 16 (1988). 1:10. –
Aus Dorfgasse 67 (Haus
zur Laube, 1997). 1:8.

Architekten HARTMANN UND SCHÜPBACH; Denkmal-
pfleger JÜRIG SCHWEIZER) und seither.

Die von der Durchgangsstrasse her gebösch ab-
fallende Zufahrt liegt im einstigen Ländterraum («Hor-
tinlände»). Die Fluh ist hier steil und nahe. Der berg-
seitige Hofbereich ist zweistufig, dürfte also auf
einem oberen Niveau erweitert worden sein. Ein-
deutige Hinweise auf zu vermutende einstige, dann
fusionierte Hauseinheiten fehlen. Teile des Kom-
plexes weisen bis zu fünf Bauphasen auf. Mehrere
spätgotische Tür- und Fenstereinfassungen scheinen
wiederverwendet, namentlich rückwärtig. Das gros-
se Haus des frühen 16. Jh. (damals wohl Anfügung
des Eckhallenteils) wies bereits die heutige Höhe
und Abmessung auf. Die (versetzte oder an Ort und
Stelle neu verlegte) Bohllendecke im 2. Stock Südost
wurde dendrochronologisch auf 1507/08 datiert;
Bieler Tonplatten, Schnitzbälkchenreste und ein
zweitverwendetes Flachschnitzerei-Brett (Abb. 477)
aus dem 1. Stock dürften ebenfalls in diesen Zeit-
raum gehören. Die Einfassung des Treppenturm-
eingangs könnte wenig jünger sein.

Der um 1730/1735 anzusetzende barocke Umbau
hob das Deckenniveau der Beletage um rund 65 cm,
passte die Erschliessung vom Treppenturm aus ent-
sprechend an und belies neben zwei Kammern

(Südost: Zwischenwand mit versteckter Jahreszahl
1735, Schreiner HANS RUDOLF TEUTSCH) den niedri-
gen, regelmässig befensterten 2. Stock unausgebaut
als Lagerraum.

Seit der Zeit um 1800 diverse, teils wieder ge-
löschte Neueinteilungen und Einbauten.

Beschreibung

Äusseres. Die siebenachsige Trauffront hat eine
zweieinhalbgeschossige Erscheinung und zeigt aus-
geprägte Hochrechteck- bzw. quadratnahe Mezza-
ninfenster mit eichenen, ehemals grau gestrichenen
Kreuzstockflügeln. Der Fenstertypus erinnert an das
Thorberghaus (1732/33, NIKLAUS SCHILTKNECHT).
Kellerbogen rechts durch eine Rechtecktür ersetzt.

Im Osten liegt die namensgebende Arkaden-Eck-
halle, durch die man zum sechseckigen Treppen-
turm in der Nordwestecke gelangt: Eingang mit ge-
kreuzten Rahmenstäben, hohen Basen und Blend-
kielbogen. Variation spätgotischer Einfassungen an
der sparsam befensterten Ostfassade (anstelle des
Aufzugstors ehemals ein grosses Kreuzstockfenster)
und auf der Höfliseite (Blendkielbögen, Traversen-
typus).

Inneres. Der Keller ist unter dem vorderen Drit-
tel des Hauses an eine Felsstützmauer angefügt. Die
Wendeltreppe erschliesst die jetzigen Wohnniveaus,
lässt aber die früheren Eingänge noch erkennen.
Der Treppenturm war ehemals durch ein Kreuzge-
wölbe abgeschlossen, von welchem drei Rippenan-
fänger erhalten sind.

Originale Fensterflügel und Türen, reicher Be-
stand an verzinnnten Beschlägen.

Im 1. Stock gegen Süden drei grosszügige, ausge-
sprochen hohe Räume mit Täfern, Felderdecken
und vierfeldrigen Kreuzböden, um 1730/1735: ge-
gen Westen Saal (mit interessanten modernen Ein-
bauten; Decke: radiale Friese, Mitteloktagon), im
mittleren Raum Lilien-Brettpilaster-Täfer und Rund-
stab-Fries-Felderdecke, im östlichen Raum über der
Laube Cheminée. Dahinter liegender Nordostraum:
Wandofen in Wiederverwendung, mit blau-weissen
Gesimsen von 1703 und meergrünen Füllungen; ne-
ben dem spätgotischen Drillingsfenster gegen den
Platz winzige Neuenburgerstein-Lichtnische, über



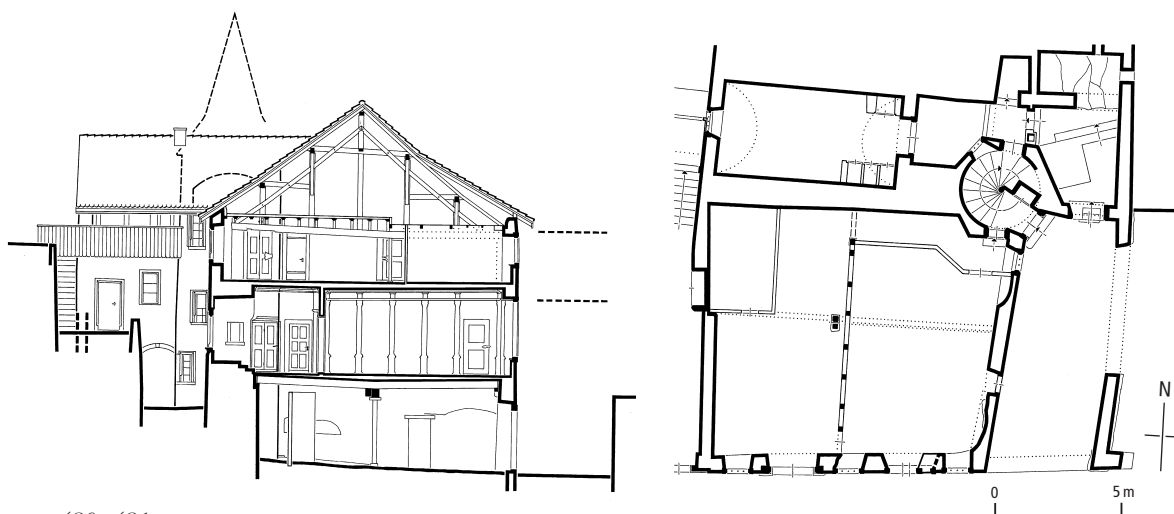
478–479

Ligerz. Haus zur Laube (Dorfasse 65). – Südfassade. Foto 2001 (während vorübergehender Entfernung des Dependenzgebäude-Dachs im Vordergrund). – Im Laubenraum spätgotische Eingangstüre zum Treppenturm (Türblatt 18./19. Jh.). Foto 1999.

deren Kielbogenabschluss ein geritztes Kreuzchen sitzt, also vielleicht noch ein so genannter Herrgottswinkel.

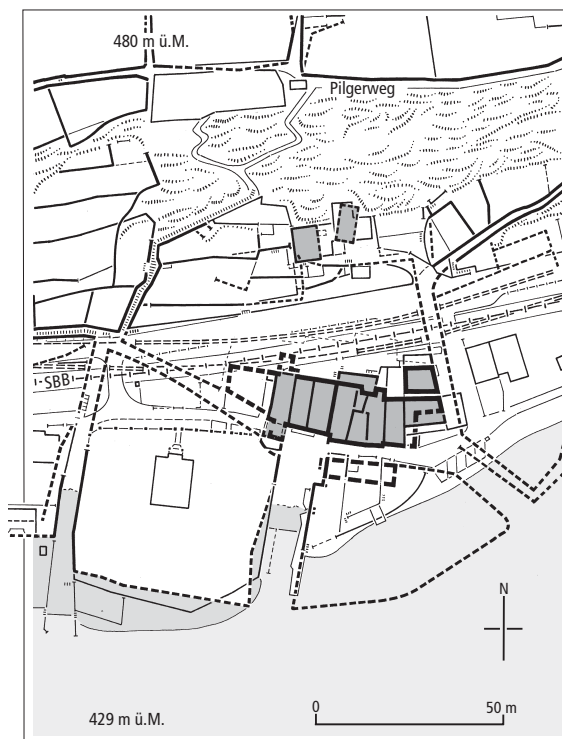
In der Südoststube des baugeschichtlich vielfältigen und weniger einheitlichen 2. Stocks spätgotische Bohlen-/Rundleistendecke und barockes,

gedrungenes Lilien-Brettpilaster-Täfer (mit der erwähnten inschriftlichen Datierung 1735). Das angebaute, ehemals vom herabgezogenen Dachschild beschirmte Hinterhaus enthielt über dem Gewölbekeller im unteren Höfli früher die Küche im oberen Höfli.



480–481

Ligerz. Haus zur Laube (Dorfasse 65). Schnitt 1:300, Blick gegen Osten. Trüelraum, darüber der Saal. Rechts die Dorfasse. Gestrichelt: spätgotische Niveaus. Treppenturmgewölbe: Rekonstruktion (Rippenanfänger). Einstiger Treppenturmbelme: Annahme. Oberes Höfliin: Mauerzugaufdeckung 1937 gemäss mündlicher Überlieferung. – Erdgeschossgrundriss 1:300. Links ehemaliger Fasskeller, rechts Trüel (einst mit analogem Tor). Hinter dem offenen Arkadenraum ehemals Bachdurchlass. Oberes Niveau: unteres Höfliin und Hinterhauskeller unter der ehemaligen Küche. Links: Hausgang Nr. 63.



482

Ligerz. Bipschal. Ortsplan 1:2000 (Gesamtlegende vgl. Faltblatt S. 409, dort generelle Erläuterungen). Starker Strich: Baubestand 1815/1817 (Regionbuch 1783: 6 Häuser). Grauraster: Baubestand 1879. Kopf des Weilers links: Zehnthauskomplex. Zwei hellere Raster: höhere Seerausdehnung vor der Juragewässerkorrektur und heutiger Seestand (nach Uferabstürzen). Ehemals drei, heute zwei ummauerte Ländteeinbuchtungen. Seestrasse von 1835/1838 beim Bahnbau 1859/60 bergwärts verlegt.

ÄUSSERES UNTERDORF

Die Nordzeile nach dem Haus zur Laube (Nr. 65) besteht aus den Häusern Dorfstrasse 67 und 69 (Abb. 310) sowie Hauptstrasse 23–29.

Zwischen Nrn. 65/67 öffnet sich gegen die Fluh, mit dem Anschluss der Zigerlettenweg-Treppe, ein kleiner Platz. Nr. 67, ehemals Rebmannhaus zum Hortinhaus Nr. 65,²⁰⁸ geht ins 16./17. Jh. zurück (Kugelbossen an der nordwestlichen Abschrägung, am Rundbogentor Ritzungen ab 1696, grosses vermaurertes Fenster datiert 1708) und war giebelständig bis zum weitgehenden Neubau des vorgerückten 19. Jh. mit dreieinhalbgeschossiger, 1+3 Fenster breiter

Südfront. An die modern ersetzte Zungenmauer lehnt sich der öffentliche Brunnen des späten 19. Jh.:²⁰⁹ Ausgussmaske von KARL HÄNNY, 1937.

Haus Nr. 69²¹⁰ mit Wohngeschossfenstern des 16./17. Jh. verrät noch zwei Einheiten und zeigt im wohl bald nach 1790 aufgesetzten zweiten Obergeschoss für Schlafkammern typische Kleinfenster, teils in Holz. Angefügt ist *Hauptstrasse 23* mit Fenstern des 17. Jh. (Rollen- bzw. Voluten-Stabfüsse), im Erdgeschoss des mittleren 19. Jh. (zeitweilig Wirtschaft). Wohl den frühen 1820er Jahren, später verändert, gehört das bloss zweigeschossige, mehrteilige Haus Nr. 25 an (es ersetzte einen kürzeren Annex von Nr. 23; heute sind Laden- und Terrassenanbau gemeinsam). Der quer gestellte, dreieckige Teil von Nr. 27 geht überlieferungsgemäss als Ersatz für ein Haus nördlich von Oberdorf 1 auf die Strassenbauzeit zurück. In drei Etappen entstandene Ökonomieannexe von Nr. 27 verschwanden zugunsten der Zeilenverlängerung Nrn. 27–29 von 1985/86.

BIPSCHAL

Der formenreich überlieferte Ortsname (franz. Bevérier, ungebräuchlich geworden) ist ungedeutet. Die Situation des Weilers²¹¹ ist exponiert: Ein kleines, unstabiles Delta sitzt auf hartem Untergrund, das Ufer fällt ausgesprochen steil ab. Felsrutsche waren nicht selten. Strassen- und Bahnbau brachten tiefgreifende Veränderungen. Dachlandschaft und oberste Geschosse, namentlich seeseits, wurden seit dem Zweiten Weltkrieg stark modifiziert.

Bei den ummauerten, heute steil abfallenden Ländteeinbuchtungen sind die Folgen der Seesenkung augenfällig nachzuvollziehen. Vorgelagert sind und waren umfangreiche Bürinen; ein beträchtlicher Teil derjenigen gegen Südosten stürzte am 13./16.9. 1874 ab und wurde nicht mehr wiederhergestellt. Gegenüber den Häusern Nrn. 7–11 stand bis dahin ein gleich hoher, durch Veduten gut belegter Bau.²¹² An der Ländteecke beim modernen Unterstand öffentlicher Brunnen²¹³: grosse Kunststein-Ausgussmaske von KARL HÄNNY, 1937. Gassenpflasterung 1984.

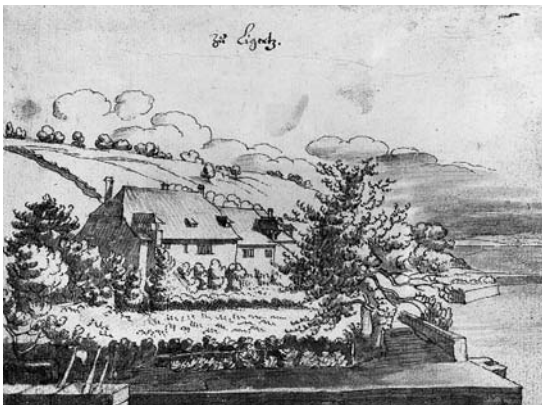
BAUTEN

Bipschal Nrn. 14 und 18 sind einfache Seeufer-Wohnbauten aus der Zwischenkriegszeit, gefolgt, ebenfalls giebelständig, von der vornehm und ver-



483
Ligerz. Bipschal. Foto 2002.

spielt instrumentierten, anderthalbgeschossigen Mansarddach-Heimatstilvilla «Le Vigneul» (Nr. 20)²¹⁴ mit grossem Garten: 1924/25 von FRITZ BRECHBÜHLER für den Bieler Pianofabrikanten Ernst Burger-Balsiger. Eingangsfront mit Portikus vor Klebedach, darüber die Ausbuchtung des Treppenhauses. Seeseitig Peristyl unter Balkon und flachgedrückter



484
Ligerz. Bipschal von Südwesten (obere Ländte). Rebzehthaus, Büri- und Ländtemauern, Treidelpfad. Federzeichnung von Wilhelm Stettler, zwischen 1665 und 1700. BBB (P/BiD 41).

«Ründi». Bei der Gartentreppe zwei Tritonen von KARL HÄNNY. Bergseitig der Durchgangsstrasse schmucke Heimatstil-Garage Nr. 57A von 1926.

Der geschlossene Weiler setzt im Westen ein mit dem modern Fassadierten, seeseitig schmalen Gehrschilddach-Kopfhaus Nr. 1, Überrest des einstigen ZEHNTHAUSES für das Gericht Ligerz (Rebzeht-, Schaffnerhaus, Herbstwohnung des Ohmgeldschreibers), das während langer Zeit die halbe Zeile umfasste.²¹⁵ Unter der Rebgüterverwaltung der Stadt Bern (S. 243) fiel der Kellerannex gegen Norden (so genannter Bouteiller) 1835/36 dem Strassenbau zum Opfer, ebenso das grosse Trüel- und Scheunengebäude gegen Westen 1859 dem Bahnbau. Generelle Zehntenablösung 1846, Aufhebung der Schaffnerei 1858, Veräusserung 1860. Die Mauerstärke beim jetzigen Hauseingang unter dem Durchgang könnte auf einen einstigen Aussenaufgang hinweisen. Kleinere spätgotische Fensterrelikte befinden sich möglicherweise nicht mehr an ursprünglicher Stelle. Obrikeitliche Windfahne, weitgehend kopiert 1971/72: Zinnknopf von DAVID WITZ III,²¹⁶ wohl 1766, mit einem Dutzend weiterer Jahreszahlen bis ins 20. Jh., von denen die meisten mit auch sonst belegten Erneuerungsphasen des Hauses korrespondieren.



485

Ligerz. Bipschal. Ehemaliges Rebzebnthaus. Wappenscheibe (Nr. 4) für Werkmeister Hans Jakob Dünz III, 1719. BHM.

Nr. 1 ist gegen Süden fortgesetzt vom gleich dimensionierten Weiler-Bogendurchgang²¹⁷ mit (verlängertem und modernisiertem) Überbau. Die ganz leicht zugespitzten Bögen des Durchgangs mit auf Konsolen herabgehängter Bretterdecke (moderne Datierung «1616») sind stark erneuert, derjenige gegen Süden vermauert.

Unter Wahrung der Scheidmauern gehörten gegen Osten auch *Nrn. 3* (erworben 1700) und 5 zum Zehnhauskomplex.²¹⁸ Beide (Nr. 5 mit der spätbarocken Traufhöhe), um 1740 noch gotisch-einachsrig Fassadiert,²¹⁹ besitzen geschossweise je zwei schlanke Spätbarockfenster über dem Neuenburgersteinkellerbogen, derjenige links spätgotisch, rechts flachkorbbogig etwa aus der Zeit um 1700. In der

Bauabfolge entstand ein (niedrigerer) Vorgänger von Nr. 5 scheinbar nach demjenigen von Nr. 7.

Zebnthaus: einstige Räume und Ausstattung. Die Inventare aus der Zeit um 1800 nennen im anstossenden Trüelgebäude «unten die Trüele und ob denselben das Schlaff Gemach der sämtlichen Herbst-Arbeiter», im dreiteiligen Haus Säli, Ohmgeldschreiberstube, Essstube (dort drei «vergoldete Rahmen mit Glas für die Herbst- und Wein-Tabellen»), Inspektorensaal, Brententrägersaal, Traubenkammer (mit den Speisetraubenkörben).

Ehrenscheiben, 1719 (BHM Inv. 405, 406, 404, 403). Originelle Wappenmedaillons mit Kartuschenwerk. Ca. 31 × 18,2 cm. – 1. Johann Rudolf Sinner, Seckelmeister. – 2. Johann Anton Tillier, Venner. – 3. Johann Rudolf Bucher, Landmajor und des Grossen Rats. Landschaftshintergrund: Reiter, kleine Pyramidenform. – 4. HANS JAKOB DÜNZ III, Werkmeister und des Grossen Rats. Die Draperie, welche Wappenmedaillon und Schriftkartusche rahmt, ist an eine genutete Rundbogennische geheftet. Auf dem Sims Bleiwage, ein Fassadenriss, korinthisches Kapitell, Säulenschaft, Schlageisen, Klüpfel, Spitz, Massstab.

Nrn. 7 und 9 mit verzogenen Grundrissen wurden wiederholt anders eingeteilt und dann auch gegen Norden erweitert. Nr. 7 ist am modernen Fenster neben dem Kellertor «1647» datiert, darüber desaxiert ein Drillingsfenster. Das aus einer sehr schmalen und einer breiten Einheit erwachsene, zweimal abgewinkelte Haus Nr. 9 (mit kleinem Kellerannex gegen Norden), am Kellerbogen rechts (skulptiertes Allianzwapen Hänny/Schwarzenbach) datiert 1617, geht noch ins 16. Jh. zurück und wurde zu unbekannter Zeit aufgestockt. Umgestaltungen und Neuausstattungen durch den Maler und Bildhauer KARL HÄNNY (1879–1972). Teilweise modifizierte bzw. ergänzte spätgotische Öffnungen. Im 1. Stock gegen Westen eine Blendkielbogentür mit blindem Wapenschildchen.

*Nrn. 11 und 13*²²⁰ gehörten jedenfalls um 1800 zusammen, im Winkel des Rücksprungs mit einem mehrmals veränderten Aussenaufgang. Nr. 11 ist zweigeschossig und zweiachsrig. Das breite Haus Nr. 13, rückwärtig noch als zwei einstige Einheiten erkennbar, mit spätgotischen Einfassungrelikten neben zahlreichen Kunststeinarbeiten, ist stark umgebaut und modern erweitert. Nordseitig ist Nr. 15 ein selbstständiger Gehrschilddach-Baukörper des 19. Jh. anstelle einer Scheune.

Kantonale *Fischzuchtanstalt*: Nr. 25 von WERNER SCHINDLER 1947/48, Nr. 29 von ADOLF LORI 1956, Sanierung und Erweiterungsbau 1990 von WAHLI RÜEFLI AG.²²¹



486

Ligerz. Brunnmühle (links unten) und Kleintwamm/Ligerzseite. Ortsplan 1:2000 (Gesamtlegende vgl. Faltblatt S. 409, dort generelle Erläuterungen). Anschluss rechts: Abb. 353. Starker Strich: Baubestand (Regionbuch 1783: 19 Häuser) inkl. Teile der Twannseite 1815/1817. Grauraster: Baubestand 1879. Dünnster Strich: modern. Zwei hellere Raster: Ländten vor dem Bahnbau und der Juragewässerkorrektion, damalige höhere Seeausdehnung; heutiger Seestand; Twannbach (Strassenbrücken vor und nach 1835/1838).

1 Ehem. Herbsthaus (Kleintwamm 7). – 2 Ehem. kleine oder obere Twannbachmühle (Nr. 25). – 3 Kantons- und See-polizei, ehem. Herbsthaus (Nr. 4). – a Twannbach, Gemeindegrenze rechtsufrig. – b Einstiges Wasch- und Ofenhaus in der Dorflände.

BRUNNMÜHLE

Die geologische und hydrologische Merkwürdigkeit des Ortes (franz. Aux Sept Fontaines, ungebräuchlich geworden) und seine Geschichte²²² sind gleichermaßen von überlokalem Interesse. 1342 erstmals erwähnt, handelte es sich um eine Herrschaftsmühle, die 1420 zusammen mit der Bachmühle (Kleintwann 25) an Rudi Heineli «von Ligerz» überging. Die Familie liess den Bodenzinsbesitz unverteilt bis zur Liquidation von 1814. Von den seit den 1580er Jahren bis 1877 präsenten Brunnmüllern Engel, die ihrerseits Lehenmüller hielten, stammte ein Stadtberner Geschlecht ab.

Des hohen, glatten Felsens wegen wurde die Strasse von 1835/1838 hier dem Ufer nach geführt. Das Mühlen- und Wohngebäude mit zwei Gewölbekellern und Trüel, auf der Ostseite 1629 datiert, zuletzt unter einem Mansarddach, und das Wasch- und Ofenhaus im Norden (sowie ein Doppelhaus des mittleren 19. Jh. im Westen) wurden 1969 abgebrochen, jedoch kam es hernach zum Beschluss eines verlängerten A-5-Tunnels. Der Weg der Wasserkraft war kurz: Vom Weiher vor der Felsspalte fiel das Wasser mit geringem Gefälle auf die zwei Räder, dann direkt in den See. 1894 wurde eine Uhrenschalen-, später eine Metallwarenfabrik eingerichtet.

Die verbliebenen Bauten bilden eine Dreiergruppe hauptsächlich des 19./20. Jh. Neben dem einstigen Ländterraum auf der Ostseite der Mühle steht das so genannte neue Haus (Brunnmühle 3) wohl aus dem frühen 18. Jh., umgebaut in den beginnenden 1860er Jahren und seither: ein dreigeschossiger, dreiachsiger Ründibau von vornehmer Erscheinung, mit moderner Giebelgeschossbelichtung anstelle eines Aufzugstors. Vorspringend angefügt sind Nrn. 5 und 7: ehemalige Ökonomiebauten, umgestaltet kurz vor 1900 und um 1947.

Vor dem ehemaligen Mühleweiher wurde 2001 die Kolbenpumpe von 1923 (MASCHINENFABRIK AN DER SIHL, Zürich) aus dem Pumphaus jenseits der Bahnlinie (Nr. 2A von 1886/1910) museal aufgestellt.

KLEINTWANN

Die gewichtigen ligerzseitigen Kopfhäuser stehen bei einem einstigen, breiten Ländterraum, wo sich ein Gemeindegewaschhaus befand. Ein Quergässchen in der Nordzeile führt zum Pilgerweg. Grenze, Twannbach, Mühlen, Brücken: S. 291ff., 244.

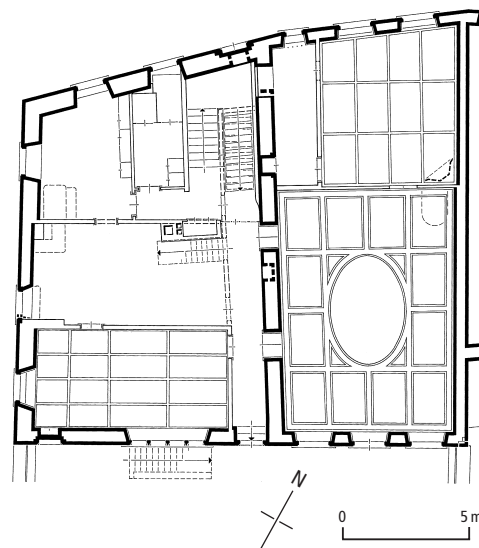
Auf dem gemauerten Stock des stark erneuerten öffentlichen Brunnens²²³ Kunststeinskulptur von KARL HÄNNY, um 1937: kniender, mit grosser Traube und Rebmesser beschäftigter Putto.

BAUTEN

Nordzeile

Das Kopfhäuser Nr. 7,²²⁴ «Beginenhaus» aufgrund des anliegenden, möglicherweise auf das Freiherrengeschlecht zurückgehenden Rebbergnamens, um 1870/1915 auch «Bernerhaus», ist offensichtlich aus drei Einheiten hervorgegangen. Der Komplex war im mittleren 18. Jh. wohl längst vereinigt, gehörte der Familie Manuel und ging 1774 an die v. Wattenwyl, 1809 von Johann Gabriel (der sich nebst den Familienporträts «das Glasfenster mit Wappen» vorbehielt) an den Twanner Negotianten Sigmund Conrad Irlet über; später Engel, 1914 AUGUST JAEGER, Wohnsitz von EMANUEL FRIEDLI 1914–1916.

Die westliche Einheit mit abgewalmtem Dach (ehemals mit Gehrschildabschluss) springt vor und dürfte in der Strassenbauzeit umgestaltet worden sein: kräftige Karnies-Fensterbänke, seeseits 1 + 3 Fensterachsen, seitlich im Rücksprung kleines rundbogiges Kellertor wohl noch des 16. Jh. Dort (ehemals in einem ummauerten Höflein mit Torbogen



487
Ligerz. Kleintwann 6, entstanden aus zwei Häusern.
Grundriss des Obergeschosses 1:300.



488–489

Ligerz. Kleintwann 6, erstes Obergeschoss Ost. Täfer (im 19. Jb. neu bemalt) um 1720/1730 bzw. M. 17. Jb. – Fotos 2005.

gegen den Ländteraum) gemauerter Aussenaufgang zu einer Eingangstüre des 18. Jh. Der Hausteil rechts besteht aus einer breiteren und einer schmaleren Einheit und weist unterschiedliche Reihenfenster auf, im 1. Stock sogar ein fünfteiliges. Mittelkorridor. Täferstuben um 1720/1740. Im 2. Stock hufeisenförmiger Kastenofen aus Reliefkacheln mit symmetrischen Ranken, 17. Jh.: grün glasiert die Füllungen mit Wabendekor und Diagonalband, die Gesimse und die Plattenverkleidung, polychrom auf Weiss die Frieskacheln.

Nrn. 9–17. Die Häuser Nrn. 9 (jetzt viergeschossig)²²⁵ und 11 wurden um 1838 mit neuen Fassaden versehen. Auch Nrn. 13 und 15 (Gässchen) sind modernisiert; namentlich auf der Hinterseite verblieben einzelne Elemente des 16./18. Jh. Nr. 17, mit Kniewand und Aufzugsgiebel wie Nr. 15, zeigt übereinander je ein Zwillingsfenster wohl des frühen 18. Jh.

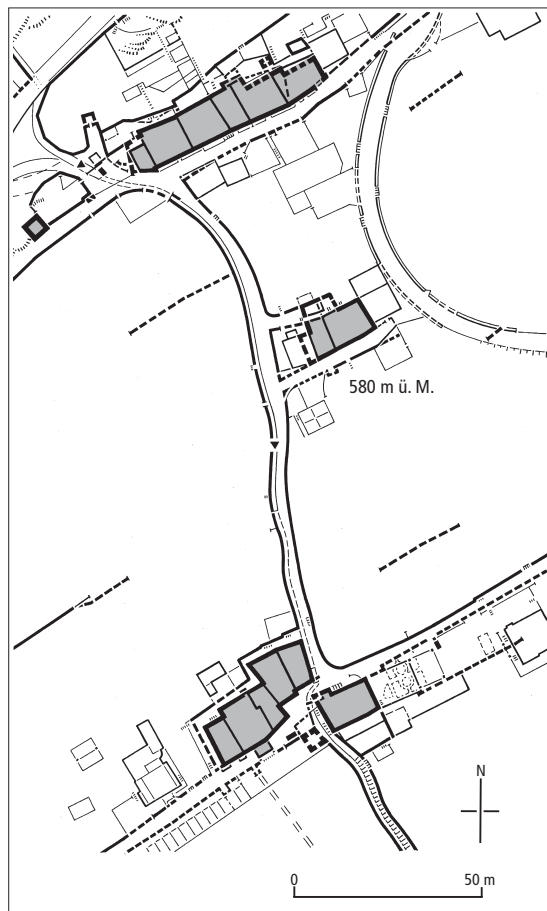
Spätgotische Traufhöhe und einachsige Wohngeschossbefensterung hat Nr. 19 (Abb. 307–308) bewahrt: ein Drillingsfenster auf gekehltem Stockgurt, darüber ein Zwillingsfenster. Ein geschlossener Übergang über den rückwärtigen Weg führt in den Oberbau (verputztes Fachwerk) des winzigen Hinterhauses, einen Mauerstock mit flachkorbbogigem Türgericht.

Nr. 21 wohl aus der Zeit kurz vor 1880 ist ein freistehendes, quer gestelltes Schopfgebäude mit Wohngelegenheit über Mauersockel.

Haus Nr. 25 war die ligerzseitige so genannte *kleine oder obere Twannbachmühle*.²²⁶ Diese brannte 1871 ab und wurde im gleichen Umfang mit Abwinkelung gegen den Bach wiederaufgebaut als Mühle (bis in die 1890er Jahre, dann Uhrenschalenmacherei), Bäckerei und Wirtschaft (bis in die Zeit des Zweiten Weltkriegs). Das vierachsige, im Erdgeschoss jetzt dreiachsige, lisenengerahmte Satteldachhaus mit Aufzugstor in der Fassade besitzt eine einachsige West-erweiterung und einen massiven Terrassenvorbau (gegen 1950) mit grossen Flachstichbogen. Geringe spätgotische Überbleibsel, beim rückwärtigen Gewölbekeller Kragsturtür des 17. Jh. Von der Wasserkammer sind Mauerreste übrig. Rudi Heineli «von Ligerz» erwarb 1420 «le mollin de Fontainez [Brunnmühle, S. 400] et le mollin et battyour de la petite Duwanne». Die letzten «de Gléresse» veräusserten die Erblehenmühle 1814 (als sie sich auch vom «Hofrennten») an den Brunnmüller Abraham Engel.

Südzeile

Ehemaliges Herbsthaus, heute Kantons- und Seepolizei (Nr. 4).²²⁷ Grosser, aus zwei Häusern entstandener Kopfbau mit spätgotischem Grundbestand. Im 17. Jh. im Osten Tillier, dann v. Wattenwyl, im Westen – heute Kreuzfirst – bereits v. Wattenwyl, Zusammenlegung in den 1720er Jahren (in der 2. H. 18. Jh. gleichzeitig mit Wingreis Besitz des Landvogts und Historikers ALEXANDER LUDWIG V. WATTENWYL,



490

Ligerz. Unter-, Mittel- und Oberschernelz. Ortsplan 1:2000 (Gesamtlage vgl. Faltblatt S. 409, dort generelle Erläuterungen). Starker Strich: Baubestand 1815/1817 (Regionbuch 1783: 14 Häuser). Gerastert: Baubestand 1879. Rechts: Kurve der heutigen Schernelzstrasse (1860er Jahre).

der Chroniknotizen hinterliess), 1806 an die Brunnmüller-Familie Engel (bis zum Nationalstrassenbau). 1974/75 Renovierung und Ausbau, Abbruch des schmalen, langen Hinterhauses in der Südwestecke.

Der Westteil soll 1613 weitgehend neu erbaut worden sein, 1726 «repariert», als der dreiecksige Ostteil neu entstand. Aussen und innen findet man teilweise etwas abweichende Anhaltspunkte. Westteil: strassenseitig ehemals Aussenaufgang zur (vermauerten) Tür des 16. Jh. mit leerem Wappenschildchen am Sturz; innere Kellertüre 1648; dominierend wirken die beiden fassonierten Runden auf

fassonierten Bügen, gegen Norden datiert 1650; vom ehemaligen Dachgeschoss-Sichtfachwerk Würfelries-Schwellen als Stockgurten. Ostteil: strassenseitig vermauerter Kellerbogen 16./17. Jh.; aus diesem Hausteil (einstige Fachwerkfüllungen, mit Arabesken) stammen grün bzw. gelb glasierte Reliefkacheln eines Turmofens, Auswahl davon heute im Treppenhaus West eingemauert.

Im 1. Stock des Ostteils liegen hintereinander zwei beachtliche, hohe Stuben. Parketts vielleicht bald nach 1806. Gegen Norden Sitzungszimmer mit halbhochem Rundbogenfelder-Schnitzpilaster-Täfer und einfacher Kassettendecke, mittleres 17. Jh.; hinter dem Täfer ehemals Dekorationsmalereifelder. Gegen Süden Saal mit grossflächigem Brettpilaster-Täfer und Decke mit 4 auf 4 Rechteckfüllungen und grossem Mitteloval, um 1720/1730; das Täfer wurde wohl im frühen 19. Jh. mit Marmorierungen usw. neu bemalt, bei einer späteren Überholung (vielleicht um 1873, als Bundesrat Carl Schenk durch Eheirat Eigentümer wurde) mit zusätzlichen Linearornamenten.

Das ehemals zugehörige Rebhaus Nr. 6²²⁸ wurde um 1838 mit einer neuen, zurückversetzten zweiaxigen Fassade versehen und wahrscheinlich gleichzeitig geringfügig gegen Süden verlängert.

Restaurant zur Ilge (Nr. 8). In der Zeit des Strassenbaus wurde das Wirtshaus zur Lilie aus dem mächtigen abgebrochenen Haus schräg gegenüber hierher verlegt (dann «Wirtschaft Fuhrer», seit 1933 «Ilge» unter OSKAR BINZ, Architekt, Maler und Wirt). Der etwas eingetiefe Keller links dürfte auf eine schmale Hauseinheit zurückgehen. Rückseitig verschiedene spätgotische Restöffnungen. Gegen die Strasse dominiert der zweigeschossige Bau mit sechsachsiger Fassade um 1838, der gegen Osten eine Scheune angefügt war. Diese baute BINZ zu Sälen um, seeitig vervollständigt durch den schmalen Holzbau der launigen Veranda mit Spitzbogenfenstern, Ortswappenfriesen usw. (sog. Mönchli-Laube).

SCHERNELZ

Die Ortsbezeichnung (franz. Cerniaux, Cergnaud, in vielen Formen überliefert, ungebräuchlich geworden)²²⁹ ist ein Rodungsname: Einschlag mitten im Wald. Tatsächlich finden sich im heutigen Reberg untenher Waldbenennungen. Der Bach dürfte die Entstehung der Siedlung bestimmt haben; er be-

gleitet im obersten Teil den Steilweg («Rainli») zwischen den hangparallelen «Gassen», von Unterschernelz abwärts verläuft er im Terrot. Die relativ schwach geneigte Terrasse erforderte nur wenige Rebbergmauern. Mehrfach wurden Häuser anscheinend bereits im 16./17. Jh. zusammengefasst oder verdoppelt. Obwohl sie heute generell stark umgeformt sind, überwiegt das Spätgotische der Gesamterscheinung. Verschwundene Bauten («Kleinschernelz»): S. 349; Strassen: S. 344.

Zwischen Schernelz und Festi setzte Bautätigkeit in weitmaschiger Streuung gegen 1940 ein. Ab 1960 entstand im Osten (Planches) flächig ein Einfamilienhausquartier (Baulandumlegungen 1964/1969, Teilzonenplan 1971/72). Kompakt ist die Bebauung Choté von 1980/1982 zwischen Schernelzstrasse und Unterschernelz (Untergasse 2–19): zwei Pultdach-Reihenhäuserzeilen mit Querdurchgängen (Architekten ANDRY UND HABERMANN).

Rondboisweg 17³⁰ der Burgergemeinde war im 18. Jh. Hirtenhaus (dieses vorher im Pré Charrat, Pratschera, Richtung Lamboing), im späten 19. und frühen 20. Jh. Holzbannwarthaus. Umbau 1970.

BAUTEN

UNTERSCHERNELZ. Die Untergasse («rue d'enbas») ist auch Rebbergerschliessung und verläuft zwischen dem S-förmig geführten Teil der Charrière bzw. dem Unteren Festiweg («Lindli») und der Schernelzstrasse der 1860er Jahre. Im Westen setzt die Altbebauung ein mit Nr. 15:²³¹ im Kern wohl noch 16. Jh., mit auffallend starken Mauern West und Nord, Umbauten im 17. Jh. (zwei ungleich breite korbbogige Kellerportale) und dann im 19./20. Jh. (seitliche Hinausverlegung der Treppe).

Restaurant aux Trois Amis (Nr. 17; das Noten-Zahlenrätsel-Emblem des Wirtsschildes kreiert 24. 4. 1894 durch drei Studienfreunde: Arnold Rossel, St-Imier, Armin Kaiser, Bern, Apotheker Paul Fueter, Burgdorf).²³² Ursprünglich zwei Hauseinheiten mit dem üblichen Keller-Erdgeschoss. Kellertor rechts mit blindem (ehemals bemaltem oder aber zurückgearbeitetem) Wappenschild wohl des fortgeschrittenen 16. Jh. Mittelterrasse des ersten Obergeschosses bereits 3. V. 19. Jh., später auf die Mauerflucht des gegenüberliegenden Wirtsgartens erweitert. Umbauten um 1900/1910, dann Ausbau 1977 (Architekt CARLO CAMPOLEONI). Die einstige Zweigeschossigkeit von Nr. 19 ist an der modernen Freilegung des

Eckverbandes ablesbar; die Hauptstube weist ein dreiteiliges Staffelfenster auf.²³³

Gegenüber an die Mauer der Restaurantterrasse angelehnt: öffentlicher Brunnen, 1866 von Steinhauer A. GUTEKUNST («AGK»),²³⁴ mit pyramidal geschlossenem Stock. Dort bestand bis ins 19. Jh. unmittelbar neben dem Terrot-Bachlauf ein Kleinbau unbekanntem Zwecks.

Nrn. 21 und 23 springen infolge der Wegführung bei Nr. 16 gestaffelt zurück. Nr. 21 ist zweigeschossig verblieben, wie bei den vorangehenden Bauten ist das Kellerportal seitlich platziert, die Wohnung erhellen ein Vierer- und ein Einzelfenster. Nr. 23 zeigt nebst modernen Öffnungen gassenseitig ein Drillingsfenster über dem eingemitteten Kellerbogen.

Das grosse Haus Nr. 16 an der Hangkante wurde auch im Kernbau (Westteil mit gemauertem Ausenaufgang, dort Rundbogeneingang) in Etappen 1946/1997 stark erneuert und süd- und ostwärts namhaft erweitert. Modern vergrössert wurde auch Nr. 20: als (kurzlebige) Pension erbaut 1907/08, schmal und hochgeschossen, zur Verdoppelung vorgesehen, damals von Heimatschutzfreunden gebrandmarkt und zum Anlass der Gründung der Bierler Gruppe genommen.²³⁵

MITTLERES SCHERNELZ («mittlere Gasse», «rue du milieu»; kaum mehr in Gebrauch).²³⁶ Durch beidseitige Verlängerungen erscheinen die beiden ungleich breiten Häuser Schernelzstrasse 69/71 heute als kurze Zeile zwischen älterer und jüngerer Wegerschliessung. Nr. 69 mit dem grossen Scheunenanbau gegen Osten (1950er Jahre) entstand früh aus zwei Einheiten und blieb zweigeschossig; Einzelfenster des 17. Jh., moderner Eingangstürsturz mit übertragener Jahreszahl 1696 und Wappen Teutsch. Bergseits hufeisenförmiger Treppenturm 1972 (Architekt FLURIN ANDRY).

Haus Nr. 71 (mit westlichem Wohnannex von 1956 an der Stelle eines knappen Scheunenanbaus)²³⁷ zeigt über dem Kellerbogen ein Drillingsfenster. Eine innere Quermauer trennt den in den Hang hineingebauten, gewölbten Fasskeller ab. Im vorderen Keller sind Ofenkacheln aus dem Haus eingemauert: polychrome Einzelstücke sowie eine blau-weiss bemalte Füllkachel für «IIT 1745» (wohl ein Johann Jakob Teutsch, ohne Zweifel Neuenstädter Produktion).

OBERSCHERNELZ. Die Obergasse («rue d'enhaut») ist eingespannt zwischen der Charrière bzw. dem

Oberen Festiweg (früher auch «Schernelzweg») und der Schernelzstrasse bzw. dem dort abzweigenden Rondboisweg. Wenig westlich des Weilers ist das ehemalige Wasch- und Ofenhaus der Gemeinde in den Hang hineingestellt (Nr. 5). Bei der Wegverzweigung findet sich der 1839/40 erstmals in Stein erstellte, seither nochmals versetzte öffentliche Brunnen, ehemals Sod (zweiter Schacht gegraben 1810). Dahinter eine Stützmaureinbuchtung, die Brunnstube (Türsturz 1871) und in einem Felsgewölbe die Quelle selbst (Jahreszahl 163[?]).²³⁸ Neben an ist dem Haus Obergasse 7 mit abgewalmtem Dach ein im mittleren 19. Jh. ersetzter Pultdach-Annex mit schräg verlaufendem Stützmaueralignement vorgelagert.

Nrn. 7/9, teilweise mit Reihenfenstern, gingen anscheinend schon früh aus je zwei Einheiten hervor. Haus Nr. 7:²³⁹ am Kellerbogen Wappenschild Beljean des frühen 16. Jh. mit dem Rebsetzling in Hochrelief, im 1. Stock rechts Drillingsfenster des 17. Jh. Zweites Obergeschoss 1907. Umbauten um 1950/1960. Kachelofen von 1953 mit Landschaften der Region. Ein Cheminée von 1964 integriert Kachelbestand eines im Haus Nr. 15 abgebrochenen Ofens von 1715: grün glasierte, schwarz patronierte Füllkacheln (ähnlich in Nr. 9), blau-weiss bemalt die Bildfriese, Stäbe und die von JOHANN CONRAD LANDOLT I («HCL») signierte und datierte Blattkachel mit Allianzwapen «BIB/AMG».²⁴⁰

Haus Nr. 9:²⁴¹ zwei rundbogige Kellertore, am Zwischenpfeiler Wappenschild Beljean «I/B» des ausgehenden 16. oder frühen 17. Jh. mit Rebsetzling, graviert. Gemauerter Aussenaufgang, Rundbogen-türe, hölzerne Balkone der 1910er/1920er Jahre; Kniewandaufstockung, Vordach rechts auf Bügen mit Kopfhölzern. Umbau 1972/73. Das erste Wohn-geschoss ist eine Mittelkorridoranlage. Gegen Westen Drillingsfenster-Stube mit gotischer Kastenrah-men-/Mittelunterzug-/Bohlendecke auf Neuenbur-gerstein-Konsolen; Täfer 18. Jh.; hufeisenförmiger, grün glasierter Kastenofen von 1716 (in jüngerer Aufstellung: Massivsockel, Sitz) mit schwarz patronierten Füllungen (ähnlich in Nr. 7) und Friesen; blau-weiss bemalt sind die Stäbe und die zentrale Füllkachel mit der Datierung und umkränzter Wap-penvariante Beljean «PBI/S/B», JOHANN CONRAD LANDOLT I zuschreibbar.

Das schmalere Haus Nr. 11 zeigt mit Ausnahme des Kellerbogens Kunststeineinfassungen. Nr. 13 dürfte wiederum bereits früh aus zwei (ungleich

breiten) Einheiten zusammengelegt worden sein, obwohl entsprechende Spuren fehlen; Öffnungen des 17. bis 19. Jh., seit dem Gesamtumbau 1989 ver-glaster Fachwerk-Quergiebel.

Durch eine starke Innenmauer und Öffnungen aus verschiedenen Bauzeiten ist das Zusammen-wachsen von zwei Häusern im Falle von Nr. 15²⁴² gewiss und anschaulich. Im ersten Stock, unter-schiedlich profiliert, ein Drillings- und ein Zwillingsfenster, im zweiten Stock links ein Blendkiel-bogen-Zwillingsfenster. Zwei rundbogige Keller-tore, am Zwischenpfeiler Wappenschild des 16. Jh. mit Werkzeug in der Art eines Sattler-Halbmonds. Rechts aussen einachsige Anfügung wohl des 17. Jh. mit zwei geböschten Erdgeschosspfeilern und dem «Bogen», einem Durchgang zum bergseitigen Wohnungseingang. Dachausbau 1994. Der Wohn-bau Nr. 17 ist eine Anfügung von 1964.

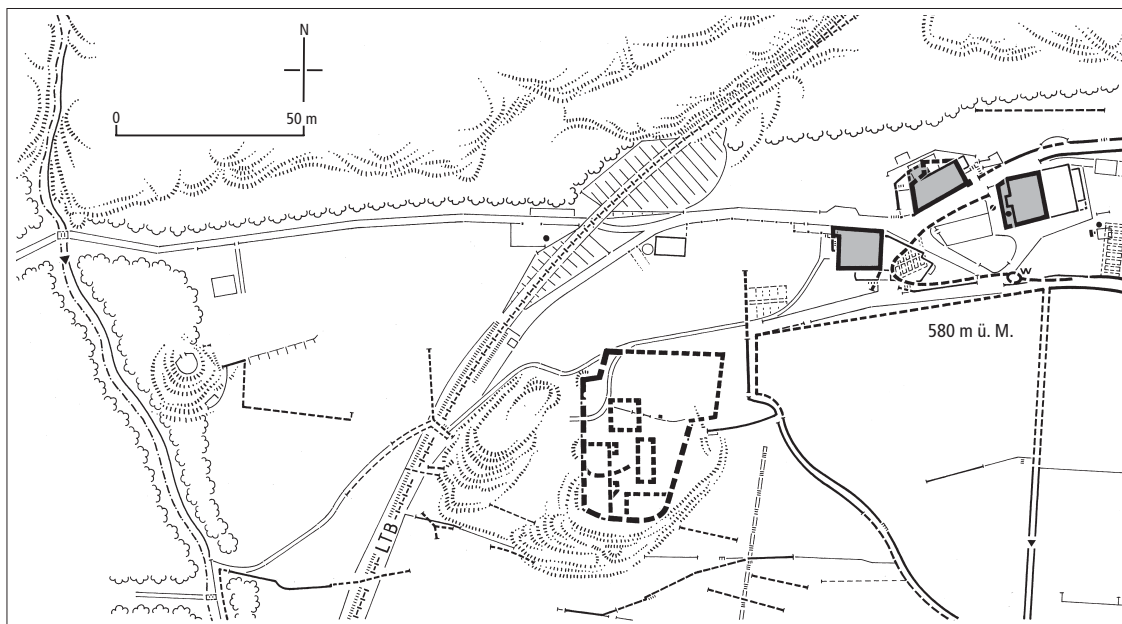
FESTI

Die drei ehemaligen Rebmann-Lehenhäuser²⁴³ beim Zusammentreffen des Unteren und des Obe-ren Festiwegs, «auf altem Mauerwerk gebaut» (1783), zweigeschossig unter Gehrschilddächern (dasjenige im Osten dreigeschossig und traufständig gewor-den), mit heterogenen Öffnungsbeständen, sind weitgehend umgebaut und durch moderne Annexe erweitert.

Oberer Festiweg. Im Osten Nr. 14,²⁴⁴ mit eigenen Sodlöchern, mindestens vom 16. Jh. an bis 1801 Thorberg-Rebhaus, damals «klein und schlecht», seit 1834 Teutsch. Das gotische Drillingsfenster wurde 1976 an der breiten Ökonomieerweiterung von 1906 wiederholt; Schmalannex West 1903 erneuert.

Das besonders breit gelagerte Haus Nr. 3 mit ein-em spitzbogigen Eingang vielleicht des 15. Jh. und einem Kellerbogen des 16./17. Jh. gehörte von 1565 bis 1791 den v. Wattenwyl, dann kurz der «Gesell-schaft» (S. 342).²⁴⁵ 1934–1945 und ab 1966 Wohnsitz des Malers WALTER CLÉNIN, damals Ausbau und Neubefensterungen.

Nr. 10²⁴⁶ im Westen steht zweifelsohne in der Nachfolge der Burgsiedlung. Besitz der v. Muleren, dann der v. Wattenwyl bis 1811. Das aus zwei un-gleich breiten Einheiten erwachsene Haus war schon unter Jakob v. Wattenwyl, dann endlich gegen 1540 unter Niklaus eingreifend zu erneuern; in diese Pha-se gehören wohl die Drillings- und Zwillingsfenster auf der Südseite, vielleicht auch die Rundbogentore



491

Ligerz. Festi. Situationsplan 1:2000 (Gesamtlegende vgl. Faltblatt S. 409, dort generelle Erläuterungen). Starker Strich: Baubestand 1815/1817 (Regionbuch 1783: drei Häuser). Gerastert: Baubestand 1879. w einstiger Weiler. Burgplatz: Grabungsplan 1885/86 summarisch. Links aussen der Kalchofen-, Fornel-, Festi- oder Poncetgraben.

auf der heutigen Wegseite. Flachdachannex 1964, Wintergarten 1988 (Architekt FLURIN ANDRY, Eigentümer). Wohn- und Wirkungsstätte des Malers FERNAND GIAUQUE (von 1925 bis 1943) und der Textilkunst-Pionierinnen ELSI GIAUQUE (von 1925 bis 1989) und KÄTHI WENGER (ab 1946/1951), ebenso von Friedrich Dürrenmatt 1948–1952;²⁴⁷ hier verkehrten zahlreiche Künstler. Weiter im Westen Pultdach-Atelierbau Nr. 12 um 1928/1930; Pappelallee neu angelegt um 1940. Zur Parzelle, die sich früher bis zum Grenzgraben ausdehnte, gehört der Burgplatz.

Burgstelle (Koord. ca. 576.750/215.175).²⁴⁸ Der Freiherrensitz («castrum», «munitio», «burge», «vesti», «schloss», «chastel») auf dem Felsporn hinterliess spärliche Ruinen: Reste der Umfassung, insbesondere der Nordwestecke. Um 1790 stand noch etwa die halbe Höhe des Hauptturms mit nordseitigem Hocheingang. Der Graben wurde erst hernach ganz zugeschüttet. Ob die Burg schon früh oder erst sekundär zwei Wohnungen aufwies und wann sie endgültig verlassen wurde, bleibt dunkel. Nachgrabungen 1885/86 gelangtem zu einem wohl recht hypothetischen Gesamtgrundriss.

Die Freiherren (S. 342f.) sassen hier wohl bis um 1400. Späte Rechtszustände: der Turm war um 1370 nidauisches, 1406 anscheinend genauer erlachisches Lehen.²⁴⁹ Bei der Veräusserung der halben Herrschaft an Bern behielt sich Urban v. Muleren 1469 das Gut vor samt der niederen Gerichtsbarkeit über Schloss, Schlossgraben und das nachmalige Aarbergerhaus. Der Name «Muleren/Molière» für Burg und Weiler ist nicht urkundlich belegt, aber seit SCHÖPF 1577/78 kartographisch festgehalten. HERRMANN, M. 17.Jh.: «Schloss, so der gemein Mann aus irrtum Mulleren nennt». Für die Herrschaft als Ganzes sprachen die Bieler Stadtschreiber des 15./16.Jh. von «Biel und Muleren».

Wegfortsetzung gegen Westen: Viaduktbogen der Drahtseilbahn (S. 344f.). Westlich derselben Sodbrunnen (Aufmauerung 1979; reicht er zeitlich weit hinauf, befanden sich hier vielleicht weitere Ökonomiegebäude), moderne Pflasterungen und Einfassungsmauern mit Brüstungen von der im Oberbau modernisierten Tiefenaubrücke bei Bern (um 1850). Die einem Felskopf am Grenzgraben beigelegte Bezeichnung «Galgenhubel» scheint legendar.²⁵⁰

DOKUMENTATION

PLAN- UND BILDDOKUMENTE

Pl/BiDSee 1, 2, 4ff., 7ff., 12ff.; Pl/BiDAmt 11, 12, 29, 41. – LONCHAMP, Aberli C-98 betrifft Lüscherz (KdmBE Land II 324 Nr. 1a). – 19./20. Jh. vgl. auch KKK und GdeA. – Ferner Einzelobjekte und weitere Teilansichten in Anm. – Hier nicht aufgelistet: Pläne der Gemeinde Neuenstadt des 19./20. Jh. mit Grenzbereich L. oder nur sehr summarischer Dorfdarstellung.

Plandokumente

1. P. WILLOMET II, Dorfplan, 1723, für David v. Büren (Urb.: StadtABe A 584). Vermisst (StAB «Pläne Ni. Nr. 47», FLURI, BBG 7, 1911, 260 und Mss. h. h. XXX 20 [3]; Mitt. StAB 3./13.2. 1981). – 2. ENGEL 1787: Pl/BiDSee 1. – 3. G. V. WAGNER, Atlas, 1815/1817. 1:500. Die technischen Mängel der Arbeit, wie sie sich auch in der Wiedergabe des Baubestandes tatsächlich finden, führten zu Auseinandersetzungen und neuen Anläufen (R. J. BOLLIN, StadtABe A 589, A 654, A 754N u.a.; SCHUMACHER vgl. hienach). Parzellen an den Blatträndern oft zweimal dargestellt (Kirche dreimal). Das nachgeholte zugehörige Urb. verblieb im Entwurf von 1818 (StadtABe A 589). – a: Feder aq. 22 Bll. StAB Atl. 105. KKK 1322. Eigenwillige, schöne Aquarellistik. b: undat., etwas gröber ausgeführt als a, mit den gleichen Ziffern. StadtABe SP 353. Hier Nummernverzeichnisse (Rebland, keine Häuser) Bl. 14 nach Personen, Bll. 15–19 zu den Plänen XV–XXII. c: 1822/1827 oder 1828 und 1825/1828, mit Präzisierungen, etwas mehr Nomenklatur. StadtABe SP 344.1–8. d: Fünf Verifikationspläne, ohne Häuser ausser Dorfgasse 33. StadtABe SP 136.1. KKK 1302. – 4. G. SCHUMACHER, «Brouillons Plans», 1822/1824, Feder aq. 1:500. – a: neun Bll., 1825. GdeA. KKK 1321. Präzis (Treppen, Annexe usw.); Besitzernamen. Weiterverwendet für Strasseneinzeichnung und Nachträge. b: Pfrundgüter, 1822/1824/1829. StAB AA IV Nidau 31¹. KKK 1316. Pfarrhaus, Weg, Gärten, Ländten, Kirche West, Rebstücke (Abb. 493). c: Anonym nach SCHUMACHER, «Plan des ports ... 1825». StAB AA VIII. 36. KKK 3164a. – 5. Seestrasse 1825/1838 und KUTTER 1838/1840: Pl/BiDSee 12. – 6. Grundstücke der Familien Gaberel und Louis, etwa 1838/1868, Feder. 1:500. Parzellarpläne auf der Grundlage von 4a. StAB. Bauten: Teile Unter-, Mitteldorf, Kirche. – 7. «Plan parcellaire de Gl.» für G. Burkhardt, 1855, Feder aq. 1:100. Beschädigt. GdeA, gerahmt. – 8. A. SCHMALZ, Vermessung, 1879, 12 Bll., Baugebiet 1:500, Übersichtsplan 1:4000. Nicht nachgeführter Satz und vier aussergewöhnl. gepflegte Handrissbändchen (mit Eigentümern usw.): KreisgeomA. KKK 992. Grenzurbar ca. 1880: StAB. Nachführungsaufn. 1899ff. Ergänzungspläne 1913/1918. – 9. SCHÖCHLIN, 1932/33: Pl/BiDAmt 41. Vogelschau Ligerz West: Bijb 9, 1935, Taf. S. 44/45. – 10. HANS LOUIS («H. L.»), Brunnenprojekte mit den Stock-Skulpturen HÄNNYS, 1936/37. 1:20. GdeA. – a: Beim «Kreuz», Nov. 1936. b: Bei Haus Dorfgasse 67 («Variante»), Jan. 1937. c: Bipschal («Variante»), undat.

Bilddokumente

Gemeinde, Dorf, Kirche

11. GRIMM, gegen 1740, und Anonymus kurz hernach: Pl/BiDSee 2b, b. – 12. C. L. WYSS, Unterdorf vom See aus, Blick gegen Nordosten, 1790, Aq. Pb. Dorfgasse 47–69, Hauptstr. 23, Bürinen, Uferbauten; Frachtschiff; in der Ferne Bipschal, Kirchturm Twann, Nidau (Abb. 411). – DERS., Festi, Bipschal, Kleintwann: KdmBE Land II 40 Nrn. 77bb–mm; BOURQUIN, Graphik Nrn. 189, 190. – 13. S. WAGNER, vom See, [1793], Aq. SkizzenB Pl/BiD Twann 100. – 14. Anonymer Dilettant, Schafis von Südwesten, um 1800, Feder aq. Queroval 16×27 cm. Pb. Fernsichtsskizze, Kirche. Abb. ANGELRATH 13. – 15. J. J. HARTMANN, Insel, Kirche, Ober-/Mitteldorf, Rad. – a: 1806. Kol. Umrissrad. 27,7×41,8 cm. BOURQUIN, Graphik Nr. 277. Farbabb.: BOURQUIN, Bielersee 83. b: 1807. 27,8×42,4 cm. BOURQUIN, Graphik Nr. 278. – 16. G. LORY II/J. HÜRLIMANN, Insel, Kirche, Oberdorf. Souvenirs de la Suisse ..., Neuchâtel 1829. Kol. Umrissrad. 18,9×27,8 cm. BOURQUIN, Graphik Nr. 279. Öfters nachgebildet (z.B. SPERLI gegen 1840, BOURQUIN, Graphik Nr. 192). – 17. WEIBEL, Sept. 1827, Aq., Rad. BOURQUIN, Graphik Nr. 191. PITTET Nr. 385. Unterdorf 47–57, Kirche. – 18. J. F. DIETLER (1804–1874), Oberdorf 10–14, 13, vermutl. nach dem Strassenbau (aber vor dem Schulhausbrand 1866), Aq. 35×29,9 cm. KMB Inv. A 2089.85. – 19. Atelier SOMMER, 19. Jh., Insel, Kirche, Oberdorf, Öl auf Karton. 12×17 cm. DOBIASCHOPSKY 61 (Mai 1985) Nr. 656. – 20. Nach J. NIERKER, Westl. Orts- eingang, 1858 oder kurz vorher, Lith. Ca. 13×20 cm. HAUSELMANN, Vorlagen II 5. BOURQUIN, Graphik Nr. 193. «Hof», Hübeli, Schützenhaus, Kirche. – 21. E. V. RODT, Mitteldorfgasse, 1881, Feder/Lith. E. FEHLBAUM. 24,5×35 cm. Kunstgeschichtl. Denkmäler der Schweiz, 1. Serie. Bern 1883, Bl. 21. Blick vom Platz gegen Osten, z.T. idealisierend. Dorfgasse 15, Hauptstr. 9 mit dem gedeckten Übergang (wohl Nachbildung: P. ROTH in ROSSEL, Ile 17). Vgl. hienach. – 22. Analog: K. HOWALD II, Skizzenbuch XIV, 27.5.1901, Aq. Ca. 15×11 cm. Pb. (SCHÄRER, BZGH 39, 1977, 67ff.). – 23. Analog: L. CHÂTELAIN. Album des Amis des Arts de Neuchâtel 1888. Dorfgasse 11–15, Brunnen. – 24. Analog: P. DE RUTTÉ, 1929, Blst., Pl/BiDSutz Bem. zu 25ff. – 25. A. ANKER, Pilgerweg, bes. bei der Hohen Fluh oberhalb Bipschal. – a: Pilgerzug nach der Kirche L., Historiengemälde, 1889, Öl. MahN Inv. 252. Werkkat. 1995 Nr. 401. Standort ob Bipschal (wo man die Kirche effektiv nicht sieht). Turmdach romanisierend. b–f: Pilgerwegstudien. b: 1885, Öl. 31×56 cm. Pb. Werkkat. 1995 Nr. 399. c: 1888, Öl. 31×49 cm. Pb. Werkkat. 1995 Nr. 400 (vgl. auch 751). d: Aq. 13,7×18, 5 cm. KMB Inv. A 3540. Ausst.-Kat. Anker 1981 Nr. 27. e: undat., Blst. Ins, Gemeindehaus. f: undat., Feder, 12×25 cm. Ebenda. g: weitere Felsstudien, u.a. Schützenhaus, kleine Aq. Pb. – 26. A. ANKER, Kirche, Einzelheiten. Pb. – a: Inneres, Gestühlpartie, Dekorationsmalerei, Blick durch die offene Südtüre, 1889, Aq. 14×18 cm. b: bei der Südwestecke des Vorzeichens (Steinsäule), 1892, Öl. 49×41,5 cm. Werkkat. 1995 Nr. 474. c: Äusseres von Osten, 1901 oder 1907, kleines Aq. – 27. F. L. v. RÜTTE, Oberdorfgasse gegen Osten, 1894, Blst. Pl/BiDSutz Bem.

zu 25ff. – 28. A. METHFESSEL, Insel, «Hof», Oberdorf, Beginn Mitteldorf, Öl. 28×37 cm. DOBIASCHOFSKY Frühjahr 1977 Nr. 395. – 29. A. KUNZ/Kunstdruckerei WÜRSTEN & SCHURTER Biel (Nr. 72), gemalte Gruppenpostkarte, kurz vor 1900. Kirche, Unterdorf 45–55, 22, Schafis (Kirchberger-, Grosshaus). Abb. BOURQUIN, Bielersee 81. – 30. E. J. PROPPER, Oberdorf-Nordzeile, Blick Richtung «Hof», 1901, Feder. BHM Inv. 23833. PROPPER/TÜRLER Taf. 12; Bürgerhaus 1917 Taf. 63, 1941 Taf. 62 (auch als Postkarte). Häuser Nrn. 3–9, Schulhaus-Treppenturm (Abb. 452). – 31. R. WEISS, Insel, Ober- und Teil Mitteldorf, Kirche und Kirchhof West, um 1900, Aq. Farbrepros 8,5×11,6 cm. – 32. ROLAND ANHEISSER. Altschweiz. Baukunst. N.F. Bern 1910, Feder, 1907 (ferner: Schafis, Kirchberger-, Grosshaus, «Hof»). – *a*: Taf. 9 Kirche von Osten, Chor-Masswerk, Schallöffnung. *b*: Taf. 11 Dorfgasse 6 Platzseite (Nebenzeichnung: Bug Nr. 4), Säule, Nr. 8 Treppenturmtüre, Nr. 17 Fensterdetail. *c*: Taf. 8 Dorfgasse 16–22 Südseite, Kirche, Friedhof. – 33. [HANS] LOUIS, gezeichnete Vogelschau-Postkarte «Eröffnung der Drahtseilbahn [...] Juni 1912». Mittel- und Oberdorf. – 34. Blick auf die Kirche, meist mit Insel und Oberdorf, 20. Jh. – *a*: W. GORGÉ, Öl. FRIEDLI Taf. S. XVI/1. *b*: A. JAEGER, von der Festi aus, Aq. FRIEDLI Taf. S. 152/153. *c*: A. JAEGER, Feder. BIERI Taf. S. 112/113; 1948, Rad. *d*: E. GEIGER. LTB-Plakat, 1930, Farblith. 64×95 cm. Abb.: Intervalles No 57, 2000, S. 40 Nr. 23 (weiteres LTB-Plakat: 1961; SLB). *e*: P. WYSS, Blst. Alpenhorn-Kalender 1941, 87. Obere Charrière. *f*: H. BANDI, 1944, Öl. DOBIASCHOFSKY 71 (1990) Nr. 105. *g*: E. GEIGER, um 1925, von Westen. Pb.; 1945, Öl. 50×65 cm. DOBIASCHOFSKY Mai 1999 Nr. 212. *b*: H. BAY, 1947, Öl. 65×54 cm. DOBIASCHOFSKY 73 (1991) Nr. 53. *i*: O. BINZ, Aq. Seeluft 1951 Taf. S. 14/15. – 35. A. JAEGER, Teilansichten (Einzelobjekte vgl. Anm.). Blst., Feder, Kohle. – *a*: Kirche von Osten. FRIEDLI 577 (Variante: Linolschnitt, vgl. Literatur, Mappe 1950er Jahre). *b*: Oberdorf, Hübeli, Schützenhaus, Charrière. FRIEDLI 108. *c*: Platzbrunnen (dokumentarisch wohl fragwürdig), Hauptstrasse 9, Dorfgasse 15. FRIEDLI Taf. S. 216/217. *d*: Dorfgasse, Blick vom Thorberghaus Richtung Platz mit den Übergängen. FRIEDLI 127 (ähnl.: Öl, Waschbetrieb, Gemeinde [2003]). *e*: Mitteldorf, Blick bei den ehem. Scheunen Richtung Gaberelhaus und Kirche. FRIEDLI 109. – 36. E. GEIGER, Teilansichten (Einzelobjekte vgl. Anm.; ferner Literatur: AEBERHARDT 1942/43). – *a*: Dorfgasse 65–67 von der Hauptstrasse aus, 1923, Öl. 38×45,5 cm. Pb. *b*: «Vorfrühling bei L.», 1936, Öl. 74×65 cm. Coll. jurassienne des beaux-arts No 250. Kalchofenlände vom Haus Oberdorf 2 aus. – Kleinformatige Aq. (alle Dorfteile, bes. aber Oberdorf), div. Pb. – 37. O. BINZ, Teilansichten (Einzelobjekte vgl. Anm.; Weiler vgl. dort). Aq., Blst. – *a*: Schützenhaus und Kirche. Feder. Seeluft 1951, 21. *b*: Blick von der Kirchterrasse, Feder. Seeluft 1951, 69. *c*: Mitteldorf, Blick von der Schernelzstrasse auf das Aarbergerhaus usw., 1948. Aq. Seeluft 1951 Taf. S. 68/69. *d*: Unterdorf, Durchblick unter der Schernelzstrassenbrücke, 1955. Aq. Pb. Unterdorf 39, 41. – 38. Nebst Auslassungen in 34–37 nicht näher angeführt (Einzelobjekte vgl. Anm.): WALTER CLÉMIN, BURKHARD MANGOLD, EMILE METTHEZ, VIOLETTE und PAUL DE RUTTÉ, JAN TERWEY, RUDOLF

WEISS u.a. – 39. Ältere Fotografien. GdeA; RebM; Pb.; KDp; StAB (Dias HBA 1932/1936); BBB. Mittel- und Unterdorf von der Wirtshauslände aus GLS I [1902] 257 (nicht Twann). Album 1902 S. 34. v. LERBER Fot. – 40. Ältere Flugaufnahmen. GdeA, KDp, SLB, Pb. – *a*: Zeppelin, vermutl. 26.9.1929. *b*: Alpar AG Bern 1933/34, 1953. *c*: diverse, mit eingerüstetem Kirchturm 1962, 1980. *d*: Photoswissair Zürich 1976, 1983. *e*: Ballonaufnahmen CHRISTOPH GRÜNIG, 1991.

Weiler (Schernelz, Festi sowie Weiteres zu Bipschal vgl. Anm.)

Bipschal. Vgl. Pl/BiDSee 2*b*, *b*. DUNKER, Anonymus, BIEDERMANN, 1774/1785: KdmBE Land II 38 Nrn. 58, 59, 61. C. L. WYSS, um 1790/1793: KdmBE Land II 40 Nrn. 77*ii* (Abb. BOURQUIN, Bielersee 79), *kk*. Gemalte Postkarte: Anm. 222. JAEGER: hienach 45. – 41. W. STETTNER, «zu Ligertz», zw. 1665 und 1700, Feder. Ca. 12×16,5 cm. Zeichenalbum BBB FamA Stettler 26 fol. 27. KdmBE Land II 38 Nr. 57*d*. Bipschal von Südwesten, von der oberen Lände aus (Abb. 484). – 42. C. COURVOISIER, «L'Isle de St-Pierre du côté de Bienne», um 1830, Gouache. MSch. Bootsfahrt, rechts Bipschal. Abb. BOURQUIN, Bielersee 33. – 43. K. HÄNNY, kleine Aq. Pb. – *a*: vom See her (vor 1948). *b*: von oben. *c*: von Westen (Rebzeithaus, vor dem Ausbau über dem Bogen).

Kleintwamm. Vgl. Pl/BiDSee 2*c*, *b*, 7ff. – 44. JOHANN GABRIEL V. WATTENWYL (1756–1827), von Süden, sicherlich vor 1806, Feder. Pb. – 45. A. JAEGER, Ligerzseite der Hauptstrasse, im Hintergrund Bipschal, Aq. FRIEDLI Taf. S. 280/281. – 46. A. JAEGER, Lände, Bahnübergang, Seegeförni, 1929. Blick von Haus Nr. 7 nach Südosten, Öl. 74,5×89 cm. Pb. – 47. O. BINZ, Dachlandschaft von Nordwesten, 1952, Aq. 42,5×54 cm. Pb.

ARCHIVE UND INVENTARE

BGdeA, GdeA (Inventar HANS BRAUN 2004; Fichen PAUL BLOESCH für RQBi; «Livre des arrêts» 17./19. Jh., zitiert «Livre» [tabellarische Übersicht 2000], BGdeA B 2/1; Archivalienlücke 2. Drittel 19. Jh. infolge Schulhausbrand 1866 [GVP 1866–1912, Titelbl.]; Archivalien der «Gesellschaft», solche ferner in Pb.). – KGdeA (Haushaltrodel, zitiert HhR). – StAB (Biel/Ligerz 13./18. Jh.: C I b 51 und 148; Kopialbuch des Franz v. Ligerz C I b 231 [bis 1390 in FRB]). – StadtABe. – BBB. – StadtABI (bes. die Stadtschreiberchartulare SERIANT und STERNER CCXLVII.1ff.). – KDp (BI, bearb. CORDULA KESSLER u.a., 2002). – EAD mit BHA. – ADB (AHD). – ISOS (1978/1994; Buchpubl. vgl. Literatur). – IVS. – Archiv Bielersee (VBS), von-Rütte-Gut Sutz.

LITERATUR

Gemeinde, Dorf, Weiler

BibliogrBE. – LEU XII 139f. (Gemeinde); IV 84 (Bipschal). – PAGAN. – WAGNER 1795, 35–38; 1817, 29–31. – LUTZ II (1827) 296. – FRÉDÉRIC DE ROUGEMONT. Poésies neuchâtelaises de Blaise Hory, pasteur de Gl. ... Neuchâ-

tel 1841, S. 40ff., 49ff.; v. Wattenwyl 49, 54f., 63–65, 190. – JAHN 1857, 251 (Brunnmühle, nach LEU IV 379), 548–550 (Gemeinde). – RAHN 1881, 213. – v. MÜLINEN VI 110f. (Bipschal), 116f. (Brunnmühle), 322–334 (Gemeinde). – [KASSER] HiB 1903, 73f. – GLS III 142. – BÄHLER 12. 8. 1911 (Kleintwann, Brunnmühle, Bipschal), 9., 16. 9. 1911; vgl. auch Kirche. – PROPPER/TÜRLER. – Bürgerhaus V ¹1917 S. LVI–LVIII, Taf. 63–65, ²1941 S. LIII–LVI, Taf. 62–65. – HEINRICH TÜRLER. Ehemalige Mühlen in Klein-Twann. Brunnmühle oder Nonnenmühle (BBG 15, 1919, 207–218.) – A. SCHEURER. Ein Kulturbild vom Bielersee aus dem 18. Jh. (BBG 16, 1920, 297ff.; Vollabdruck Pfarrbericht 1764, StAB B III 207 Nr. 13; Kommentierungen: FRIEDLI 252f.; BZGH 1948, 19–26). – HEINRICH TÜRLER. Joh. v. Muleren erwirbt 1404 die Hälfte der Herrschaft L. (BBG 21, 1925, 238f.; zu StAB F. Ni. 12. 10. 1404). – FRIEDLI. – HBLS IV 683–685 (Gemeinde, Geschlechter), II 252 (Bipschal). – AESCHBACHER, Grafen; Stadt; Burgen; DERS., Biel und die Herrschaft L. («Express» 7.1.1933). – HEINRICH TÜRLER. Das Haus der Herren von Muleren, von Wattenwyl und von Büren und des Schlosses Aarberg etc. in L. (NBTb 32, 1927, 169–174 und Taf. S. 72/73, 176/177). – ADOLF SCHLÄFLI. Chronik der Gde. pro 1938, 1939. Typoskr. GdeA. – WERNER AEBERHARDT. L. am Bielersee (Die Garbe 26, 1942/43, 296–300; Ill. E. GEIGER). – MARKWALDER. – WEIGOLD. – ChrGden I 731f. – MICHEL, Grenzziehung. – BEATE SCHNITTER [ALS 487]/BERNARD LIEBERHERR/MATTHIAS ZIMMERMANN. Die Kulturlandschaft und das Ortsbild von L. im Zusammenhang mit dem Ausbau der SBB-Jurasüdfusslinie auf Doppelspur und der Nationalstrasse N5 am Bielersee. Nationale Schutzorganisationen 1975 [von der Gemeinde Bundesrat Ritschard übergebenes Weissbuch]. – Berner Heimatschutz, ein Wegweiser. Bern 1975, S. 54–56. – WALTER HARTMANN/ANDREAS WAMPFLER. Zum Wandel des Landschaftsbildes in L. und Vingelz im 19. und 20. Jh. Univ. Bern, Geogr. Institut, Hausarbeit 1976/77. Typoskr. (vorh.: GdeA, KDp). – MARKUS JENNY. Ehrenvolle Europarat-Auszeichnung für L. (Seebutz 27, 1977, 101–106). – Notizen zu einem wohlhaltenen Weinbauerndorf [= Bsb 1983, 73–76]; Ansprache des Gemeindepräsidenten Heinz Martin (Jb. für Hausforschung 31, 1981, 117–132, Tagung des Arbeitskreises für Hausforschung in Neuenburg 1980). – KF3, 605–611 (stark zu

korr.). – Bsb 1983, 112f. – BOURQUIN, Bielersee 74–87. – 100 Jahre Pontonier-Fahrverein L. 1895–1995. Ligerz 1995. – HEIDI LÜDI PFISTER. 500 Jahre Gesellschaft zu Schützen von L. 1498–1998. Ligerz 1998. Familienwappen-Beilage: RENÉ BEGRÉ/FRANK FURER. – ISOS 1998, 195–202 Dorf, 85–91 Bipschal (Übersichtsbld. 264, 307). – MARKUS JENNY. Der Bärenplatz in L. (Seebutz 49, 1999, 59–61). – ALEXANDER JAQUEMET/MARCEL SCHWANDER. Ligerz Gléresse. Portrait eines Dorfes. Biel 2002. – RQB (Fichen PAUL BLOESCH betr. L.: GdeA). – HANS BRAUN. Die Familie von Wattenwyl. Bern 2004, S. 25ff., 100f. – HLS.

Kirche

Weiteres vgl. Anm. – PAGAN 1770^a 207f.; 1770^c 155f. – FETSCHERIN, AHVB 1/2, 1848, 372–374 (teils nach JOHANN RUDOLF GRUNER, Reformationsgeschichte 1728, BBB Mss. h. h. IX 253). – JAHN 1850, 74. – LOHNER 500–503. – RAHN, Geschichte 456; Statistik 1881, 213. – GERSTER: vermisst. – v. MÜLINEN VI 326f. – HERMANN KASSER. Die Kirche zu L. und ihre Glasgemälde (Kirchl. Jb. der reformierten Schweiz 4, 1898, 84–109). – PROPPER/TÜRLER 31 und Taf. 24. – ROSSEL, Ile 15–17. – Säemann 1902, 72–74. – HEINRICH TÜRLER. Vortrag. Kurz vor 1909. Ms. KgdeA (annotierte Kopie: KDp). – HANS LEHMANN. Die Glasmalerfamilie Wildermut zu Biel und Neuenburg und die Glasgemälde in der Kirche zu L. (ASA N. F. 12, 1910, 235–247; Lehmann, ASA 1914 und 1915: Einzelanm.). – BÄHLER 26.8., 2. 9. 1911. – FRIEDLI 586ff. – AESCHBACHER, Stadt 241–243. – BIERI 113–120. – B. SCHMID. Alte Kirchen im Bernerland. Bern 1937, S. 56 (Sep. Berner Tagblatt; leicht überarb.: Berner Jahresmappe 1959). – «Die Kirche von L.». Mappe, 1950er Jahre, Erlös für den Orgelbau. Kurztex, 7 Fotografien von RENÉ BREGUET, Linolschnitt und Radierung A. JAEGER. Dort dann auch eingelegt: «Denkschrift von 1962», Druck des damaligen Turm-Helmknopfdokuments. – BOURQUIN, BiTgbl 1. 7. 1960. – KDpBer 1958–1959, 14; 1960–1961, 51; 1962–1963, 53, Sep. 21; 1964–1967, 163, Sep. 27; 1968–1978: Ms. – HERMANN v. FISCHER. Zur Restaurierung der Kirche L. (Bsb 1973, 67–72). – AEBERHARD 281–285 (BiTgbl 28. 1. 1974; MARKUS JENNY). – [MARKUS JENNY] Ausst.-Kat. 500 Jahre KGde L. 1982. Typoskr. – KF3, 605–608 (zu korr.). – HUBACHER, Johanner 20f. – MARKUS JENNY. Kirche L. [Führer]. Ligerz 2000.